

# Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Rees

Verleger und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 49

São Paulo, 3. Dezember 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2258 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo  
 Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

## Kameraden der deutschen Seefahrt wie grüßen in euch Deutschland!



Linien Schiff „Schlesien“



Ein deutscher Schulschiffsegler mit vollem Zeug

Die Deutschen in Brasilien empfangen in diesen Dezembertagen des Jahres 1937 großen Besuch aus der Heimat. Nahezu 1000 Seesoldaten der Reichskriegsmarine werden mit ihren Schiffen, Linien-schulschiff „Schlesien“ und Segelschulschiff „Deutschland“, in dem weltbekanntesten brasilianischen Handelshafen Santos eintreffen. Von dort aus werden sie in mehreren Gruppen der mächtig emporstrebenden Millionenstadt São Paulo, dem Industriezentrum Brasiliens, wo Zehntausende von deutschen Volksgenossen leben, einen Besuch ab-statten. Auch entfernte deutsche Siedlungen im Inneren des Staates São Paulo werden die jungen Vertreter der deutschen Wehrmacht zur See gastlich aufnehmen.

Wir freuen uns über diesen Besuch herzlich. Wir freuen uns umso mehr, als wir im vergangenen Jahre nur eine 150 Mann starke Abordnung der „Schlesien“, die in Rio de Janeiro vor Anker ge-gangen war, in São Paulo begrüßen konnten. Der Verband deut-scher Vereine São Paulos und die deutsche Kolonie in Santos haben in enger Zusammenarbeit mit der Partei und ihren Gliederungen alle Vorbereitungen getroffen, um den deutschen Seesoldaten den Aufenthalt bei ihren Volksgenossen in Brasilien angenehm und ab-wechslungsreich zu gestalten. Sie sollen und werden den Eindruck gewinnen, daß hier im Lande der Palmen und des Kaffees, über viele tausend Kilometer von der alten Stammheimat entfernt, heiße Herzen für Deutschland schlagen.

Auslandsdeutsche und deutsche Seesoldaten und Seefahrer tragen mehr als die Volksgenossen im Reich ein gemeinsames Wissen durchs Leben: Das Wissen um das ewige Wort Heimat.



Kommandant der „Schlesien“,  
Kapitän zur See Friedrich Fleischer



Aus diesem Wissen erwächst die Verpflichtung gegenüber dem gleichen Schicksal, steigt die Kraft zum Behaupten in allen Stürmen, aus ihm blüht der stolze Wert Treue, kristallisiert sich die Kameradschaft in jeder Stunde des Lebens. Wer einmal als Deutscher übers weite Meer ge-fahren ist, dem braucht der Glaube an Deutschland nicht aus Büchern erklärt zu werden. Der glaubt an Deutsch-land aus dem Drang seines Herzens.

So heißen wir in den blauen Jungens unserer deutschen Schiffe ein Stück Deutschland willkommen. So wollen wir, daß sie in unserer Mitte ein Stück jener bewußten Volksgemeinschaft erleben, die Adolf Hitler uns als politischer Prediger, als Soldat und Staatsmann lehrte, und deren schicksalhafte Notwendigkeit wir anerkennen und in diesen Tagen bekräf-tigen werden.

Darüber hinaus wird dieser Besuch der Kameraden der Reichskriegsmarine — das wissen wir schon heute — die engen, freundschaftlichen Bande zwischen dem national-sozialistischen Deutschland und dem nationalbewußten Brasilien enger knüpfen. Denn Völker finden den Weg zueinander, wo immer sie ihre Fahne hochtragen und die Achtung vor der Eigenart in aufrichtiger Freundschaft Erfüllung finden lassen.

Linien Schiff „Schlesien“ Konzert der „Schlesien“-Kapelle vor dem  
Municipaltheater in S. Paulo 1936

# Der Nationalsozialismus ist eine religiöse Bewegung

### Grundlegende Erklärungen des Reichsministers Kerrl in Fulda

In seiner Rede über Weltanschauung und Religion, die Reichsminister Kerrl bei einer grossen Kundgebung der Partei vor 5000 Zuhörern in den Fuldaer Stadtsälen hielt, ging der Minister einleitend auf die babylonische Sprachverwirrung ein, die heute auf dem Gebiet der Religion und der Weltanschauung eingerissen sei. Religion und Weltanschauung seien immer aus einer gemeinsamen Wurzel erwachsen. Beider Aufgaben sei es, dem Menschen auf seine Frage nach dem richtigen Handeln Antwort zu geben. Die Weltanschauung unserer Altvorden und die gesamte abendländische Philosophie und Naturwissenschaft hätten immer um diese Antwort, wie der Mensch gewissenhaft handeln könne, gerungen. Die offiziellen Kirchen hätten sich leider nicht immer auf ihre rein religiösen Aufgaben beschränkt, sondern immer in der Gefahr gestanden, die Religion zu politischen Zwecken zu missbrauchen, seitdem sie in der europäischen Kirchengeschichte zu Staatskirchen geworden seien.

Reichsminister Kerrl wandte sich entschieden gegen das Gegeneinander-Ausspielen von Weltanschauung und Religion und stellte unter Hinweis auf die alleinige Gültigkeit des nationalsozialistischen Parteiprogramms fest: Der Nationalsozialismus ist eine religiöse Bewegung, die die Bindung an Gott und die göttliche Ordnung nicht nur durchaus anerkennt, sondern durchlebt.

## Nationalsozialismus

### ist in die Tat umgesetzter Glaube

„Wir halten es für eine Pflicht, den Deutschen die religiöse Freiheit unter allen Umständen zu gewährleisten. Es ist das persönliche Recht des einzelnen, sich die Religionsgemeinschaft selbst auszusuchen. Die nationalsozialistische Regierung hat die Pflicht, dafür zu sorgen, dass ein politischer Missbrauch der Religion unter allen Umständen vermieden wird. Es ist an sich nicht die Aufgabe der nationalsozialistischen Regierung, die Erhaltung von Kirchen durch Zuschüsse und durch Steuern von sich aus zu sichern. Das ist die Aufgabe der Gläubigen, denen es obliegen muss, für die Kirche zu sorgen, zu der sie gehören wollen. Wenn dies auch nicht sofort durchgeführt wird, so steht es doch als Ziel fest.

Staat und Bewegung denken im übrigen nicht daran, sich in den Streit der Kirchen und Bekenntnisse über Dogmen einzulassen. Sie vertreten vielmehr ein positives Christentum. Das Handeln des nationalsozialistischen Staates in den letzten vier Jahren hat diese Grundeinstellung immer wieder bewiesen. Ich glaube, dass für jeden, der Ohren hat zu hören und Augen hat zu sehen, von vornherein ohne weiteres feststeht, dass der nationalsozialistische Staat sowohl wie die nationalsozialistische Partei gar nicht daran denken, sich in irgendein Geplänkel über Dogmen einzulassen. Das Handeln des Nationalsozialismus in den vergangenen vier Jahren ist nichts anderes gewesen als ein absolut positives Christentum, das einen Glauben in die Tat umsetzte, der Berge zu versetzen nicht nur in der Lage war, sondern diese Berge tatsächlich versetzt hat. Von dem Glauben, der Berge versetzen kann, hörten wir zwar auch von den Kirchen, aber wir sahen keine solchen Taten. Wie gern hätten wir gesehen, dass während des Weltkrieges ein solcher Glaube entstanden wäre, und in der Nachkriegszeit, dass ein solcher Glaube irgendwo wirksam wäre und unerhörte Berge der deutschen Not versetzt hätte. Wir erlebten nichts davon.“

Da kam der eine zu uns, der diesen Worten wieder einen unerhörten Sinn gab. Es war einer, der uns sagte: „Glaubt an die Sendung, die Gott selbst in euch hineingelegt hat. Erkennt wirklich, dass es nicht auf Reden, sondern auf Taten ankommt, und seid gewiss, dass Gott euch auf diese Welt stellte, damit ihr als Deutsche für Deutschland sorgt. Dann werdet ihr sehen, wie das Wunder zwar nicht vom Himmel selbst herunter kommt, aber wie unser Glaube es erfüllen wird.“

Der Minister erklärte sodann, Belehrungen darüber, was er als zuständiger Minister zu tun habe, habe er sich von jeher schärfstens verboten. Man habe ihm unterstellt, er habe die Gottessohnschaft Jesu als lächerlich bezeichnet. Er habe nicht daran gedacht, so etwas zu sagen.

## Schon fast eine Milliarde

### im Dritten Reich für die Kirchen

Der nationalsozialistische Staat habe trotz der ablehnenden Haltung von anderer Seite von Anfang an seinen guten Willen, mit den Konfessionen fruchtbar zusammenzuarbeiten, bekundet. Mit der römisch-katholischen Kirche habe er das Konkordat abgeschlossen, und in der evangelischen Kirche habe er alle Bestrebungen, zu einer einheitlichen Reichskirche zu gelangen, durchaus unterstützt. Ungeheure Beträge seien an die bei-

vorhandenen grossen christlichen Kirchen gezahlt worden. Beide Kirchen zusammen hätten jährlich 105 Millionen, also im Dritten Reich bisher eine halbe Milliarde an Staatsleistungen erhalten. Hinzu kämen die Kirchensteuern, die der Staat mit jährlich 200 Millionen Mark für sie eingezogen habe, so dass sie im Dritten Reich bisher fast eine Milliarde Mark erhalten hätten.

„Wie kommt man nun,“ so fuhr Reichsminister Kerrl fort, „dazu, zu behaupten, der nationalsozialistische Staat und die nationalsozialistische Partei seien antikirchlich, antichristlich oder antireligiös eingestellt?!“ Der Minister stellte eindeutig fest, dass der nationalsozialistische Staat sowohl wie die nationalsozialistische Partei sich mit keiner einzelnen Religionsgemeinschaft gleichsetzt. Trotz der bewiesenen übergrossen religiösen Toleranz hätten aber immer wieder Geistliche beider Konfessionen gegen den Staat gewühlt. Bezeichnend seien die 7000 Strafanzeigen, die seit dem Jahre 1933 gegen Vertreter der Kirchen erstattet worden seien. Wenn die Religionsgemeinschaften ihrer Religion richtig gefolgt wären, dann hätten sie sehr leicht in Frieden mit dem nationalsozialistischen Staate leben können. In diesem Staate könne allerdings nur der Staat selbst herrschen und nur einer führen. Ihm in völliger Disziplin und Unterordnung zu folgen, sei unser aller Aufgabe. Bezeichnenderweise hätten die christlichen Freikirchen eindeutig anerkannt, dass sie niemals freier und ungehinderter das Evangelium verkünden könnten als im Dritten Reich. Ihre Vertreter, die nicht machtpolitisch, sondern religiös interessiert seien, seien von Kreisen der Bekenntnisfront diffamiert worden.

## Religiöse Gemeinschaft

### statt Politifizierung

Der nationalsozialistische Staat könne nicht mehr an einem Staatskirchentum festhalten, das, wie immer es im einzelnen geartet sei, auf dem Grundsatz „cuius regio eius religio“ fusse. Das Bestreben der nationalsozialistischen Kirchenpolitik sei vielmehr, die politisierenden Kirchen wieder in wahrhaft religiöse Gemeinschaften umzuwandeln.

Der evangelischen Kirche gegenüber habe der Staat sich zuletzt durch die Einsetzung der Kirchenausschüsse bemüht, die vorhandenen Streitigkeiten zwischen den verschiedenen kirchenparteilichen Gruppen zu überwinden. Die Kirchenparteien aber hätten nicht gewillt. Der Führer habe nochmals in einem grosszügigen Wahlerlass die hilfreiche Hand des Staates ausgestreckt. Dass die Wahl bis heute noch nicht habe durchgeführt werden können, sei einzig und allein die Schuld der Kirche. Eine einheitliche Richtung sei in der evangelischen Kirche nicht herzustellen. Der Staat verhalte sich deshalb in Sachen dieser Wahl abwartend, nachdem sie von den Kirchenparteien vorerst selbst abgelehnt worden sei. Bis auf weiteres beschränke sich der Staat auf die Aufrechterhaltung der äusseren Ordnung.

Trotz des gehässigen Kirchenkampfes der Kirchenparteien untereinander, der bis zur Verweigerung der gottesdienstlichen Gebäude und des Grabgeläutes gegangen sei, seien den Kirchen die Körperschaftsrechte, die der Staat ihnen verliehen habe, belassen worden. Der Staat könne es sich allerdings nicht bieten lassen, dass Kollekten zugunsten einzelner Kirchenparteien und ordnungswidrig gesammelt und zur staatsfeindlichen Propaganda missbraucht würden.

Der Religionsunterricht in den Schulen werde niemals behindert werden. Unter grossem Beifall erklärte hier der Minister: „Wir können nicht anerkennen, dass die Kirche ein Recht hätte, dafür zu sorgen, dass die Menschen auf allen Gebieten so erzogen werden, wie sie es für richtig hält, sondern wir müssen es dem nationalsozialistischen Staat überlassen, die Kinder so zu erziehen, wie er es für richtig hält.“

Der nationalsozialistische Staat sei, so führte der Minister weiter aus, in keiner Weise, wie gewisse ausländische Pressestimmen behauptet hätten, an der Gründung einer nationalsozialistischen Staatskirche interessiert. Auch grosse Kirchengesetze bereite er, der Minister, nicht vor. „Wir wollen die Aufgabe erfüllen, die Gott uns gestellt hat und die er jedem Volke stellt. Wir wollen nur dieser Aufgabe allein dienen, und wir wollen das ganze Volk in dieser Aufgabe erziehen. Ich glaube, auf diesem Wege könnten uns die Kirchen ohne weiteres folgen. Sie brauchen keine Sorge zu haben, dass wir sie hindern werden, wenn sie uns nicht hindern.“ Christus habe auch nicht gelehrt, gegen die nationalsozialistische Rassenlehre zu kämpfen. Er habe vielmehr einen unerhörten Kampf gegen das Judentum geführt, das ihn auch deshalb ans Kreuz geschlagen habe. Nicht im geringsten widerspreche die Lehre Christi selbst dem Nationalsozialismus.

Der Minister erinnerte an seine grosse Rede vor der Deutschen Akademie im Jahre 1935 und schloss: „Das deutsche Volk wird sich in seinem Marsch in die Zukunft durch politisierende konfessionelle Kreise nicht aufhalten lassen!“

# Wir erwarten den „Schlesien“-Besuch

Zwecks glatter Abwicklung aller Veranstaltungen anlässlich des Besuches der „Schlesien“ in Santos und ihrer Besatzung in S. Paulo hat der Vorliegende des VDV S. Paulos ein überflüssiges Merkblatt ausgearbeitet, das im Sonderdruck erscheint und nicht nur allen Volksgenossen in S. Paulo und Santos, sondern auch den Befehlsmitgliedern des deutschen Schiffes ein wertvoller Wegweiser für die nächsten Tage sein wird.

Mit diesem Merkblatt veröffentlichen wir nachstehend die zeitliche Folge der

## für S. Paulo vorgesehenen Veranstaltungen:

### Montag, den 6. Dezember:

8,30 Uhr offizieller Begrüßungsabend durch Reichsvertreter und deutsche Kolonie in der Gesellschaft Germania, Rua Dom José de Barros Nr. 296.  
Veranstalter: Partei und Gliederungen.  
Eintritt gegen Karten, die ab 4. Dezember im Wartburghaus erhältlich sind.  
Anschließend Tanz.

### Dienstag, den 7. Dezember:

Gemeinsame Besichtigungsfahrt in 4 Kolonnen, 8,30—12,30 Uhr, mit anschließendem Gemeinschaftessen:

I. Kolonne — Wagen Nr. 1—20 — Kolonnenführer: Einke. — Wartburghaus, Olinda-Schule, Butantan, Altersheim, Sportklub Germania. — Essen im Sportklub Germania. — Gastgeber: Sportklub Germania.

II. Kolonne — Wagen Nr. 21—40 — Kolonnenführer: Maliga. — Wartburghaus, Deutsches Krankenhaus, Villa-Marianna-Schule, Deutscher Segelklub. — Essen im Deutschen Segelklub. — Gastgeber: Deutscher Segelklub.

III. Kolonne — Wagen Nr. 41—60 — Kolonnenführer: Oldendorf. — Wartburghaus, San'Anna-Schule, Horto Florestal, Hindenburgheim. — Essen im Hindenburg-Heim. — Gastgeber: Reichsriegerbund (Kypffhäuserbund), Kameradschaft S. Paulo.

IV. Kolonne — Wagen Nr. 61—80 — Kolonnenführer: Hollmann. — Wartburghaus, Alcoa-Braz-Schule, Npiranga, Sta. Clara-Schule. — Essen in der Epra. — Gastgeber: DMGW Epra.

20,30 Uhr — Kolonne I und II — Tanz in den Räumen des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 37. — Veranstalter: Deutscher Turnverein. — Eintrittskarten hierfür sind im Deutschen Turnverein erhältlich.

20,30 Uhr — Kolonne III und IV — Tanz in den Räumen des Deutschen Sportklubs Caninde'. — Veranstalter: Deutscher Sportklub und Oesterr. Verein Donau. — Eintrittskarten hierfür sind beim Deutschen Sportklub und Verein Donau erhältlich.

### Mittwoch, den 8. Dezember:

20,30 Uhr — Kolonne I und II — Ball in den Räumen der Gesellschaft Germania, Rua Dom José de Barros Nr. 296. — Veranstalter: Gesellschaft Germania. — Eintrittskarten hierfür sind bei der Gesellschaft Germania erhältlich.

20,30 Uhr — Kolonne III und IV — Ball in den Räumen des DMGW Epra, Rua S. Joaquim 329. — Veranstalter: DMGW Epra. — Eintrittskarten hierfür sind bei dem DMGW Epra erhältlich.

### Freitag, den 10. Dezember:

Gemeinsame Besichtigungsrundfahrten in 4 Kolonnen, 8,30—12,30 Uhr, mit anschließendem Gemeinschaftessen.

I. Kolonne — Wagen Nr. 1—20 — Kolonnenführer: Einke. — Wartburghaus, Olinda-Schule, Altersheim, Butantan, Sportklub Germania. — Essen im Sportklub Germania. — Gast-

geber: Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP.

II. Kolonne — Wagen Nr. 21—40 — Kolonnenführer: Maliga. — Wartburghaus, Deutsches Krankenhaus, Villa-Marianna-Schule, Parque S. Jorge. — Essen im Parque S. Jorge. — Gastgeber: Turnerschaft von 1890.

III. Kolonne — Wagen Nr. 41—60. — Kolonnenführer: Oldendorf. — Wartburghaus, Stadtfahrt, Oesterrischer Verein Donau, Horto Florestal, Deutscher Sportklub. — Essen im Deutschen Sportklub. — Gastgeber: Deutscher Sportklub Caninde'.

IV. Kolonne — Wagen Nr. 61—80 — Kolonnenführer: Hollmann. — Wartburghaus, Sportklub Germania, Butantan, Altersheim, Gesellschaft Germania. — Essen in der Gesellschaft Germania. — Gastgeber: Deutsch-Brasilianische Handelskammer, Ortsgruppe S. Paulo.

16,15 Uhr — Antreten im Wartburghaus zum Marsch durch die Stadt.

16,30 Uhr — Abmarsch vom Wartburghaus: Rua Conselheiro Tobias, Rua Aurora, Rua S. Ephigenia, Viaducto Sta. Ephigenia, Largo S. Bento, Rua Libero Badaro', Viaducto do Cha', Municipaltheater.

17,00—17,40 Uhr — Plafkonzert vor dem Municipaltheater.

20,30 Uhr — Zweiter offizieller Abend für die deutsche Kolonie in der Turnerschaft von 1890, Rua Conde de Magalhães Nr. 27. — Veranstalter: Verband Deutscher Vereine S. Paulos. — Eintritt gegen Karten, die ab 7. Dezember im Wartburghaus erhältlich sind. Anschließend Tanz.

### Sonntag, den 11. Dezember:

14,00 Uhr — Sonderkommando in Stärke von 30—40 Soldaten antreten im Wartburghaus zur Fahrt zum Weihnachtsfest der Deutschen Schule S. Caetano und zu einer Abendveranstaltung der OS Santo Andre' der NSDAP.

20,30 Uhr — Kolonne I und II — WMW-Abend mit anschließendem Tanz in den Räumen des DMGW Epra, Rua S. Joaquim 329. — Veranstalter: Deutscher Sängerbund Brasilien. — Eintrittskarten hierfür sind beim Deutschen Sängerbund erhältlich.

20,30 Uhr — Kolonne III und IV — Tanz in den Räumen der Turnerschaft von 1890, Rua Gen. Conde de Magalhães 27. — Veranstalter: Reichsriegerbund (Kypffhäuserbund), Kameradschaft S. Paulo. — Eintrittskarten hierfür sind bei der Kameradschaft S. Paulo erhältlich.

### Samstag, den 12. Dezember:

Kirchgang zum evangelischen und katholischen Gottesdienst in S. Paulo. Zeiten werden noch bekannt gegeben.

12,30 Uhr — Eintopfessen und Churrasco für das gesamte 2. Kommando und für das 3. Tages-Kommando im Sportklub Germania mit anschließendem Abschiedsvolkstanz. (Sport, Schießen, Tanz usw.)



Vom Besuch der „Schlesien“-Abordnung im Vorjahr: Die blauen Jungen versammeln sich im Hof des Wartburghauses zum Marsch durch die Stadt.

# Eisbeutelmassage für „heiße Wiener“

(aus der Leopoldstadt)

Die Tropenhitze Brasiliens bekommt gewisse hierher eingewanderten österreichischen Menschen nicht gut. Sie versetzt sie in eine politisch-geistige Ekstase, der man fühlbar den durchdringenden Geruch verbrannter Hirnmasse entweichen spürt. Wir haben es längere Zeit nicht nötig gehabt, uns mit diesen besonders heissblütigen österreichischen Menschen zu beschäftigen, da wir hofften, dass die Entwicklung in Mitteleuropa auch auf die glühendsten Wiener eine sanfte Eisbeutelmassage ausüben würde.

Der 11. Juli 1936 hat nämlich ein für allemal die politischen Zerrbilder zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und der österreichischen Republik beseitigt. Alle Welt, besonders jene westlichen Demokratien, Frankreich und England, die das Wort Anschluss nur noch in Verbindung mit allen grässlichen Ausmalungen von einem zukünftigen Weltkrieg benutzen, hat seinerzeit die Verständigung zwischen Wien und Berlin als erneuten Beweis des unabänderlichen Friedenswillens Adolf Hitlers erkannt und bewusst herausgestellt.

Selbstverständlich ist es nach wie vor das gute Recht aller Deutschen, die Ereignisse in Wien zum mindesten mit demselben Interesse zu verfolgen, wie die Geschehnisse in London, Paris und Rom oder Moskau und Valencia.

Ein geistvoller österreichischer Mensch, und sei er noch so temperamentsprühend, wird darum nicht bei jeder Meldung, die über Oesterreich gebracht wird, den „preussischen“ Nationalsozialismus beschuldigen, dass Deutschlands einziges Trachten im „Uberschlucken“ Oesterreichs liegt. Da hat Deutschland doch andere Sorgen, da sind für uns doch andere politische Probleme wichtiger!

Wenn aber die österreichischen Menschen in Brasilien meinen, dass sie, ungeachtet aller vertraglichen Abmachungen, bar aller Anständigkeit und Charakterhaltung, giftige Pfeile gegen das Dritte Reich schiessen können, dann ist es unsere Pflicht, diese Prototypen des getarnten Oesterreichertums zunächst einmal ganz freundschaftlich in ihrem verdächtigen Emigrantenschacher zu beleuchten.

Durch einen Zufall wurden uns

## „Noticias da Austria“

(Österreichische Nachrichten), die auf hektographierten Schreibmaschinenbogen in Rio de Janeiro erscheinen, in die Hand gespielt. Darin lesen wir u. a. folgende unerhörte Verleumdungen gegen das nationalsozialistische Deutschland:

„Wie das Verhältnis von Wien zu Berlin sich entwickelt, ist nicht einmal so sehr eine Frage der deutschen Aussenpolitik, sondern eine Frage des Machtkampfes im Reiche selbst. Während die vernünftige Richtung eines Neurath, Schwerindustrie, Reichswehr usw. für Ruhehalten eintritt, stört die Richtung Goebbels, die gerade in der Frage Oesterreich sogar mit dem ihm sonst weniger geneigten Göring übereinstimmt, systematisch jede Befriedung. Während die eine Seite wirklich sich Mühe gibt, und gerade in letzter Zeit einige hoffnungsvolle Gesten eines friedlichen Willens von sich gab, funkt der Goebbels unterstehende Apparat, Presse, Radio, DNB usw., mit allen Kräften dazwischen, um nur keine gute Stimmung hochkommen zu lassen. Und da die Presse und das Radio eben jene beiden Instrumente sind, die am meisten von allen zwischenstaatlichen Werkzeugen in Erscheinung treten, so bleibt diese Lage hoffnungsvoll unbefriedigt!

Haben doch erst vor ein paar Tagen die österreichischen Industriellen, die eine Deutschlandreise machten, aus dem Munde des Herrn Preussischen Ministerpräsidenten, Generaloberst der Flieger, Beauftragter für den Vierjahresplan, Reichsjagdmeister..... Hermann Göring gehört, dass Berlin eines Tages auch in Oesterreich seine Wünsche durchsetzen will. Und da Hitler eben aus Oesterreich stammt, sein Herz halt immer noch an dieser seiner schönen Heimat hängt, so ist für ihn das Problem „Oesterreich“ eben nicht nur eine verstandesgemässe, sondern eine Herzensangelegenheit. Somit fällt es den systematischen Störern immer wieder leicht, für ihre Aktion sein Ohr und seine Geneigtheit zu finden. Belastet doch der Fehlschlag seiner Grundidee, Anschluss Oesterreichs an Deutschland, das sehr gereizte Nervensystem Hitlers ohnedies in sehr starkem Masse...“

Und an anderer Stelle:

„Die nach dem preussischen Schnitt gemachte Jacke des Nationalsozialismus könnte dem Oesterreicher niemals passen. Das Beste an ihm (dem Oesterreicher — d. Schriftl.), sein scharfes Urteil, sein gesteigertes Persönlichkeitsbewusstsein, bäumt sich auf gegen alles Gleichmachende, gegen jeden Herdengestirb und Drill...“

Gegen so viel österreichische Liebenswürdigkeit, gegen so viele „scharfe Urteile“ stehen wir Deutsche im Ausland nun in klarer, scharfer Frontstellung. Wir beschäftigen uns dennoch mit diesen „Wiener Briefen“ nur um der Tatsache willen, dass das

darin sprechende Oesterreichertum von uns als ein hoffnungsloser Fall betrachtet wird. Sicherlich handelt es sich bei diesen österreichischen Vaterlandsrettern zum grössten Teil um reinrassige Judenseelen, denen jedes Mittel recht ist, um Deutschlands Ansehen im Ausland zu schädigen. Wir haben schon immer betont, dass deutschsprachige Menschen glatte Verräter am deutschen Volkstum und an der deutschen Volksgemeinschaft sein können.

Diese Pseudo-Oesterreicher hier liefern einen weiteren Beweis für unsere Behauptung. Die wirklichen an Blut und Boden gebunde-

## „Wie ein Gealserter in eherner Rüstung“

steht Kanzler Dr. Kurt von Schuschnigg heute nicht nur als der Erbe des politischen Vermächtnisses seines Vorgängers, sondern auch als der geschichtliche Träger einer grossen abendländischen und christlichen Sendung in unserer Welt — einer Sendung, in der die Geschichte zweier Jahrtausende wirkende Gestalt angenommen hat — vor unserem geistigen Auge...“

Als interessante Ergänzung dazu berichtete dieser Tage eine deutschgeschriebene Zeitung in Brasilien über „Oesterreich, die Habsburger Frage und der Anschluss“ folgendes:

„Bezüglich der inneren Lage erklärte der Bundeskanzler Schuschnigg auf eine Frage, ob antisemitische Manifestationen gestattet werden würden, dass er keine irgendwie geartete Verfolgung, die im Bereiche der Rassenfrage liege, dulden würde. In Wien leben viele Juden und wenn man sagt, dass eine Judenfrage besteht, so müsste hervorgehoben werden, dass zwischen den Juden, die hier seit Jahrzehnten heimisch geworden und ausgezeichnete Oesterreicher sind

den Oesterreicher, die rassistisch wertvollen Glieder unseres Brudervolkes in der Südmark des deutschen Volksraumes in Mitteleuropa, haben mit diesen Elementen nichts zu tun.

Wo der Wunsch der Vater des Gedankens ist und sich zuletzt politisch unmöglich macht, da fängt die wirkliche Politik erst an. Wir müssen, da in dem vorgenannten Schrieb führende Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Deutschland angegriffen worden sind, hier einmal einen anderen Satz der „Oesterreichischen Nachrichten“ zitieren und dazu einige Randbemerkungen der Tagespresse knüpfen. Wir lesen:

und nur einen anderen Glauben als die Mehrzahl der Oesterreicher haben, und den kürzlich zugewanderten Juden, die noch nicht im Lande wurzeln, und erst im Kriege oder in den darauf folgenden Jahren nach Oesterreich kamen, ein Unterschied gemacht werden muss. Diese letzteren Juden bilden ein Problem, und zwar ein nationales, aber keineswegs ein Rassen- oder Glaubensproblem...“

Wir sind weit davon entfernt, diese Aeusserung einer im Ausland weit verbreiteten Presseunterredung des österreichischen Bundeskanzlers durch ein besonderes Kolleg über „die jüdische Rasse als Fremdkörper im Gastvolk“ oder etwa „die jüdisch-bolschewistische Weltrevolutionäre — Totengräber der abendländischen christlichen Kultur“ zu ergänzen. Glücklicherweise bestehen in Wien selbst noch genügend gesunde Ansichten der wirklichen österreichischen Menschen, was nachstehend durch den wörtlichen Abdruck einer Stellungnahme des „Deutschen Volksblattes“ in Wien über

## Wiener Filmpäne

bewiesen werden soll:

„Gegen einen unabhängigen österreichischen Film ist sicherlich nicht das mindeste einzuwenden. Die alte Kultur der Ostmark, die unübertroffene Schönheit der Gegend und vieles andere schaffen alle Voraussetzungen, um Oesterreich zu einem Filmland ersten Ranges zu machen. So, wie sich aber gewisse Leute den „unabhängigen“ österreichischen Film dem Anschein nach vorstellen, wird es kaum gehen. Der erste Film dieser Art soll — wie wir erfahren — die Filmbearbeitung des Anzengruberschen Volksstückes „Der Pfarrer von Kirchfeld“ werden, die die „Exzellenz Film Ges. m. b. H.“ demnächst in Angriff zu nehmen beabsichtigt. Und zwar unter der Mitwirkung folgender „hierorts beheimateter“ Künstler: Pfarrer von Kirchfeld — der Jude Hans Jaray, Hannerl — die Jüdin Hansi Stark, weiters Frieda Richard (Jüdin), Ludwig Stöfel (Jude) und der Jude Ganz, der „ganz“ bescheiden den Ministranten (!) spielen soll. Die Wiener Sängerknaben, die auch mit dabei sein sollen, sind

dem Anschein nach in Aussicht genommen, die „Bodenständigkeit“ des Films vorzutäuschen. Aber nicht nur vor der Kamera sollen sorgsam „erwählte“ bodenständige Köpfer stehen, deren Vielbewährtheit und Schaffenskraft keinen Zweifel offen lassen, auch neben und hinter und oben und unten sollen die Träger klangvoller Namen tätig sein. So als Produktionsleiter der Jude Dr. Mandl, Inszenierung des Ehepaar Fleck, als Aufnahmeleiter der Jude Gottlein, als Kameramann der Jude Millrad und als Oberregisseur der Jude Jack Fleck.“

Den Feststellungen des Wiener Blattes wäre nur noch die Anregung hinzuzufügen, man möge den zu erwartenden bodenständigen „österreichischen“ Film, um Irrtümern vorzubeugen, gleich „Der Rabbi von Kirchfeld“ nennen. Der Autor kann sich ja doch nicht wehren.“

Somit sind wir im Bilde, wer heute in Oesterreich fast überall die erste Geige spielt. Es sind

## Oesterreichs „kaisertreue“ Juden

die im vertrauten Verein mit Zentrumsemiten als Reklamechefs der Habsburger antizipieren. Dem „Stuttgarter NS-Kurier“ wurde hierzu von seinem Berichterstatter in Wien berichtet:

Die legitimistische Clique, die sich jetzt vergebens bemüht, die bodenständige deutsch-österreichische Bevölkerung für die Habsburger-Restauration zu begeistern, wird vor allem von den Juden in reichlichem Masse unterstützt. Da das Judentum allein schon zahlenmässig in Oesterreich eine grosse Rolle spielt, hat der Führer der „Restaurationsbewegung“, Wiesner, in den Versammlungsfeldzug auch den „Reichsbund der jüdischen Legitimisten“ eingeschaltet. Der Präsident dieses jüdischen Habsburgervereins, Generalmajor Sommer, forderte in einer Wiener Versammlung alle österreichischen Juden auf, ein Bekenntnis zu Otto von Habsburg abzugeben. Auch der Vizepräsident der Kultusgemeinde, Jude Jakob Ornstein, mauschelte etwas über das Thema jüdische Kaisertreue.

Schliesslich betätigte sich noch als Pro-

## Muckermann hetzt in Oesterreich

Auf Betreiben des katholischen Klerus entwickelt die Katholische Aktion, an deren Ausbau gerade in der letzten Zeit mit besonderem Eifer gearbeitet wird, in Oesterreich sich immer mehr zu einer ausgesprochenen Kampforganisation gegen das Dritte Reich und den Nationalsozialismus, wobei man sich nach aussen hin den Anschein gibt, als ob es der Aktion nur um die „Rettung des Christentums“ zu tun sei.

Kürzlich trat nun auch die Katholische Aktion Salzburgs unter dem Einfluss des dem Dritten Reich besonders feindselig gesinnten Fürsterzbischofs Dr. Waitz erstmalig mit ei-

ner grösseren Veranstaltung hervor, zu der man sich als Hauptagitator den Pater Muckermann verschrieben hatte, der in der letzten Zeit auch in Wien mehrere Vorträge mit scharf antinationalsozialistischer Tendenz gehalten hatte und der nun in Salzburg die Katholiken zum „heiligen Kampf“ aufrief.

Von diesen beschämenswerten Tatsachen freilich liest man in der „vaterländisch“ verbrämten „OeNa“ nichts. Dagegen wird nach berühmten Rezepten die

## Greuelpropaganda aufgefrischt.

Etwa in dem Stil, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ aus Salzburg sensationsfreudig zu schildern bemüht ist:

## Aus Deutschland zurückgekehrt

17 Jahre war der Artur Feichtmaier aus Innsbruck alt, als er im September 1933 nach Deutschland flüchtete. Damals war der junge Mensch ein begeisterter Nationalsozialist; sofort meldete er sich bei der Legion, wurde militärisch ausgebildet und erst zwei Jahre später verliess er die Legion wieder und arbeitete in einer Fabrik. Am 29. Mai 1937 aber kehrte er nach Oesterreich heim, wurde zwei Tage später verhaftet und stand nun wegen des Verbrechens des Hochverrats vor den Salzburger Geschworenen unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Langer (Staatsanwalt Dr. Stainer). Feichtmaier bekannte sich schuldig. Vors.: „Warum sind Sie nach so vielen Jahren wieder nach Oesterreich gekommen?“ — Angekl.: „Herr Richter, ich hab' seit dem Jahre 1934 genug von den Nazi. Ich hab' schon längst herüberkommen wollen. Ich will mich hier zum Militärdienst melden und wieder ein guter Oesterreicher sein.“ — Vors.: „Na, schön. Wer hat Ihnen denn die Zähne eingeschlagen?“ — Der Angeklagte schweigt. — Vors.: „Wir haben bereits viele ehemalige Legionäre hier gesehen und vielen haben die Zähne gefehlt. Sind sie Ihnen vielleicht bei der Legion eingeschlagen worden?“ — Der Angeklagte nickt und senkt den Kopf. Das Gericht erkannte Feichtmaier im Sinne der Anklage schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahr schweren Kerkers. Das Urteil ist rechtskräftig.“

Das ist haarscharf dieselbe Tonart und derselbe Teufelszauber, wie wir ihn vor einigen Tagen in dem Kampfblatt der „Katholischen Aktion“ in São Paulo feststellen. In diesem „Legionario“ getauften Blättchen werden von einem weiland allbekannten katholischen Padre in Rio de Janeiro eine ganze Liste derartiger Dinge zum besten gegeben. Alles unter Berufung auf eine in Holland gedruckte Emigrantenzeitung.

Schliesslich können wir von São Paulo aus noch einen kleinen Beitrag zum Kapitel „österreichische Menschen“ liefern, wie sie von den „Oesterreichischen Nachrichten“ in Rio de Janeiro gesehen und vertreten werden:

Vor kurzem wurde hier eine sogenannte Oesterreichische Winterhilfe durchgeführt. Ihre Macher nannten sich Anhänger der „Vaterländischen Front“. Das Verhältnis von Juden zu Andersrassigen dieses Vaterländischen Frontzweigleins war etwa 58 zu 42. Damit ist eigentlich alles gesagt und genügend erklärt, dass sich der volksbewusste Teil der österreichischen Kolonie sowie die deutsche Kolonie an diesem Wohltätigkeitsabend (Motto: Zwei Herzen im Dreivierteltakt) nicht blicken liessen. Als Volksgenossen bleiben wir lieber unter uns. Auch die auftretende Künstlerschar setzte sich zu 80 Prozent aus jüdischer Produktion zusammen. Der Erfolg dieser sogenannten Oesterreichischen Winterhilfe wurde zugunsten der Veranstalter abgeschrieben, d. h.: es blieb für die Volksgenossen in Oesterreich nicht einmal ein Schilling, oder wie die Oesterreichischen Nachrichten diese Münze gern nennen,

## nicht einmal ein Alpendollar

übrig. Und das trotz des keineswegs erfolglosen Schnorrrens bei deutschen Firmen, die vertrauensselig auf diesen letzten Dreh der österreichischen Menschen jüdischer Rasse vereinzelt reingefallen waren.

Mit dieser vielgliederten Seite und Stellungnahme zu Frechheiten, Irrungen und Wirrungen aus dem Lager der Menschen, die das nationalsozialistische Deutschland aus fremder Art und aus Unverstand heraus hassen, wollten wir einmal mehr unseren festen Willen betonen, dass keine noch so geschickte Tarnung geschichtliche Tatsachen auslöschen kann.

Auseinandersetzungen mit irgendwelchen anonymen politisierenden Schmierfinken lehnen wir grundsätzlich ab. Und für alle im genannten Sinne überhitzten österreichischen Gemüter, die sich wie „Heisse Wiener“ auf dem Feuer benehmen, empfehlen wir eine beruhigende Eisbeutelmassage. ep.

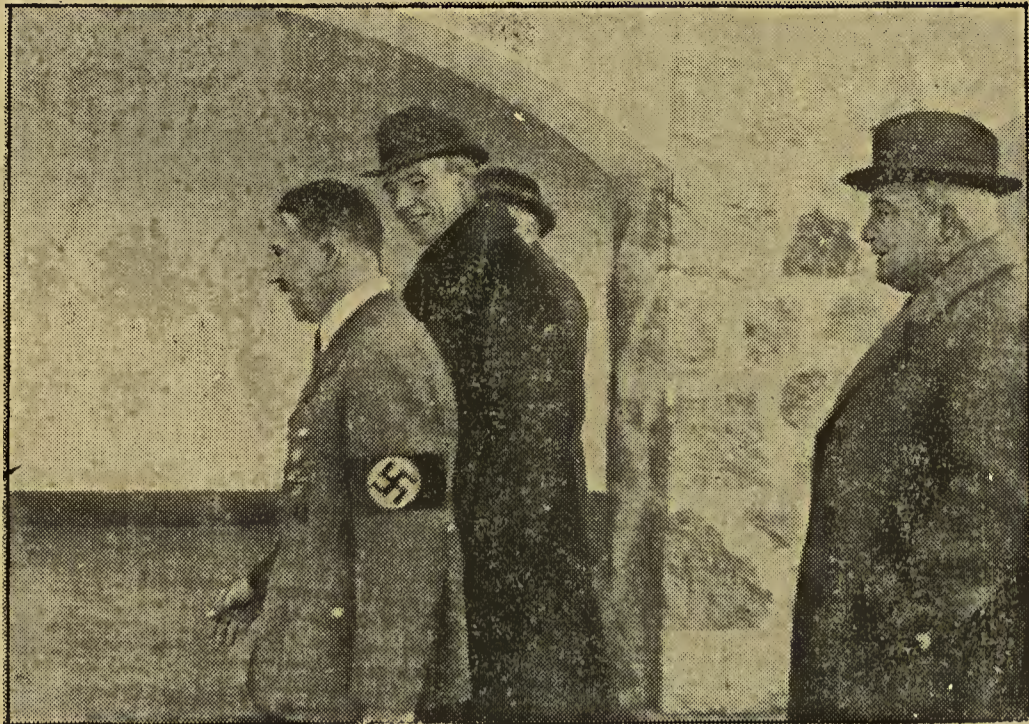
**ADLER**  
TRUMPF 1.7 LITRE

**DER MEISTER DER KURVEN**  
IMPORT:

**P. BUCKUP & CIA / SÃO PAULO**



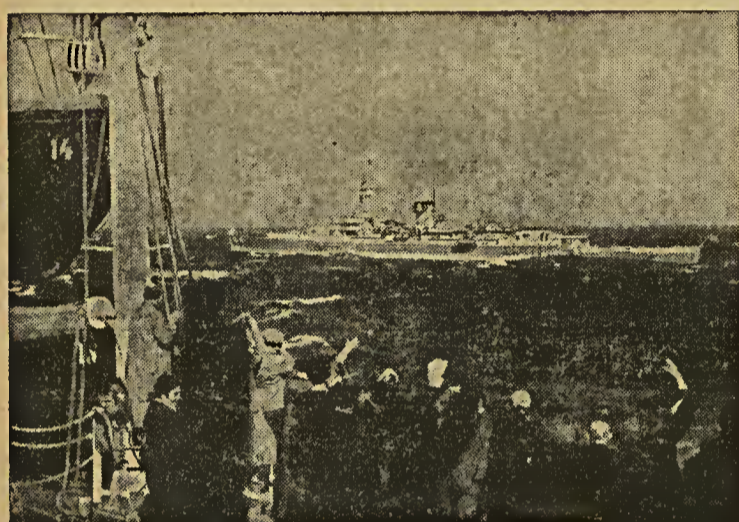
Prinz Bernhard der Niederlande besucht die Internationale Jagdausstellung Berlin. — Der Gemahl der holländischen Thronfolgerin besuchte dieser Tage die Internationale Jagdausstellung. — Unser Bild zeigt: Prinz Bernhard beim Verlassen des Ausstellungsgebäudes.



Lord Halifax auf dem Berghof. — Neben dem Führer: Lord Halifax; dahinter: Reichsaußenminister Freiherr von Neurath.



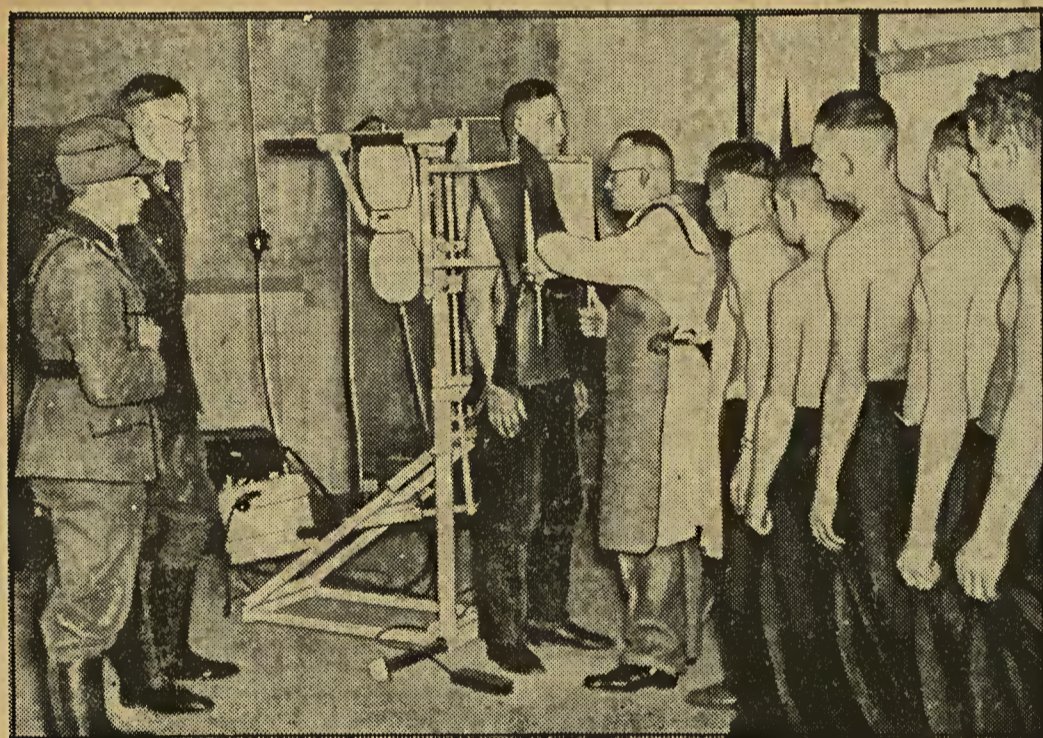
WDM schafft Weihnachtsgeschenke für das Winterhilfswerk 1937/38. — Überall im Reich fertigen die WDM-Mädels Spielsachen und Weihnachtsgeschenke für die Bedürftigen an. — Unser Bild zeigt Jungmädels in ihrem Arbeitsraum.



Links: Kraft durch Freude-Urlauberschiff im Mittelmeer. — Unser Bild zeigt: Das KdF-Urlauberschiff „Der Deutsche“ begegnet im Mittelmeer dem Panzerkreuzer „Deutschland“.



Rechts: Deutsche Arbeiter und Angestellte reisen nach Italien. Durch die Organisation „Kraft durch Freude“ konnten mit den eigenen KdF-Schiffen „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ Tausende deutsche Angestellte und Arbeiter ihren Erholungsurlaub auf einer Italienreise verbringen. — Unser Bild zeigt die KdF-Reisenden im alten Pompeji, im Hintergrund der Vesuv.



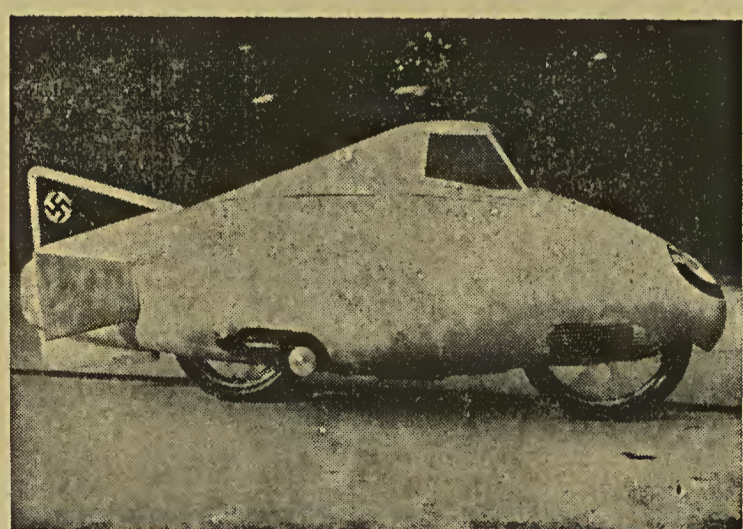
Eine fahrbare Röntgenstation im Dienste der Tuberkulosebekämpfung. — In Braunschweig hat man einen motorisierten Röntgenapparat geschaffen, um auch auf dem Lande systematisch Untersuchungen auf Lungentuberkulose durchzuführen. Der Wagen wird nach Bedarf von den Gesundheitsämtern angefordert und hat statt der Hinterreihe einen Röntgenapparat mit technischem Zubehör eingebaut. Ein Fürsorgearzt und seine technische Assistentin haben im Laufe eines halben Jahres auf diese Weise 1337 Durchleuchtungen, 347 Röntgenaufnahmen und 217 Blutentwässerungsproben vorgenommen. — Hier sieht man die fahrbare Röntgenstation bei einer Gruppenuntersuchung.



Ein Bildtelegramm schon für RM 1.50. — Seit der Einführung des Bildtelegraphendienstes in Deutschland sind nunmehr zehn Jahre verflossen. In dieser verhältnismäßig kurzen Zeit wurden außerordentliche Erfolge erzielt. So ist ein Kofferapparat herausgebracht worden, der es ermöglicht, von allen Orten Deutschlands aus Bildtelegramme von wichtigen Ereignissen schon zum Preise von 1,50 RM nach jedem beliebigen Ort innerhalb Deutschlands zu senden.



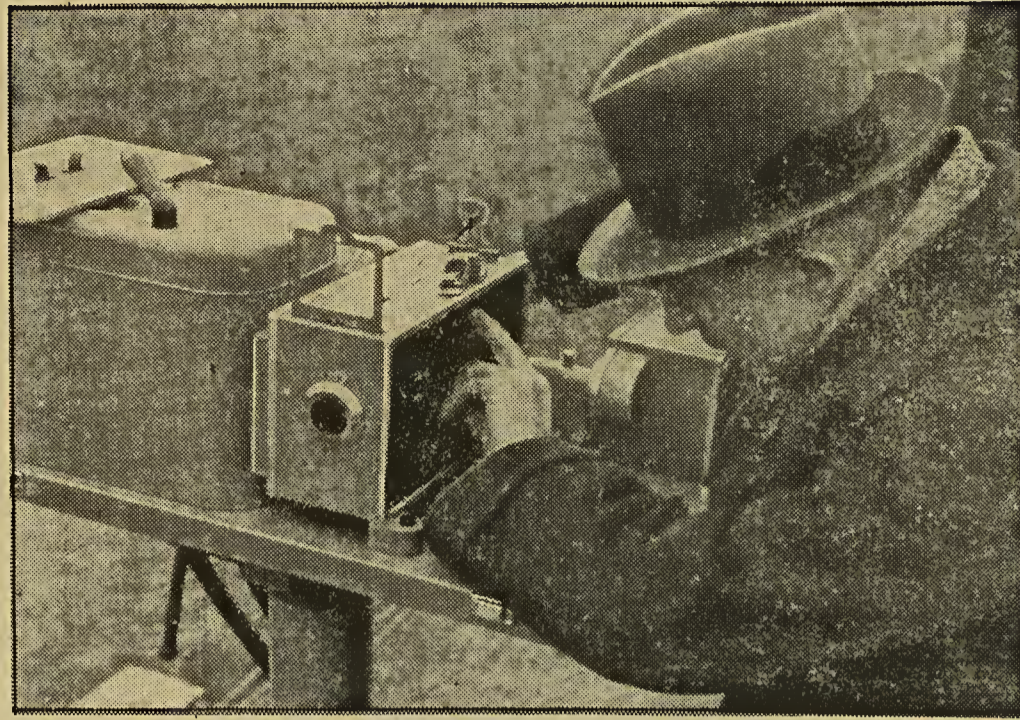
Links: Fußball-Ländekampf Deutschland-Schweden. — Vor 55 000 Zuschauern spielte am 21. November in Hamburg-Altona die schwedische Fußballer gegen die deutsche Nationalmannschaft. Das Spiel endete mit einem 5:0-Sieg der Deutschen. — Der schwedische Torwart Bergquist hat einen Nahschuß von Lehner (rechts) gehalten.



Rechts: Angriff auf Weltrekorde. — Am 25. Oktober begannen die Auto- und Motorradrennen auf der Reichsautobahn Frankfurt-Main-Heidelberg. Im Motorradrennen fielen bisher 9 Welt- und 6 internationale Klassenrekorde. Unser Bild zeigt ein Stromlinienmotorrad der Bayerischen Motorenwerke.



Angriff auf Weltrekorde. — Bernd Rosemeyer (Auto-Union) teilt den Berichtstatten nach seinen Rekordfahrten am 26. Oktober seine Eindrücke mit.



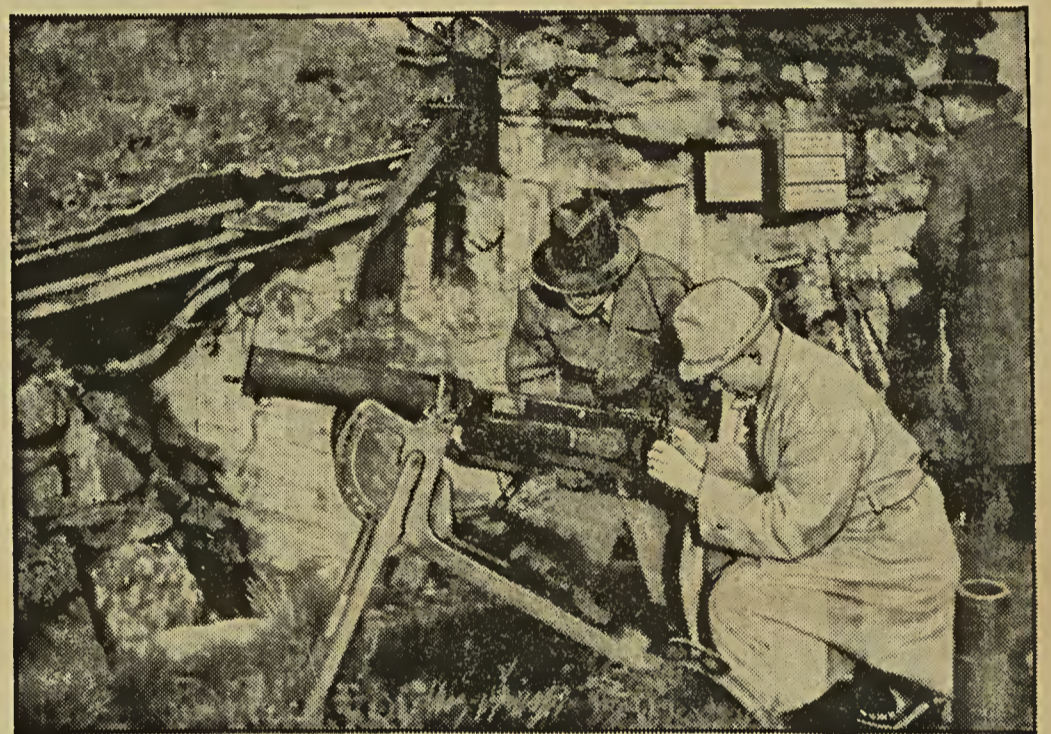
Der Zielfotograph filmt den Weltrekord. — Zum erstenmal in der Geschichte der internationalen Luftfahrt ist es jetzt bekanntlich einem deutschen Flieger gelungen, den Geschwindigkeitsrekord für Landflugzeuge zu erringen. Die Zeitmessung erfolgte durch einen Zielfilm, der die Messerschmitt-Maschine mit Dr. Wurster am Steuer von der Erde aus aufnahm. Hier wird die Filmspule in das Zielfotographengerät eingesetzt. Der Apparat nimmt in jeoer 2/100 Sekunde ein Bild auf und ermöglicht im Gegensatz dazu die aller kleinste rechnerisch überhaupt darstellbare „Langsamkeit“.



Eislaufkunst im Zimmer. — Auf der ständigen Leipziger Erfindermesse wird dieser Apparat gezeigt, mit dem man im Zimmer auch die schwierigsten Kunstfiguren im Eislaufen üben kann.



Deutsche Matrosen in Rom. — Die Besatzung der „Deutschland“ und der sie begleitenden vier Torpedoboote, die zurzeit im Hafen von Gaeta vor Anker liegen, besuchten die italienische Hauptstadt, wo sie herzliche Aufnahme fanden. — Matrosen der „Deutschland“ besichtigen die Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt.



HJ-Führer besichtigen die Westfront. — Zehn Bannführer der Hitler-Jugend, die im Auftrag des Jugendführers des Deutschen Reiches zum Langemarck-Gedenken deutsche Heldenfriedhöfe an der Westfront besuchten, besichtigten auch die ehemaligen deutschen Stellungen am Iser-Kanal bei Dymniden.



Prof. Karl Troll von der Nanga-Parbat-Expedition wieder in Berlin. — Einer der Ueberlebenden der deutschen Nanga-Parbat-Expedition, der Geograph Prof. Troll, traf nach siebenmonatiger Abwesenheit am 18. Oktober wieder in der Reichshauptstadt ein. Wie bekannt, wurde im Juni 1937 die deutsche Expedition durch eine Lawine am Nanga Parbat verschüttet. Sieben deutsche Mitglieder, darunter der Leiter der Expedition, Dr. Karl Wien, und neun eingeborene Träger fanden dabei den Tod. — Unser Bild zeigt Prof. Karl Troll mit Gattin und Kindern bei seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin.



Deutscher Geschwindigkeitsweltrekord für Landflugzeuge. — Am 11. November stellte der deutsche Dipl. Ing. Dr. Wurster auf einer Messerschmitt-Maschine einen neuen Weltrekord für Landflugzeuge auf. Dr. Wurster erreichte in dem Flugzeug, das mit einem Daimler-Benz-Motor D3 600 ausgerüstet ist, eine Geschwindigkeit von 610,21 st/km und überbot somit den alten Weltrekord, der von dem Amerikaner Hoopwood Hughes mit 567,115 km gehalten wurde, um 43,105 km. Besonders bemerkenswert ist, daß der Flug in der geringen Höhe von nicht mehr als 50 m durchgeführt werden mußte. — Unser Bild zeigt den Chefpiloten der Bayerischen Flugzeugwerke, Doktor Wurster, in seiner Maschine.



So wird die Maul- und Klauenseuche bekämpft. — Wie berichtet, ist in Süddeutschland in größerem Ausmaß die Maul- und Klauenseuche aufgetreten, die in Frankreich durch eine Schafherde über Marseille aus Nordafrika eingeschleppt wurde, und sich systematisch über das Elsaß sowie Luxemburg, Belgien und Holland auch auf die Viehbestände Süddeutschlands übertrug. Von den deutschen Behörden wird alles getan, um die Krankheit, die diesmal zwar nicht so ausnahmslos schwer, jedoch in sehr großem Umfange auftritt, ganz energisch zu bekämpfen. Wir zeigen hier eine von den wichtigsten Maßnahmen, die ergriffen worden sind: Jeder wird desinfiziert. Eine einprozentige Natronlösung tötet den Seuchenerreger, der sich be-



Manger drückte Weltrekord. — Bei einem Kraftsportabend in Nürnberg wartete der Olympiasieger im Schwergewicht-Gewichtheben, Josef Manger, mit einem neuen Weltrekord auf, indem er seine eigene Höchstleistung von 285 Pfund auf 286 Pfund verbesserte.

sonders gern an die Fußbekleidung heftet und so von Ort zu Ort und von Stall zu Stall weitergetragen wird.



# Der Deutsche Erzieher

Jahrg. 1

folge: 1

Der N.S. Lehrerbund berichtet aus der alten Heimat.

## Zum Geleit

Mit dieser jüngsten Beilage zum „Deutschen Morgen“ wenden wir uns an Erzieher und Eltern und darüber hinaus an alle Männer und Frauen, die mit der Jugend Fühlung hatten, ihr den Weg bereiten und, wo es ihnen gegeben ist, voranschreiten.

Wir berichten aus der alten Heimat über die Erziehung in Schule und Elternhaus und sprechen zu denen, die erfahren wollen, wie in Deutschland die Bewegung Adolf Hitlers auch die häusliche und schulische Erziehung mit neuem Geist erfüllt, wie Haus und Schule in ihren Aufgaben abgegrenzt werden gegenüber der Hitler-Jugend, dem Arbeitsdienst und der Ausbildung mit der Waffe und doch erst mit ihnen gemeinsam, aus einem lebendigen Quell schöpfend, das große Werk der Jugendbildung vollenden.

Neue Gedanken, neues Wollen und neue Einrichtungen werden oft nur schwer begriffen und falsch gedeutet. Je stärker der Wille, je kühner der Gedanke und je mutiger die gestaltende Tat, umso schwieriger das Verständnis. Verständnis aber für die Erziehung im Dritten Reich sollen diese Blätter wecken.

Gauleiter und Reichswalter Fritz Wächtler

## Der Erzieher steht im Dienst des gesamten Volkes

Nationalsozialismus ist nicht Zustand und fertige Form, sondern immer Bewegung und Aufgabe. Ein Strom ungeheurer Kraft geht durch das Volk: aus dem volkhaften Erleben in der Gemeinschaft heraus völkische Einheit zu werden. Der Führer hat den Weg gewiesen. An uns liegt es nun, die in der Rassenesele des deutschen Volkes schlummernde, bindende und gestaltende Kraft zu nutzen.

Neben Elternhaus und Hitler-Jugend ist es die deutsche Schule, die als dritte Erziehungsmacht die Menschen des kommenden Geschlechts in ihrem tiefinnersten Wesen erfasst, prägt und formt. In der deutschen Schule steht der deutsche Lehrer als Erzie-

her und Führer. Mehr als Theorien und Lehren erzieht die Macht seiner Persönlichkeit. Sein Wollen, sein Glaube, sein Denken sind für die Jugend Mittelpunkt und Vorbild. Sein Leben ist wirksamstes Kraftzentrum, von dem die neue Generation in der Zeit ihres Werdens und Wachsens geistige Waffen und seelische Bereicherung erfährt. So hat der deutsche Lehrer einen politischen Auftrag von ungeahnter Grösse zu erfüllen. Er steht im Dienst des gesamten deutschen Volkes und seiner Zukunft. Er ist es, der die deutsche Jugend mit rüstet zum Kampf des Volkes um seine Existenz. Er ist es, der den Stand der deutschen Kulturarbeit mitbestimmt.

Hans Stricker, Reichshauptstellenleiter

## Der Lehrer ist Erzieher

Darin liegt das Wesen einer totalen Weltanschauung begründet, dass sie neben der Gestaltung eines politischen Ideals die Menschen in ihrem tiefinnersten Wesen erfasst, prägt und formt. Ziel und Wege der Erziehung sind deshalb von der Weltanschauung bestimmt.

Wohl ist Erziehung zum Teil Urfunktion. Wohl vollzieht sich Erziehung oft unbewusst und ungewollt durch das Leben, durch die Gemeinschaft, durch den Kampf ums Dasein. Wohl vollzieht sich die Erziehung längst, ehe sich der Mensch darauf besinnt. Was sich aber im Leben zufällig abspielt, muss durch ein planmässiges Entfalten aller positiven Kräfte in einer bestimmten Zielrichtung bewusst gestaltet werden. Und so wird Erziehung Aufgabe. Es ergibt sich nun die Frage, ob es vielleicht doch noch besser und zweckmässiger sei, die Erziehung vom Unterricht zu trennen, die Erziehung dem Elternhaus und der Hitler-Jugend zu überlassen und das Aufgabengebiet der Schule nur allein auf den Unterricht zu beschränken. Die Antwort ist klar.

Unmöglich! Die Erziehung ist kein mechanisch konstruierter Entwicklungsprozess. Erziehung ist niemals reine Funktionsschulung allein. Erziehung ist immer getragen von der Übermittlung konkreter Inhalte. Es gibt keine Formung ohne konkrete Erkenntnisse. Es gibt keinen Unterricht, der nicht erzieht. Wer heute in echt liberalistischer Weise trennen will zwischen Erziehung als Charakterformung und Unterricht als Bildung des Intellekts, wer heute unterscheiden will zwischen Erzieher und Lehrer, veründigt sich an der Ganzheit des Lebens.

Schon das Zusammenleben der Jugend im Klassenverband löst in gegenseitiger Wechselwirkung ausserordentlich wertvolle erzieherische Kräfte aus, und alles, was in der Schule an Bildungsgut erarbeitet wird, wendet sich nicht nur an den Geist, sondern beeinflusst in gleichem Masse auch den Willen und den Charakter des jungen Menschen.

Das Zerreißen des menschlichen Wesens in körperliche, seelische und geistige Bereiche widerspricht der nationalsozialistischen Auffassung von der Einheit des Seins. Eine Harmonie des Lebens ist immer nur dann gegeben, wenn die einzelnen Teile aufeinander abgestimmt sind. Die marxistische Lehre hat das Leben nur in seinen einzelnen Teilen gesehen und nach Zuständigkeiten abgegrenzt. Der Nationalsozialismus aber sieht das Ganze, sieht die einzelnen Teile nur in ihrer Funktion für das Ganze und baut zusammen. Es ist darum widersinnig, die nationalsozialistische Schule zu einer Anstalt der reinen Wissensübermittlung stempeln zu wollen. Körper, Geist und Seele bilden eine untrennbare Einheit. Wer Zuständigkeiten höher wertet als lebensgesetzliche Gegebenheiten und geleistete Arbeit, wird den Blick für die grosse gemeinsame Aufgabe verlieren.

In Italien ist die Balilla Trägerin des gesamten Erziehungswesens. Es wäre nun

falsch, die deutschen Verhältnisse etwa mit den italienischen vergleichen zu wollen und das faschistische Erziehungssystem für das nationalsozialistische Deutschland zum Vorbild und Beispiel zu machen. Das deutsche Volk lebt unter ganz anderen wirtschaftlichen Voraussetzungen, ist mit anderen politischen Bindungen belastet und von anderen weltanschaulichen und kulturellen Zielsetzungen getragen als das italienische Volk. Zudem ist die Balilla aus der militärischen Jugenderziehung gewachsen und wird fast ausschliesslich von Offizieren und Lehrern geführt. Vor allem aber verfügt Deutschland über ein vollkommen anders ausgebautes Schulsystem. Italien war vor dem faschistischen Regime ein Schulbeispiel pädagogischer Verlotterung. Die Arbeit der italienischen Lehrer war früher wesentlich auf den Auftrag beschränkt, den jungen Italienern Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Die Lehrer waren angestellte Kenntnisvermittler, aber keine Erzieher. Als Mussolini zur Macht kam, erkannte er instinktiv, dass der Aufstieg seines Volkes nur durch eine fruchtbare Synthese zwischen Unterricht und Erziehung verbürgt sein kann. Er hielt es darum für notwendig, die durchgreifenden Erziehungs- und Schulreformen mit Hilfe der Balilla durchzuführen.

In Deutschland liegen die Verhältnisse anders. Was Mussolini durch die Balilla zu erreichen versuchte: die Schule zu einem Erziehungsfaktor auszubauen, ist bei uns schon längst gegeben. Die deutschen Lehrer sind schon immer Erzieher gewesen und sind es heute erst recht. In der deutschen Vergangenheit haben immer wieder weltanschauliche Mächte deshalb Einfluss auf die deutsche Schule und den deutschen Erzieher zu gewinnen versucht, weil sie davon überzeugt waren, dass die deutsche Erzieherchaft eine Kerntruppe der politischen Volksführung und Menschenführung darstellt.

Dass der nationalsozialistische Staat und

## Ewiges Volk

Heute lebst du,  
Heute strebst du,  
Heute bist du Herr der Zeit.

Morgen weisst du,  
Morgen gehst du  
Durch das Tor der Ewigkeit.

Du bist heute, du bist morgen,  
Bist du nur im Volk geborgen.

Volk kann geben  
Was es schafft,  
Volk gibt Leben  
Und gibt Kraft.

Volk ist stärker als die Zeit!

Hellmuth Wöde

## Über jeder Lehr- und Erzieher Tätigkeit muß der Begriff Volk stehen. Jeder Erzieher in Deutschland ist in erster Linie Volkserzieher.

Hans Schemm.

die Partei erst recht nicht auf die Erziehungsarbeit der Schule verzichten können, sollte doch endlich allen deutschen Menschen klar sein. Schon rein zeitlich gesehen ist eine zwingende Notwendigkeit für eine schulische Erziehung gegeben. Den grössten Teil der Woche verbringt das Kind in der Schule. Es wäre unverantwortlich, wollte man während dieser Zeit das heranwachsende Geschlecht jedem erzieherischen Einfluss entziehen. Es wäre unverantwortlich, wollte man während dieser Zeit all die unendlich vielen und mannigfachen erzieherischen Kräfte in der Schule brach liegen lassen.

Es ist den deutschen Lehrern eine grosse Freude, dass der Führer die politische Aufgabe der deutschen Schule und die Bedeutung der erzieherischen Arbeit der deutschen Lehrer klar zu würdigen weiss. Der Führer hat das Hauptamt für Erzieher als Parteigliederung anerkannt und für die Erziehung innerhalb der Schule das Hauptamt für Erzieher und für die Erziehung ausserhalb der Schule die Hitler-Jugend als parteimässig verantwortlich erklärt. Und nach dem Führer hat auch eine Reihe anderer führender Per-

sönlichkeiten der Nationalsozialistischen Partei wiederholt die drei Erziehungsmächte Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend eindeutig herausgestellt.

Die deutschen Lehrer handeln ohne Zweifel nach dem Willen des Führers, wenn sie sich mit aller Entschiedenheit dagegen wehren, im nationalsozialistischen Staate nur noch beamtete Kenntnisvermittler mit streng abgeordneten Pflichten und Befugnissen zu werden. Die deutschen Lehrer sind Erzieher. Sie haben in der Schule eine politische Aufgabe zu erfüllen. Ihnen ist nicht nur der Intellekt der Jugend allein, ihnen sind auch Seele und Körper dieser Jugend anvertraut. Der deutsche Lehrer spürt die grosse Verantwortung, die auf ihm ruht, und lässt sich darum sowohl in seiner nationalsozialistischen Haltung als auch in seinem nationalsozialistischen Wollen von niemandem übertreffen. Durchdrungen von dem felsenfesten Glauben an Deutschlands Grösse und Unsterblichkeit, kennt er nur ein Glück: als Vollstrecker des Willens unseres einzig grossen Führers mit Recht Mitgestalter der deutschen Zukunft zu sein.

Reichsminister Dr. Frick

## Dem Kampfziel der deutschen Schule

Wir haben die politische Macht im Reich erobert und gegen Umsturzversuche weitgehend gesichert. Jetzt stehen wir vor der schwierigen Aufgabe, auf lange Sicht diese Macht auch innerlich derart zu festigen, dass in alle Zukunft ein Rückfall in die Fehler der Vergangenheit unmöglich wird. Dazu muss die Grundlage in der Erziehung unseres Volkes geschaffen werden. Sie legt den Grundstein für Jahrhunderte. Ihre Aufgabe ist es, die Volksgenossen schon vom frühesten Lebensalter an so zu erfüllen mit dem, was der Sinn unseres Volkstums und der ganzen Nation ist, dass die einmal gewonnene Erkenntnis in Fleisch und Blut übergeht und auf Generationen hinaus durch nichts mehr zerstört werden kann. Ueberstürzte Versuche, Augenblicksmassnahmen sind hier fehl am Platze. Der organische Staatsgedanke, dessen Sieg wir erreicht haben, verlangt gerade auf dem Gebiete der Erziehung einen klaren Blick, eine ruhige Hand und einen auf lange Dauer wirkenden stahlharten Willen.

Die nationale Revolution gibt der deutschen Schule und ihrer Erziehungsaufgabe ein neues Gesetz: Die deutsche Schule hat den politischen Menschen zu bilden, der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates ganz und unabtrennbar zu innerst verbunden ist.

Die grosse Aufgabe, die deutsche Schule auf dieses Erziehungsgesetz umzustellen, wird Jahre angestrengtester Arbeit erfordern. Sie ist erleichtert und in ihrem Erfolg gesichert durch die einheitliche und geschlossene Kraft der nationalen Erneuerungsbewegung. Für das Gelingen wird alles darauf ankommen, die nationalen Kräfte ungebrochen in das Erziehungswesen hineinzuleiten und in ihm zu einheitlicher organischer Auswirkung kommen zu lassen. Nur durch eine in allem Notwendigen einheitliche deutsche Nationalerziehung des heranwachsenden Geschlechts kann das Werk der nationalen Erneuerung vollendet und für alle Zukunft gesichert werden.

Die Grösse dieser Aufgabe setzt das engste Zusammenwirken aller voraus, die für die Erziehung die Verantwortung tragen. Sie verlangt, dass die aus dem überall gleichen Erneuerungswillen hervorgehenden Veränderungen und Neugestaltungen organisch und derart vorgenommen werden, dass nicht neue Verschiedenheiten und Auseinanderentwicklungen herauskommen, sondern dass die Hemmnisse noch bestehender unnötiger Unterschiede beseitigt und die Erneuerung im Rahmen des gemeinsamen Planes einer deutschen Nationalerziehung erfolgt.

Ein Missverständnis und eine Besorgnis möchte ich nicht aufkommen lassen: Wenn ich mich mit Entschiedenheit für die einheitliche organische Gestaltung des deutschen Bildungswesens und gegen unnötige und störende Unterschiede in ihm ausspreche, so denke ich dabei keineswegs an Uniformität des Bildungswesens oder an zentralistische Anordnungen des Reichs. Davor bewahrt ja schon der Begriff vom lebendigen Volk, das sein Wesen und seine Kraft gerade im Reichtum der deutschen Stämme und Landschaften hat. Ich denke dabei nur an den Partikularismus einer hoffentlich für immer vergange-

nen Art, der früher oft genug jede einheitliche politische Entscheidung in Schulfragen unmöglich machte und die Buntscheckigkeit im deutschen Schulaufbau mit verschuldet hat, die zum Gespött des Volkes geworden ist.

Die Zeit, in der die Ausbildung der selbstherrlichen Einzelpersönlichkeit als die wesentliche Aufgabe der Schule angesehen wurde, ist vorbei. Die neue Schule geht grundsätzlich vom Gemeinschaftsgedanken aus, der ein uraltes Erbe unserer germanischen Vorfahren ist und demgemäss unserer angestammten Wesensart am vollkommensten entspricht. Er fordert freie Bindung des einzelnen durch das Gemeinwohl. Daher ist die Erziehung des Schülers unter diesen leitenden Gesichtspunkten zu stellen: die Schule hat im Dienste des Volksganzen zu stehen. Zwar bleibt die Entfaltung der Persönlichkeit nach wie vor bedeutsame Aufgabe, aber den selbstverständlichen Rahmen nicht nur, sondern auch den Richtungspunkt ihrer Entwicklung bildet die Volksgemeinschaft, in die wir hineingeboren sind.

Hieraus ergeben sich Volk und Vaterland als wichtigste Unterrichtsgebiete, jenes in der reichen Fülle seiner Leistungen, von denen seine Geschichte, Sprache und Dichtung, heimische Kunst und heimischer Gewerbetfleiss zeugen, dieses in der Vielgestaltigkeit seines natürlichen Aufbaues in Boden, Tier- und Pflanzenwelt einerseits und in der Gestaltung dieses Erdrumes durch die schaffende Hand unserer Vorfahren von Urzeiten her andererseits. Nur so gewinnt die Jugend jene feste Verwurzelung im heimischen Boden, die sie im Herzland Europas im Kampfe mit den von allen Seiten auf sie einstürmenden fremden Einflüssen braucht, um fest zu stehen. Die Erhaltung unserer völkischen Eigenart fordert gebieterisch, dass wir den fremden Einflüssen nicht erliegen und dadurch dem Irrwahn einer verwaschenen Menschheitskultur Vorschub leisten. Ein Fortschreiten nach dieser Richtung hin müsste schliesslich zum Stillstand aller Kulturentwicklung führen; denn das Vorhandensein geistiger Spannungen zwischen den Völkern ist immer einer der stärksten Antriebe zur Schaffung neuer und höherer Kulturwerte gewesen. So ist uns auch aus diesem Grunde und nicht nur um unserer Selbstbehauptung willen die nationale Gemeinschaft im blutsmässigen, im geschichtlichen und im sozialen Sinne Ausgangspunkt und Hochziel zugleich.

Das zurzeit heranwachsende Geschlecht wird in einem Geiste gross werden, der ein ständiges Weiterbauen am Reformwerke erleichtern und neue Zielsetzungen mit sich bringen wird. Wir dürfen dieser Jugend nicht in allem bereits ihre eigene Entwicklung vorweg nehmen, sondern müssen behutsam und förderlich die Entwicklung anbahnen helfen. Der natürliche Schwung ist bereits vorhanden und wird stets vorhanden sein, wenn wir verständnisvoll und liebevoll das heranwachsende Geschlecht als unser köstlichstes Gut betrachten und behandeln. Er braucht nicht erst von der Schule den Kindern eingepflegt zu werden, aber Verantwortungsbeusstsein gebietet Regelung und Führung. Dies ist die Aufgabe des Erziehers im nationalsozialistischen deutschen Vaterland.

# Unsere Fahne flattert uns voran

4. Jahrgang - Nr. 21  
São Paulo, 3. Dezember 1937

Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes



Und kein Verzagen hemmt den starken Strom. Denn unser Schwur wird in den Fahnen brennen.  
Wir wissen nun: uns kann kein Zaudern trennen, Und gläubig sehen wir im Licht den Dom.

## Wir besuchen DBJ-Kameraden in der Kolonie Paulista

### Die Fahrteteilnehmer

Wenn wir als Repräsentanten des Standorts S. Paulo, allerdings ohne Vollbart, Orden und Ehrenzeichen, dazu ausersehen wurden, die DBJ-Kameraden in der Kolonie Paulista zu besuchen, dann haben natürlich die übrigen Kameraden des Standorts S. Paulo ein berechtigtes Interesse daran, zu wissen, wer denn diese mehr oder weniger würdigen Vertreter seien. So sei denn dieser Fahrtenbericht mit einer Skizzierung der Sechse eröffnet, die als „Auserwählte“ in die Kolonie Paulista fahren, d. h. auserwählt zu sagen ist reichlich übertrieben, da sich alle Sechse auf eine Umfrage hin zu dieser Fahrt gemeldet haben. Weil sie nun aber beim Standortführer und beim Bereichsführer mächtig gut angefahren sind, trafen sie sich denn an einem der letzten Septembertage, um in freudetrübender Ferienstimmung die Fahrt ins Blaue anzutreten. Ins Blaue kann man schon sagen, denn wie die ganze Geschichte eigentlich auslaufen würde, vermochte niemand zu ahnen; wie es in der 800 km entfernten Kolonie Paulista aussehen würde, vermochte sich keiner vorzustellen.

Einer der Sechse hat sich in einer Charakteristik der Fahrteteilnehmer versucht und ist dabei zu schreibberischen Ergüssen gekommen, die inhaltlich niemals vor der Fahrt hätten entstehen können. Er schreibt:

Der Erste ist mittelgroß und etwas rundlich. Er raucht nicht und greift nur, wenn zu viel Moskiten erscheinen, zur Notwehr (lies Zigarette), d. h. greifen kann man nicht gerade sagen, denn er zieht sie dem Zweiten aus der Tasche. Dieser ist unendlich lang und dürr und fällt besonders durch seine Schuhgröße (Nr. 45, zum Taktreten). Er schüttelt mit Vorliebe, d. h. er fabriziert Schüttelreime. Beängstigt ist er im Geiste Moskitenschwärme und greift deshalb zur „Notwehr“. Der Dritte ist außerordentlich lechhaft und hat eine Antwort rasch zur Hand. Bisse Menschen sagen, seine Schmauze sei unverswäglich. Er geht mit dem Vierten gern auf Jagd; nur verlaufen sich die beiden regelmäßig. Dieser trägt zum Zeichen seiner Würde einen Revolver, der jedoch grundfälsch danebenschießt. Nebenbei leht er sich noch gern Schafstiesel, um sich Waffen zu kaufen und dann barfuß nach Hause zu tippen. Der Fünfte hingegen reitet gern, wenn andere marschieren. Gleichzeitig ist er Statbegeister und sucht daher bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten nach Partnern. Vom Sechsten erwähnt unser Schreiberling eigentlich nur die gelösten Beine. Er fürchtet wahrscheinlich die starken und respektvollen Käuse der übrigen Fünf, denn er ist es, dem das unruhige Verdienst, uns fünf blamiert zu haben, zukommt. Damit sind aber schon viele Erlebnisse vom Rande des großen Geschehens ausgeplaudert.

### Auf Schienen und Pneus

Eines wurde uns auf dem Bahnhof während der langen Minuten bis zur Abfahrt des Zuges zur Gewissheit: So harmlos und bedeutungslos, wie wir uns diesen Besuch gedacht hatten, würde er wahrscheinlich nicht sein. Denn es ist wohl immer so, daß große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen. Und diese Tatsache ist doch zweifellos gegeben, wenn der Direktor der Kolonie, der Standortführer und selbst der Bereichsführer auf dem Bahnsfeld erscheinen, um uns zu verabschieden. Nach Minuten netten und harmlosen Dahinplauderns schritt die uns wohlbekannte Bahnhofsglocke. Wir stiegen in den Wagen und besetzten die schon lange vorbelegten Plätze. Ein schwacher Männerchor in Stärke von drei Mann versuchte sich in einem rühmlichen Abschiedslied, aber es blieb bei einem mißglückten Versuch. Mit den besten Wünschen glitten wir bald in die dunkle Nacht hinein.

Eindrucksvoll, aber mehr nach der unangenehmen Seite hin, verlief die 24stündige Bahnfahrt nach Aracatuba. Zimmerwährende, mißglückende Schlafversuche, dumpfes Gewöhn an die dem Bahnwagen „zweiter Güte“ eigene Atmosphäre, verschlafenes Blinzeln in den anbrechenden Morgen,

monotones Rumpeln durch endlos sich dehrende Kaffeeplantagen, stures Sich-Schicken in die trockene Hitze und die feinen rotbraunen Staubwolken, oft sich wiederholende Blicke auf den nicht vorwärtsgehenden Zeiger der Uhr. Anfatmend kletterten wir in Aracatuba aus dem Bahnwagen, wo uns unsere Gastgeber, die uns die nächsten 36 Stunden beherbergen wollen, freudig begrüßen.

Eine aufschlußreiche und hochinteressante Blockveranstaltung und anschließende gesellige Stunden, ein freundlicher Presseempfang, eine Fahrt durch die junge aufstrebende Stadt, Führung durch das neuerbaute Krankenhaus und das schöne Gebäude

des Club Aracatubense, ein Nachmittagsbummel auf eine Chacara, ein reichhaltiger Filmabend in der Schule — das war der äußere Ablauf unseres zeitlich sehr beschränkten Aufenthalts in Aracatuba.

Die noch bevorstehenden und zugleich respektlichen 80 km in die Kolonie Paulista sind am besten mit dem inhaltsvollen Spruch „Gelobt sei, was hart macht“ gekennzeichnet. Eine überaus reizvolle Fahrt durch weithin sich streckende Kaffeeplantagen, vorbei an Rizinusfeldern und Zuckerrohrpflanzungen, vorbei an hoch sich reckenden und von Schlingpflanzen überwucherten Urwaldriesen. Schmetterlinge in den herrlichsten Farbtönen gaukeln vor

dem Wagen her oder flüchten sich aufgeschreckt in das Blätterdickicht zur Rechten und zur Linken. Was wir aber auf dieser Fahrt durcheinandergeschüttelt und gerüttelt wurden, läßt sich mit Worten kaum wiedergeben. Wir flogen jedenfalls ebenso gern, wie wir in Aracatuba den Zug verlassen hatten, von unserem Wagen, als die Bremsen knirschten und Kameraden im braunen Hemd und schwarzem Halstuch uns willkommen hießen.

### Kameraden im Urwald

Bilder und Eindrücke von unserem Besuch werden wieder lebendig. Da schlagen wir sechs uns zum erstenmal den Wamst voll an dem Tisch, an dem wenige Stunden später sogar Stat gedroschen wird. Die Kameraden von der Kolonie sitzen an der Wand, gucken zu und machen sich wahrscheinlich allerhand Gedanken über die Burtschen aus der Stadt. Ab und zu fällt sogar ein Wort.

Nächtliche Heimkehr vom Filmabend vor der Schule. Müde stapft die Gesellschaft im gleichmäßigen Trott durch den Sand des Urwaldweges. Vorn wandeln im Scheine einer Ockunsel vier blanke Schafstiesel. Sie gehören den beiden Jägern, die ab und zu stehen bleiben und Gespenster sehen.

Heimabend: Im Frieden einer sommerlichen Nacht tritt die Gestalt eines Bauern vor uns hin, der seinen Glauben an Gott und das Leben verloren hat. Und wir spüren die Macht der Einfalt und der Treue des Knechtes, dessen Tod neues Leben gebiert.

Gepäcksmarsch: Mit schweren Tornistern auf den Rücken, ein frisches Lied auf den Lippen, so marschieren wir im Gleichschritt in den Urwald hinein. Ab und zu fallen kleine Tropfen von Blatt zu Blatt, leichte Nebel wehen um die Wipfel. Der starke Regenguß in der Nacht hat Körper und Geist merkwürdig erfrischt. Unablässig löst der Kehrreim eines Knochliedes wieder, wenn einer den anderen ansprach. Moskiten und andere Kleintiere sorgen dafür, daß die Mittagspause am Wasserfall recht kurz ausfällt. Der Himmel öffnet seine Schleusen — und kein Blätterdach ist so dicht, daß er uns vor dieser durchdringenden Masse schützen könnte. Schneidig, die Müdigkeit nicht verrägend, kehren wir in zackigem Gleichschritt und frisch singend in die Kolonie zurück.

Prüfungen für das DBJ-Leistungsabzeichen: Ausstreifen dieser 3000-m-Lauf auf sandigem Weg, noch vier Kehren, noch zwei Kehren, schneller, schneller, noch 15 Sekunden, noch 10 Sekunden, — geschafft. Schlechte Ergebnisse beim Steinwerfen, ungelent diese ungewohnten Ausholbewegungen, mädchenhaft diese Abwürfe. Steif und verkrampft die Weisprünge, energiegeladene die Steinwürfe. Herrlich die Klimmzüge, selbst die Achtjährigen bringen es zu einigen Zugaben.

Freudebringend die Neckspiele. Wie oft wurde nicht dieser und jener mit dem Ball „angerufen“. Beim nächsten Spiel wollte er sich zusammennehmen, — und war doch wieder der erste, der auswich. Wie belebend das Wippen mit der Zeltbahn. Wie lachten da die Herzen, wenn ein zapfelndes Etwas in die Luft segelte und nach rätselhaften Ausgleichsbewegungen im gespannten Tuch landete. Weniger erbaute die „Opfer“ dieses Wippens. Die freiwilligen Meldungen waren jedenfalls nicht zu zahlreich. Erst sich wiederholende Anforderungen und gutes Zureden vermochten diesen und jenen in das Zeltstuch zu locken. Und wenige nur kamen hinter den richtigen Genuß.

So manches Lied geht wieder durch den Kopf, das wir zusammengesungen haben. „Lasset im Winde die Fahnen wehen, ihr lieben Kameraden“. Wir sind in diesen wenigen Tagen liebe Kameraden geworden, und das ist das eigentliche Erlebnis der Fahrt gewesen. Die Erinnerungen an Einzelheiten vergehen und verblasen. Aber der Gedanke, daß auch in diesem Erdwinkel Kameraden wohnen, die zu uns und zu denen wir gehören, bleibt und trägt Früchte. Wir fühlten uns dort zu Hause wie überall dort, wo deutsche Menschen dem Geiste ihrer Heimat treu geblieben sind. Dieses fleckchen Erde ist durch diese Kameraden und Kolonisten zu einem Stück Heimat geworden.

## Kamerad Fritz Lucht zum Gedenken

29. November 1935 — 29. November 1937

Der graue Morgennebel senkt sich wie eine schwere Decke auf die schlafende Stadt. Nur in der Ferne erhebt sich das Rattern der ersten Wagen; sanft überall eine feierliche Ruhe.

Am Grabe des Kameraden Fritz Lucht, der am 29. November 1935 ja plötzlich mitten aus seiner Arbeit herausgerissen wurde, stehen die Führer des Standorts São Paulo. Stumm gedenken sie des Toten, der einst unter ihnen weilte, mit ihnen arbeitete und allen den Weg wies, nicht nur als Vorgesetzter, sondern als Kamerad und Freund, immer ein leuchtendes Vorbild. Als sichtbares Zeichen ihrer inneren Dankbarkeit und ihres Gedankens liegen sie einen Eichenkranz an seiner letzten Ruhestätte nieder. Dann tritt einer nach dem anderen vor das Grab. Sie grüßen ihren Kameraden mit erhobenem Arm und es scheint, als ob jeder von ihnen hier Rechenschaft ablegt vor dem Toten über das, was er geleistet und geschafft hat an großen Werken, und sich nun neue Kraft holt für ein Jahr, das wieder der Arbeit an der Gemeinschaft, die Fritz Lucht gegründet hat, gewidmet sein soll, und das wieder einen Schritt vorwärts bedeutet zu dem großen Ziele, das ihm vorschwebte, zu dem Licht, das er uns gezeitigt und in uns allen entzündet hat, und dem wir nun alle zustreben.

Aber nicht nur die Führer gedenken hier des Toten, der in ihrem Geiste mitten unter ihnen ist, auch die anderen haben ihn nicht vergessen. Kurz darauf stehen sie im Schulhof der Olinaschule, in gewaltigem Viereck angetreten, Jüngens und Mädchen, um Fritz Lucht zu ehren und ihm zu zeigen, daß seine Arbeit nicht umsonst gewesen.

Man spürt, daß hier ein einheitlicher Wille herrscht, daß in allen ein Gefühl und eine Idee lebt. Und alle wissen es, empfinden es: Fritz Lucht ist nicht gestorben, er lebt, lebt weiter in diesem Geiste der Gemeinschaft, der Kameradschaft, der Wachen lebt weiter in jedem einzelnen, aber auch wieder in dem ungetrennbaren Ganzen. Wohl haben die meisten von uns Fritz Lucht nie kennengelernt, aber alle sehen sein Wesen und seine unermüdliche Schaffenskraft in seinem großen Werke, das er mit allen Kräften aufbaute und für das er sich immer wieder einsetzte.

Ja, Fritz Lucht lebt, nicht nur in denen, die einst mit ihm zusammengearbeitet haben, die ihn kannten, ihn schätzen und lieben lernten, denn er war nicht nur Vorgesetzter, er war vor allem Kamerad. Wenn es nat tat von unnahegebigter Strenge, so aber als Junge unter Jungen, trug seines vorgeschrittenen Alters, ja wurde er damals Vorbild für uns alle, denn er war der Mensch, der das Ziel klar erkannt hatte und bis zuletzt mutig darauf zusteuerte. Er allein trug die ungeheure Arbeit der damals nach so jungen Organisation, die er aus so vielen zerfallenen Jugendbünden der damaligen Zeit, denen es nie gelungen war, die Gesamtheit zu erfassen, formte und gestaltete und der er ein klares Ziel setzte.

Nur wenigen ist es vergönnt, ihr Leben in die Schanze zu schlagen für die Idee, der sie leben. Nur wenigen ist es vergönnt, ihr Leben zu apfern im Straßenkampf, bei der Saalschlacht, für das Ideal, das ihnen vorschwebte. Aber ist es nicht ein ebenso großes Opfer, das ein Mensch bringt, der unermüdlich bei immer neuer Kleinarbeit ausharrt, arbeitet und arbeitet in letzter Pflichterfüllung, immer nur sein Ziel im Auge? Ein Mensch, der nicht die große Linie vor sich hat, der vielleicht oft an all dem Kleintum verzweifeln möchte, trotzdem er weiß, daß erst wer in Kleinen groß ist, auch im Großen gewaltig sein kann? Hier wird nicht ein einmaliges Opfer verlangt, sondern ein immerwährendes Opfer des Pflichtbewußtseins. Kann man von einem Toten Schöneres sagen, als daß er bis zuletzt ausharrte, sich bis zuletzt ausnahmslos einsetzte und immer seine Pflicht tat, bis er nicht mehr konnte? Und kann man Größeres sagen von Fritz Lucht, dem Manne, der in nächstelanger stummer Arbeit, allen Umständen zum Trotz, seine Jugendorganisation aufbaute, der sein persönliches Wohl vernachlässigte über dieser Aufgabe, der er sich weihte, bis er schließlich nicht mehr konnte, bis der unerbittliche Tod nach ihm griff.

Aber doch kannte Fritz Lucht noch die höchste Blüte seiner Arbeit miterleben. Die Führer waren von der Deutschlandfahrt zurückgekehrt, ein neuer frischerer Geist war eingeatmet. Fritz hatte jetzt Helfer zur Hand, die später sein Werk übernehmen und weiterführen sollten. So ist er mit der Gewißheit dahingegangen, daß alle Arbeit, alle Mühe nicht umsonst war, daß jetzt andere da waren, die sein Werk weiterführen würden zu dem Ziele, das er ihnen gezeigt. Aber doch ließ sein Tod eine schmerzliche Lücke, nicht nur in der Organisation, sondern vor allem in unseren Herzen. Wir kannten es nicht fassen, daß Fritz uns wirklich verlassen hatte. Aber wir durften nicht verzweifeln; der Tote, dessen Geist immer in uns weiterleben wird und dessen Licht wir berufen sind weiterzugeben, fordert immer von neuem Arbeit und Opfer. Ein Werk, für das sich Menschen wie Fritz Lucht bis zum letzten einsetzen, muß etwas Großes sein, das wir alle erhalten und gestalten wollen, und das alle die Arbeit tausendfach lohnt.

Kamerad, der du in unseren Reihen mitmarschierst, niemals soll dein Licht in uns sterben. Dir wollen wir nachsehen, ja wie du uns in den Dienst des Volkes und der Gemeinschaft stellen, so weit wir vermögen. Und wenn wir auch nur einen kleinen Teil von dem leisten können, was du für uns alle getan, du weißt doch, daß in uns allen der Wille ist, den du entsachst. Nie wird dein Gedächtnis in uns aussterben, denn immer wieder lenkt du uns zurück auf den rechten Weg, und immer wollen wir so handeln, als ob du plötzlich vor uns treten könntest, um unerbittlich Rechenschaft zu fordern über alle unsere Taten. So wollen wir uns deiner würdig erweisen und versuchen, einen kleinen Teil unserer Schuld abzutragen, wenn sie auch nach ja unendlich ist.

„Tatendanke ist ein arger Tatendienst!“ Du bist zu groß für jedes Klagen, darum wollen wir für dich und in deinem Sinne weiterarbeiten und weiterkämpfen. Immer fallst du uns Ansporn sein und Mahnung, dein Werk zu vollenden.

Das haben wir dir alle gelobt in diesen Stunden, tater Kamerad, der du immer unter uns bist und zu uns gehärt jetzt und ewiglich.

f. f.

# Die Deutsche Frau

## Wie soll „es“ heißen?

Seitdem im deutschen Vaterland das Vertrauen in die Zukunft gewachsen ist, ist auch die Liebe zur Zukunft wieder gross geworden. Das drückt sich bei einem gesunden Volk stets durch das Ansteigen der Geburtenkurve aus.

Um jeden der jungen Erdenbürger aber rankt sich als erstes die Frage: Wie soll „es“ heissen?

Zu dieser Frage ergibt sich nun eine merkwürdige Beobachtung. Je mehr sich ein Volk auf seine Kraft besinnt, je mehr es also in die Zukunft baut, um so mehr entsinnt es sich in gleichem Masse seiner Vergangenheit, um so mehr herrscht der Wille, aus dem Quell des Volkstums vergangener Zeiten zu schöpfen.

Dieses Streben ist an sich richtig, ja notwendig; denn in der gesunden Entwicklung einer Nation sind Vergangenheit und Zukunft die breiten Rampen, die die Brücke tragen, auf der die Gegenwart steht. Dennoch hat der Gedanke bei der Beantwortung jener Frage: Wie soll es heissen, zu einer Art Verkrampfung geführt. Es scheint manchmal, als ob die Wahl des Namens von einer — allerdings nur sehr äusserlichen — Aufordnung um jeden Preis bestimmt wäre.

Björn und Thora, Axel und Ragnhild sind zweifelsohne sehr schöne Vornamen. Aber es sind nicht so sehr nordische als vielmehr nordländische, genauer gesagt, skandinavische Vornamen, die sich durchaus nicht mit jedem deutschen Familiennamen vertragen können.

Vorsicht ist auch solchen Vornamen gegenüber geboten, die aus der altdeutschen Sagenwelt stammen. Ich habe einmal ein junges Mädchen gekannt, das hiess Kriemhild. Diese Kriemhild war zartgliedrig, dunkelhaarig

und scheu und hätte gewiss etwas darum gegeben, wenn sich ihre Persönlichkeit in einem weniger grotesken Gegensatz zu der Vorstellung heroischen Frauentums befunden hätte, die sich an den Namen Kriemhild bindet. Der Name aus altdeutschem Sagenut ist manchmal geradezu Begriff geworden für das, was das Volk in der Gestalt sah und sieht. Die bedeutendsten und gewaltigsten Namen sollten deshalb vor uns sicher sein, und auch die weniger bekannten sollten sich wenigstens klanglich dem Familiennamen gut anpassen.

Zur schönen Namensverbindung gehört aber auch — und das gilt fast allgemein — ein gutes Ohr für den Zusammenklang der beiden Namenshälften. Ein langer Nachname verlangt oft nach einem kurzen Vornamen. Ein einsilbiger oder zweisilbiger Familienname verträgt gut einen mehrsilbigen Vornamen. Auch ist der Stabreim, das heisst der Gleichklang im Anlaut, zuweilen ein hübscher Zug im Namen, was aber nicht heissen soll, dass nun jede Lehmann Lotte und jeder Müller Max heissen soll.

Richtig ist es auch, darauf zu achten, dass Vor- und Nachnamen nicht zu auffallend aus verschiedenen Teilen der deutschen Landschaft stammen. Zum süddeutschen Pruckmüller oder Lämmle passt ganz und gar

nicht der norddeutsche Jürgen, wie zum bayerischen Sepp das pommerene Levetzow nicht klingt. Natürlich braucht man hierin nicht kleinlich zu sein; nur grobe Missverhältnisse stören.

Eine grosse Anzahl alter deutscher Namen germanischer Herkunft, die zeitweise in Vergessenheit geraten waren, sind im Begriffe, wieder bekannt und beliebt zu werden. Das ist erfreulich und begrüssenswert. Hier gilt es aber, sich vor Namen zu hüten, die sozusagen „in Mode“ kommen und allzu häufig zu werden drohen. Namen können nicht wie ein nordisches Gewand angelegt und wieder abgelegt werden. Namen bleiben.

bleiben, das heisst ein ganzes Menschenleben lang. Und aus diesem Gedanken ergibt sich der letzte Gesichtspunkt für die Vornamen unserer kleinen Gesellschaft. Namen sollen keine Modesache sein wie Kleider oder Frisuren. Wie diejenigen Kleider, die die Tagesmode am stärksten mitmachen, am raschesten unmodern werden, so ist es auch mit den Namen. Und gerade einem Mädlein sollte man keinen Namen mitgeben, dem man kilometerweit den „Jahrgang“ anhängt. Das ist eine Zumutung, und keine sehr freundliche.

Zumutungen sollen Namen nicht sein, sicher nicht, sondern das erste, sinnvolle Geschenk der Generation der Gegenwart an die Generation der Zukunft.

Kläre Hoffmann

## Was Sie für The Kind brauchen

ist Kufeke. Dann wird sich die Verdauung bald regeln und Sie sind Ihre Sorgen los. Sie werden sich vielmehr über das prächtige Gedeihen Ihres Kindes freuen. Zögern Sie nicht länger, es gilt das Wohl Ihres Kindes.

## „Die böse Tischkante“ oder „der arme Tisch“?

Alle Grossmütter, Grossväter, Tanten und die meisten Eltern sagen: „Oh, die böse Tischkante“, wenn sich ihr Liebling gestossen hat. Sie nehmen das Kind an die Hand, führen es zu der bösen Tischkante und machen mit ihm zusammen Haue-Haue. Mehr oder minder schnell versiegt dann der Tränenstrom.

Ich weiss es besser. Wenn Ursel sich gestossen hat, dann sage ich: „Oh, der arme Tisch!“ Ich nehme sie dann an die Hand, führe sie zum Tisch und lasse sie Eia machen. Im Nu verwandelt sich das anklagende Geschrei und der Tränenstrom in beschämtes Lächeln und Mitleid. Ab und zu lasse ich eine kleine Belehrung folgen: „Geh nächstens lieber anders herum!“ Neulich hatte Ursel an einem Vormittag dreimal an die Kommode gestossen. Als ich sie zum Spaziergang anzog, sagte sie: „Jetzt freut sich die Kommode, weil ich Ada gehe und sie nicht mehr stösse!“ Und sie freute sich mit.

Ich weiss es nicht besser, sondern ich weiss es richtig. Wie ist es denn tatsächlich: Nicht der Tisch hat das Kind gestossen, sondern das Kind den Tisch. Wir wollen unsern Kindern doch nichts vorgaukeln, sondern sie in Wahrhaftigkeit erziehen. Denn: wie ist es später im Leben? Wenn uns da ein Unternehmen misslingt, können wir nicht „Haue-Haue, böse Tischkante“ machen, können wir nicht das Schicksal verantwortlich machen. Jedenfalls wird uns dann nicht viel gelingen. Nur wenn wir die Fehler bei uns suchen und uns selber eingestehen, können wir sie das nächstmal vermeiden und so das Schicksal meistern.

Unsel hat sich mit einem kleinen Mädlein aus der Nachbarschaft angefreundet. Die Eltern hatten sehr lange auf ein Kind warten müssen. Jetzt tragen sie das Mädlein auf Händen (und es tanzt ihnen auf der Nase herum). Bei meinem ersten Besuch dort überkam mich das Lachen. Denn alle Tisch- und Schrankkanten waren in der Höhe von Inges Kopf mit einem Polster versehen. „Damit das Kind sich nicht stösst“, meinte die Mutter entschuldigend. „Frau Müller“, sagte ich lachend, aber dann wurde ich ernst: „Sie tun Ihrem Kind einen schlechten Dienst. Sie wissen doch selber, dass das Leben nicht wattedgepolstert ist. Auch Sie werden es Ihrem Kinde nicht polstern können. Drum lehren Sie es lieber beizeiten, aufzupassen oder einen Stoss zu ertragen, sich über den Schmerz hinwegzusetzen und das Leben von neuem mit Freude anzupacken!“

Ich bin leider selbst mit „Haue-Haue, böse Tischkante“, erzogen worden. Mein Wesen hat mich drum nicht zur ewigen Uebelnehmerin werden lassen, welche Sorte von Menschen mir besonders auf die Nerven fällt. Aber etwas ist doch hängen geblieben. Gerade in unserer Ehe merke ich's. Manchmal war ich früher verstimmt über ein vermeintliches Uebergehen meiner Person oder ähnliches. Auch mein Mann ärgerte sich über mich. Es gab keinen Krach, es war nicht schlimmer als in anderen Ehen.

Als ich dann aber aus meinem Gefühl heraus unsere Ursel nicht zu dem „Haue-

Haue, böse Tischkante“, sondern zu dem „Verzeihung, lieber Tisch“ erzog, machte ich mir eines Tages Gedanken darüber und zog die Schlussfolgerung für mich selbst. Da wurde es viel leichter, eine kleine Misstimmung zu ertragen. Eigentlich war gar keine „Misstimmung“ mehr da, denn ich hatte mich ja selbst gehen lassen. Das nächstmal würde ich mich zusammennehmen.

Auch meinem Mann zeigte ich bei Gelegenheit die Schuld für seinen Aerger in seiner eigenen Stimmung. Nach einem schwü-

len Tag, der für meinen Mann viel dienstliche Unzufriedenheit gebracht hatte, für mich anstrengende Hausarbeit, sass ich uns gegenüber am Abendbrotstisch. Wir waren in gereizter Stimmung, und so gerieten unsere Worte aneinander. Da sprang meinem Mann auf einmal der Schelm in die Augen. Mit den Worten: „Haue-Haue, böse Tischkante!“ hieb er auf diese los. Da mussten wir beide beschämt lachen. Dann reichten wir uns über den Tisch die Hände und drückten sie uns herzlich.

Marianne Walther

## Mit Würde alt werden Betrachtung von Hanna Korbmacher

Ich erinnere mich aus dem Jahre 1921 einer Begegnung mit der Frau eines Berliner Industriellen, die schon 60 Jahre zählte. Eine mittlere, ziemlich dickliche Gestalt auf hohen Stöckelschuhen und in einem hellgelben Strassenkleid kam mir entgegen. Er war ein feiner, grauhaariger, älterer Herr. Doch seine Gattin verstand es einfach nicht, sich dem Rahmen ihres Alters anzupassen.

In jenem Winter — Januar 1921 — hatte ich auch Gelegenheit, mit einer befreundeten Berliner Familie den ersten Presseball nach dem Kriege zu besuchen. In der Vorkriegszeit das Hauptereignis des sogenannten Berliner „Gesellschaftslebens“ — bei dem auch Hof und alter Adel, neben Presse, Industrie, Wissenschaft und Kunst sich ein Stelldichein gaben —, sollte es auch damals zum erstenmal nach dem Kriege das grösste gesellschaftliche Ereignis der Saison werden.

Ich kam mir etwas verloren in meinem schlichten Gesellschaftskleid vor und wagte kaum, mich durch das farbenprächtige Bild der grossen Toiletten zu bewegen. Aber Studien konnte man machen. Und da fiel mir auf, dass gerade die Frauen zwischen 40 und 60 Jahren es mit allen, oft geradezu plumpen kosmetischen Mitteln versuchten, ihr Alter um 15 bis 20 Jahre zurückzuschrauben.

Da erklang neben mir die Stimme einer bekannten Persönlichkeit: „Merkwürdig, wie viele deutsche Frauen es nicht mehr verstehen, mit Würde alt zu werden.“ Das traf den Nagel auf den Kopf. Ich selbst konnte hier immer wieder feststellen, dass gerade die Frauen des mittleren Alters um jeden Preis jung erscheinen wollten und darüber ganz vergessen, wie sehr sie sich der Lächerlichkeit preisgaben. Nur durch krampfhaft äussere Aufmachung glaubten sie, die verlorenen Kriegsjahre und alles, was dadurch an innerer Lebenslust eingedämmt oder ersoffen worden war, wieder einholen zu können.

Ein anderes Erlebnis, von einer lieben Freundin mir kürzlich berichtet, schalte ich hier ein: Sie hat eine Waldwanderung hinter sich und sitzt nun in einem behaglichen klei-

nen Café am Rande der Stadt. Da entdeckt sie an einem Eckstisch eine frühere Mitschülerin. Alter jetzt ungefähr 48 Jahre. In ihrer Jugend hatte jene tiefes schwarzes Haar und dazu dunkelglänzende Augen. Sie wirkte damals als der Typ einer Südländerin. Nun aber hat sie sich verjüngten wollen. Das schöne, dunkelglänzende Haar — wahrscheinlich, weil es ergraut war — ist platinblond gefärbt. Die Augenbrauen sind nur durch einen schmalen schwarzen Strich angedeutet, Gesicht und Lippen entsprechend angeleitet. Und dann erst die Fingernägel! Auf jeder Nagelspitze hing ein richtiger Blutstropfen.

Und neben jener — herausgeputzten, die Blicke der Umwelt auf sich ziehenden Dame sitzt die Tochter — ein schlichtes, anmutiges Mädchen der Jetztzeit. Ob jene Mutter gar kein Empfinden für diesen, für sie beschämenden Unterschied zwischen sich und ihrem Kinde hatte? Schämte sie sich vor ihrer jungen, liebreizenden Tochter nicht? Und ob jene Tochter wohl die richtige Kindesliebe, Achtung und Verehrung einer solchen Mutter entgegenbringen kann? Wenn solche Frauen sich schon derart künstlich zurechtputzen, sollte es wenigstens so geschehen, dass Gesicht, Gestalt und Haarfarbe nicht im krassen Widerspruch zueinander stehen, und alles erträglich aufeinander abgestimmt ist.

Aber auch dann — wirkt der heutige, möglichst natürliche, aber gepflegte Jungmädchentyp in seiner frischen und gesunden Art nicht erfreulicher als alle Salonpuppen? Und wie gut wirkt jene Frau in mittleren Jahren und im ergrauten Haar, wenn sie natürlich gepflegt ist und sich geschmackvoll anzieht! Wieviele feine und glatte Gesichter erscheinen uns da im angegrauten Haar! Es kommt eben immer auf das Wesen an, auf die Wirkung, die die Gesamterscheinung und Gesamtpersönlichkeit auf ihre Umgebung ausübt. Nach dieser Wirkung, die allerdings nie rein äusserlich aufgeklebt werden kann, sondern das Ergebnis körperlicher und seelischer Haltung, Zucht und Übung ist — nach dieser Wirkung wollen wir streben!

## Walter und Inge sparen für Weihnachten

Walter ist acht, Inge ist zehn Jahre alt. Neulich, als ich zufällig in die Kinderstube trat, sass die beiden mit heissen Bäckchen

vor ihren Spardosen, eifrig damit beschäftigt, das herausgenommene Geld zu zählen. Es waren eine Reihe runder Groschen, ein

paar kleine Fünfer und etliche Zwei- und Einpfennigstücke, die da vor ihnen lagen und durch ihre Kinderhändchen rollten.

„Ich habe 1 Mark und 43, Tanta Grit!“ schrie Inge mir entgegen.

„Und ich habe 87 Fennje!“ wollte Walter übertrumpfen.

Dann hatte ich die beiden kleinen Trabanten am Hals hängen, und ein wildes Gefrage ging los: „Du, überleg doch mal'n bisschen mit, Tante Grit! Wir wollen Vati und Mutti was zu Weihnachten kaufen. Aber sie dürfen nichts davon wissen; du darfst ihnen nichts sagen! Nich?“

„Nein, nein, ich sage schon nichts. Und natürlich überlege ich gerne mit. — Also, nun erzähl mal, was hast du bis jetzt denn da so ausgedacht? — Aber zuerst müsst ihr mir einmal sagen, woher ihr eigentlich das viele Geld habt! Ihr seid ja richtige reiche, kleine Leute.“

Fast verächtlich sahen die beiden mich an: „Gespart natürlich! Wir bekommen doch Sonntagsgeld!“

„Du, ich krieg jede Woche 'nen Groschen von Mutti. Und die Inge kriegt 20 Fennje, weil sie doch zwei Jahr älter ist als ich. Und wenn ich so alt bin, krieg ich auch 20 Fennje.“

In der Angst, etwa nicht ernst von mir genommen zu werden, blickte der kleine Mann mich beinahe herausfordernd an. Aber dann spürte er doch wohl, dass die Tante ihn keineswegs auslachte, und so fügte er zutraulich hinzu: „Verschlickern tun wir nix. Das weiss Mutti auch.“

„Nein, tun wir nicht!“ bestätigte Inge. „Und dann schreiben wir unser Geld auch ganz genau auf. Mutti tut das auch, und sie sagt, alle grossen Menschen tun das. Willst du mal gucken?“

Natürlich wollte ich gucken. Und da legten mir die beiden Kinder ernsthaft und wichtig zwei blaue Heftchen vor, die mit Mutter Annemaries Hilfe vier richtige kleine Kontobücher eingerichtet waren — mit Einnahme- und Ausgabeseite. Mit holpriger, ungelener Kinderschrift stand da alles untereinandernotiert: die Ausgaben für Hefte, Löschblätter, Federn, Bleistifte, Griffel, kleine Zeichen- und Handarbeitsartikel, alle die Pfennigdinge, die man einer Kinderbörse bei richtiger Anleitung durchaus zumuten kann. Leise lächelnd stellte ich bei der Durchsicht von Walters Büchlein noch folgenden kleinen Posten fest: „10 Pfg. wegen sehr gelogen“. Auf der anderen Seite die Einnahmen: Sonntagsgeld, 3 Pfg. für Gartenarbeit, 10 Pfennig für drei Eisner im Diktat, von Grossvater 50 Pfg. für gutes Zeugnis usw.

Im stillen bewunderte ich wieder einmal Mutter Annemaries Erziehungstalent, das sich in diesen sauberen kleinen Büchern ihrer beiden jüngsten ganz gross ausprägte. Und ich spürte, wie hier ein verantwortungsvoll denkender Mensch jungen Lebewesen gleichsam spielend und doch wunderbar ernst den Weg zum Erwachsenwerden erleichterte — gehört es doch zum Wichtigsten, was von vielen Müttern missverstanden wird: bereits dem Kleinkinde das Gefühl für Verantwortung und Selbstbeobachtung beizubringen, ihm die Möglichkeit zu geben, planen und einteilen zu lernen.

Es ist bestimmt kein Luxus — im Gegenteil, es kann von durchaus erzieherischem Wert sein, wenn wir unseren Kindern schon frühzeitig ein kleines Taschengeld zugestehen, allerdings nur dann, wenn wir diesem Geld gleichzeitig die Verpflichtung bestimmter, davon zu bestreitender Ausgaben gegenüberstellen. Leider gehen viele Mütter von dem erzieherisch durchaus nicht zu befürwortenden Standpunkt aus, dass das Sonntagsgeld, welches sie ihren Kindern geben, nur als „Geld für überflüssige Ausgaben“ zu bewerten sei.

„Tante Grit“, unterbrach Inge meine Ueberlegungen energisch, „erstens will ich Mutti Eierwärmer häkeln. Und dann, meinst du, dass sie sich über 'nen Fingerhut freut? Ihrer ist immer verloren.“

„Und ich kauf ihr'n Notizbuch.“

„Und Vater kriegt ein Lesezeichen und einen Kalender.“

„Und von mir'n Bleistift.“

Mit heissen Köpfen beratschlagten die Kinder, wählten und verwarfen wieder, betrachteten liebevoll ihre Spargroschen, machten kleine getrennte Berge daraus. Nach manchem Hin und Her hatten wir schliesslich eine wunderschöne Einkaufsliste aufgestellt, auf der eine ganze Menge Dinge standen:

Fingerhut 0,20 RM, Wolle für Eierwärmer 0,50 RM, Kalender 0,30 RM, Notizbuch 0,20 RM, Lesezeichen 0,10 RM, Bleistift 0,10 RM.

Die Kinder waren beseligt, denn das alles zusammen ergab ja erst 1,40 RM! Nun konnten sie noch weiter überlegen. Da wurde dann mit gebe- und kauferfreudigen Herzen noch feierlich auf die Liste geschrieben: Knicker für den kleinen Jungen der Zeitungsfrau und ein Säckchen Perlen für Hausmeisters Lieschen; und für Tante Edith, die keine eigenen Kinder hat, und die immer ganz allein Weihnachten feiern muss, eine Mappe mit Briefpapier für 25 Pfennige.

„Und die letzten 20 Pfennig, die dann noch bleiben, meinst du, dass wir die Weihnachtspakete des Winterhilfswerks geben dürfen, Tante Grit?“

Leise und froh streichte ich über das blonde und das dunkle Köpfchen: „Ja, Trabanten, das dürft ihr bestimmt!“

Charlotte Meyer-Ossenberg  
(Aus einer reichhaltigen Arbeitsmappe für den „DM“.)

Hiller, Mein Kampf . . . . . 30\$000  
Fritsch, Handbuch der Judenfrage . . . 20\$000  
Ford, Der internationale Jude . . . . . 20\$000

Deutsche Buchhandlung = G. Schumann  
S. Paulo, Rua Conselheiro Christiniano 2-A  
gegenüber dem General-Quartier, Ecke Largo  
Paysandú, nächst Ufa-Palast

# Der Osten - deutsches Schicksal

## 4. Reichstagung des Amtes Schrifttumspflege - Bedeutsame Rede Alfred Rosenbergs

Das Amt Schrifttumspflege bei dem Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP und die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums rief 400 Mitarbeiter und Förderer des deutschen Schrifttums in Berlin zur 4. Reichsarbeitsstagung zusammen. Die Tagung umfaßte die Ganzheit des deutschen Schrifttums: Autoren, Verleger, Kritiker und Bibliothekare. Beste Sachkenntnis hielten fachkundliche Vorträge über alle Lebensgebiete, die das Buch angehen. Die Tagung und die einzelnen Vorträge standen unter dem Motto „Der deutsche Osten“, da nach dem Führerwort „Unsere Zukunft liegt im Osten“ die großen weltgeschichtlichen Spannungen der Gegenwart im östlichen Raum ihr geographisches Entscheidungsfeld haben.

Die Vortragsreihe bewies, daß der Nationalsozialismus sich nicht nur mit agitatorischen Forderungen begnügt, sondern seine Glaubenssätze durch strenge wissenschaftliche Forschung zu untermauern sucht.

Den Höhepunkt der 4. Reichsarbeitsstagung bildete die feierliche Großkundgebung in der Krolloper mit der Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg. Die Kundgebung erhielt ihre besondere Prägung durch den Ort, an dem sie stattfand: im neuen Reichstagsgebäude der Krolloper. Symbolisch hob sich von der schwarzverkleideten Stierfront das Deutscherkreuz ab. Darüber erhob der stegreiche Adler der nationalsozialistischen Bewegung seine silbergrünen Schwingen.

Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Viele konnten nur noch Stehplätze erhal-

ten: dies spricht gegen die vom Ausland her häufig geäußerte Lüge, daß Kulturfragen in Deutschland stiefmütterlich behandelt würden und kein Interesse fänden. Gerade die Auslandsdeutschen wissen, daß sich die deutsche Heimat nicht nur um die Kulturbelange im Reiche kümmert, sondern auch die Deutschen draußen kulturell betreut.

Vor Beginn der Kundgebung schritt Alfred Rosenberg die Front des mit Musik- und Spielmannszug vor dem Eingang aufmarschierten Ehrensturms der SA-Wachstandarte „Feldherrnhalle“ ab. Wie so oft bei solchen Feiern, nahm der Reichsarbeitsdienst die Feierrückführung in die Hand. Gerade die Männer der Arbeit in ihren grauen Arbeitskleidern versinnbildlichen das Ringen des deutschen Volkes um Raum, Arbeit und Brot. In Wechselreden mit eingestreuten Liedern gestalteten die Arbeitsmänner den Sinn des Grenzlandes und des deutschen Ostens. Die Anwesenden hörten stumm und ergriffen zu und dankten mit lautem Beifall.

Die Rede des Reichsleiters Rosenberg leitete Reichsamtseiler Hagemeier, der Leiter des Amtes Schrifttumspflege und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, ein, und umriß in kurzen Ausführungen Sinn und Bedeutung der neuen deutschen Schrifttumsarbeit. Er bezeichnete die 4. Reichsarbeitsstagung als ein Seitenstück zur deutschen Buchwoche. Der Reichsamtseiler übergab sodann das Wort dem Reichsleiter Alfred Rosenberg, der zu den während der Tagung gestellten Problemen eingehend Stellung nahm. Seine häufig von Zitaten fundierten Äußerungen fanden eine gefesselte Zuhörerschaft und äußerst lebhaftes Interesse.

Der Nationalsozialismus dürfe sich auch nicht amtlich auf Gebiete begeben, die spezielle naturwissenschaftliche Experimente betreffen, sondern müsse auch hier freie Bahn der Forschung geben. Nachdem Reichsleiter Rosenberg hier einige Beispiele dafür angeführt hatte, ging er nunmehr auf die Probleme des Ostens über, welche den Sondergehalt dieser vierten Reichstagung seines Amtes ausmachten.

Er verwies darauf, daß die Tatsachen der erschütternden Begebenheiten im Osten uns tagtäglich

jewski hätte mit feherischem Blick die Persönlichkeiten eines solchen Umsturzes gezeichnet. In seinen „Dämonen“: bei einem Umsturze würden siegen stellenlose Rechtsanwälte und freche Juden.

Reichsleiter Rosenberg gab dann noch einige Beispiele dieses chaotischen, aufbrausenden Willens, der ohne tiefere Verarbeitung jahrhundertalter Probleme die ganze Welt glauben belehren, ja erlösen zu können.

Diese Verwahrlosung ist nun heute unter jüdi-

### Die Rede des Reichsleiters

Einleitend dankte Reichsleiter Rosenberg allen seinen Mitarbeitern in Berlin und aus dem Reiche, den Lektoren und Hauptlektoren des Amtes für Schrifttumspflege und den Vortragenden dieser Tagung.

Wenn auch, so führte er weiter aus, die Tätigkeit des Amtes für Schrifttumspflege und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums aufs engste zusammenhängt, so seien doch gewisse Aufgaben vorwiegend von der einen oder anderen Stelle zu begründen. Die Aufgabe des Partei-Amtes sei die Wertung, die Aufgabe der Reichsstelle, wie ihr Name schon sage, vorwiegend der Förderung jener bei der Wertung hervorgehobener Schriftsteller dienend.

Die Arbeit sei nun bis ins einzelne ausgerichtet worden. So würde die Tätigkeit von rund 20 000 Schriftstellern in Deutschland heute verfolgt, die Begutachtung ihrer Werke und die Besprechungen der verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften über sie vermerkt. Hand in Hand damit gehe die Wertung der in Frage kommenden Verlage.

Monatlich würden bei Aussonderung aller nicht notwendigen etwa 1500 Bücher bewertet und 900

Zeitschriften gelesen. Aus dieser Gesamtarbeit ergebe sich die fortlaufende Fertigstellung der nationalsozialistischen Bücherei; soeben seien die 4. Hundert Bücher herausgegeben worden. Monatlich gebe die nunmehr parteiamtliche „Bücherkunde“ einen Querschnitt durch die Buchproduktion, und ein Jahrbuch der Gutachten ermögliche es allen Parteimitgliedern und den Verlegern, ein Bild über die Wertung des deutschen Schrifttums seitens der NSDAP zu erhalten. Die Reichsstelle ihrerseits habe auch im vergangenen Jahre sich aktiv an zahlreichen Stellen beteiligen können. Ihre Ausstellungen hätten jetzt rund eine Million Besucher zu verzeichnen. An der Nordischen Tagung in Elberfeld hätte die Reichsstelle das Schrifttum des niederdeutschen Raumes ausgestellt, bei der Tagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart hätten 3000 Bände vom deutschen Schicksal in aller Welt Kunde gegeben. Auf dem Nürnberger Parteitag sei die Geschichte Nürnbergs in Dokumenten und Schrifttum dargestellt worden. Die Ausstellung in Danzig hätte allein 250 000 Besucher zu verzeichnen, und an der riesigen Ausstellung „Schaffendes Volk“ hätte die Reichsstelle eine Anzahl vorbildlicher Büchereien aufbauen können.

### Sorgfältige Förderung der Begabungen

Das Schwergewicht all dieser Bestrebungen, über die Reichsamtseiler Hagemeier bei der Tagung der Gründungsmitglieder noch viele interessante Einzelheiten gegeben hätte, läge aber nicht auf der Kritik, sondern immer wieder auf der Förderung. Man dürfe wohl sagen, daß nach Talenten auf dem Gebiete der Literatur nie so stark Umschau gehalten worden sei wie heute.

Und im Unterschied zu früheren Zeiten, die gleichsam sich gegen jedes aufkommende Talent sträubten, sei heute so freie Bahn vorhanden, daß man manchmal vielleicht sogar sagen könnte, daß die bereitwillige Zustimmung zu einem Talent diesem nicht immer förderlich gewesen ist. Ein begeistertes Wort nach einer guten Erstlingsarbeit hätte so manchem die Stetigkeit genommen, weil die Leserschaft gleichsam sofort auf die Erwartung eingestellt worden war, ein neues großes Werk des begünstigten Autors zu erhalten. Aber das Leben gleiche sich hier wieder aus, und so dürfen wir hoffen, daß sich viele angemeldete Talente in stetiger ausreifender Arbeit zu Darstellern unserer Zeit herauswachsen würden.

Weiter betonte Reichsleiter Rosenberg, der Na-

tionalsozialismus habe einige, aber entscheidende, dem Leben dienende Postulate verkündigt und keine abstrakten Dogmen. Jene vertrete er fest, ja bisweilen hart, sonst aber wolle er schöpferischen Persönlichkeiten den größten Spielraum lassen.

Der Nationalsozialismus müsse großräumig genug für diese reichen Personen sein. Eine wahre Einheit setze Vielfalt voraus, die Vielfalt aber, wenn sie Stil haben wolle, müsse auf ein Zentrum bezogen werden.

So habe er seine Aufgabe als Beauftragter des Führers für die Ueberwachung der geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP aufgefaßt, und das scheine ihm nach Ueberprüfung von einiger Jahre Arbeit auch auf dem Gebiete des Schrifttums als zweckmäßig. Gerade hierin bestehe ein Unterschied zwischen führen und Schikanieren. Führen bedeute ein Hinführen zu etwas, ein inneres Ueberzeugen, und dann, wenn notwendig, ein Ueberwinden.

Dagegen würde eine solche erzieherische Arbeit durch subjektivistische Rechthaberei oder durch das kleinliche Fühlenslassen exekutiver Möglichkeiten nicht das erreicht, was bei einem so großen Umschmelzungsprozeß der Seelen erreicht werden müßte.

**HELMUT**

**EIN JAHRZEHT CONDOR-LUFTVERKEHR:**

Ein Beweis fuer seine Leistungsfahigkeit, fuer die Guete des deutschen Flugmaterials und fuer das Vertrauen der Allgemeinheit!

**10 JAHRE CONDOR**

vor Augen stünden; zweimal sei auf den Reichsparteitag zu Nürnberg die politische Vertiefung in der Betrachtungsweise des bolschewistischen Phänomens vorgenommen worden, aber darüber hinaus bestünde für uns alle die Pflicht, allen Ursachen des bolschewistischen Phänomens nachzuspüren, denn dieses sei nicht eine Erscheinung, die nicht nur aus den letzten Jahrzehnten, sondern aus vielen Jahrhunderten verständlich würde. Die Geschichte, die Rassenmischung, die Philosophie des späteren Aufstiegs und der Niederschlag im Schrifttum hätten den Vortragenden beschäftigt, und tatsächlich müsse man sehr weit zurückgehen, um ein Verständnis dieses Ausbruchs im Osten aufzubringen.

Reichsleiter Rosenberg schilderte dann knapp die Normannengründung in Kiew und Nowgorod, die Aufspaltung der Seelen durch eine zweihundertjährige Tartarenherrschaft, würdigte dann die doch große Kraft des späteren Moskauer Reiches in der Kolonisierung, östlich der Teil Europas, Sibiriens, und stellte dann fest, daß weder bei den Zarenregierungen noch bei ihren Gegnern eine Einheit tieferer Art vorhanden war. Die russische Regierung war eine Despotie, aber doch lebte auch in ihr ein europäischer Formwille, namentlich durch die Einwirkung holländischer, deutscher und französischer Kräfte. Die Revolution ihrerseits setzte sich aus europäisierten Schwärmern zusammen, die gegen die Despotie antraten, und doch mußten sie sich verbünden mit den dunklen Kräften chaotischer Gewalten. Die Besten des Russentums hätten immer zwar die Erkenntnis der großen Schwächen gehabt, aber auch eine innere Furcht vor einem Umsturz. Und Dosto-

schfer Führung zu einer Weltgefahr geworden, und wenn der schon berüchtigte Dekan von Canterbury jetzt nach einer Reise aus Rußland heimkehre und schreibe, in Rußland sei die Freiheit zu Hanje, dann zeige dies, welche Zersetzung bereits in sogenannten führenden Köpfen Europas vor sich gegangen sei.

Bei allem, so führte Reichsleiter Rosenberg zum Schluß aus, dürfe man eines nicht übersehen: zwischen Sowjetrußland und Deutschland läge eine Anzahl von Staaten, die auch einmal unter schwerster Bedrohung ständen, heute mit aller Kraft sich bemühen, ein Eigenleben zu führen. Sie haben alle ihr Gesicht nach Europa gekehrt und haben durch diese eine Tatsache allein schon ein geschichtliches Verdienst, eine trennende Mauer zwischen Zentral- und Westeuropa und den bolschewistischen Fluten abzugeben.

Reichsleiter Rosenberg dankte nochmals allen Mitarbeitern und sprach die Hoffnung aus, daß sie die vertiefte Erkenntnis der östlichen Probleme weitertragen in ihre Arbeitskreise und daß das deutsche Volk heute im stolzen Bewußtsein leben könne, Schilfwache der europäischen Kultur zu sein.

Stürmischer Beifall dankte Alfred Rosenberg für seine Worte. Wieder klang Gesang auf, erschallt der Chor des Reichsarbeitsdienstes. Dampfer Trommelwirbel und helles Glockengeläut tönen in die Worte des Sprechers, die den Toten gewidmet sind. Und klar hallt das Bekenntnis zu Führer und Reich durch den Raum:

„Im Kampf um Ehre, Recht und Freiheit fand uns der Tag, soll jeder Tag uns finden!“

# Stahl gegen Pakte

## Von der 'Unteilbarkeit des Friedens' zum Massengrab der Völker

Von Wolfdiefer Langen

### Hexenkessel Europa

Europa — eine Welt im Abstieg? Eine Welt im Werden? Ein verrückter Kontinent mit den sogenannten Herren der Welt, die niemals unter sich einig werden, mit seiner Enge, seiner Kleinlichkeit, seiner Oberflächlichkeit und seinem tiefen Erleben, seinem Tempo, seinen Völkerintrigen, Neid, Beharrung und seinen tiefsten Ideen, die Erdteile mitreissen und die Menschheit beherrschen. Europa — eine Welt im Umbruch! Treibenden Kampfgeschwadern gleich seine Völker mit ihren zum Himmel greifenden Ideen, mit ihrer Stosskraft, ihrer Selbstzucht und blutleer und blass dann wieder in sterbenden Anschauungen, in gleichgültiger Verharrung, um endlich weit im Osten, am Rande Europas, die Fratze des Antichrists und die Glut von roten Flammen zu zeigen, die über den Erdball schlagen. Das alles ist Europa. Jener Raum mit einer nie erschöpften Kultur, mit einer stetigen Wiedergeburt des Ringens um die tiefsten, die letzten Erkenntnisse, mit Leid und Not, Minderheiten, Geknechteten, Satten, Uebersatten und Hungernden, mit Ha-

benichten und Königen Midas. Ebenso mit Millionenheeren, die in Stahl klirren, und Millionenströmen Schaffender, die in Fabriken werken, mit all ihren Problemen und den Problemen ihrer Völker... das ist Europa, der Hexenkessel der Welt und ihr Beherrscher zugleich...

Politik ist eine Angelegenheit zwischen Leben und Tod. Sie kann den Völkern das Glück oder das Chaos bringen. Und ihre Macher sind immer die Gestalter von Morgen oder die Totengräber des Bestehenden. Ihre Mittel aber sind furchtbar, denn sie schliessen die Diplomatenfeder ebenso ein wie die Schlachtfelder, Konferenzen ebenso wie verwüstete Länder, Frinksprüche wie Not der Völker. Das Furchtbarste aber ist die Unpersönlichkeit ihrer Form... das Ungreifbare und ihr schrecklichstes Mittel, da unübersehbar in den Folgen und dehnbar zu allen Formen, das ist das Netz der Pakte, Bündnisse, Verabredungen. Europas schleichende Krankheit, sein Krebs und sein Laster zugleich.

### Was die Völker nicht wissen . . .

Was weiss Herr Müller aus Berlin von Artikel 1 des Protokolls des französisch-russischen Pakts vom 2. Mai 1935? Wie denkt Monsieur Bonhomme aus Paris über Paragraph II des französisch-tschechoslowakischen Beistandspakts? Welche Ahnung hat Mister Smith aus London über die englische Verpflichtung vom 2. April 1936 nach Absatz 1 unter d)? Und was endlich versteht Signor Bianchi aus Rom von Artikel 16 des Völkerbundsakts? Nichts! Sie arbeiten den ganzen Tag, um ihre Familie und sich selbst zu erhalten. Sie haben ihre eigenen Sorgen, und die kleiden sich nicht in Artikel, Paragraphen, Präambeln. Sie pfeifen auf das „Diplomatengezänk“. Und doch! Es könnte sein, dass es Herrn Müller aus Berlin in einer unglückseligen Stunde — die Gott für ihn und uns verhüte — eiskalt überläuft, nur weil in jenem Protokoll die Herren in Moskau und Paris über einen Krieg gegen einen „Angreifer“ entscheiden, den sie und ihre Machtinteressen nach eigenem Gutdünken dazu bestimmen. Monsieur Bonhomme, der in

irgendeinem Pariser Vorort seinen Grünkramladen betreibt, erfahre plötzlich, dass er die Radioschen aus der Hand und das MG. auf den Rücken nehmen müsste, weil seine Diplomaten nicht sich, aber ihn auf Leben und Tod für die Tschechoslowakei verpflichteten. Mister Smith aber liesse sein kleines Haus in Chelsea, seinen geliebten Garten von 20 Quadratmetern, um den Teller-Stahlhelm auf das schütterte Haar zu pressen und nun mit seinem Leben die „Generalstabskontrakte“ zu verwirklichen. Signor Bianchi aus Rom aber braucht die knifflige Interpretation internationaler Kronjuristen über Artikel 16 des Völkerbundsakts gar nicht mehr zu kennen. Er kennt sie schon... von damals, im Winter 1935-36, als eine hohe Völkerbundsmoral sein Volk mit Frauen, Greisen, Kindern und Kranken erbarmungslos aushungern wollte...

Das sind die Pakte, und nur eine einzige Hoffnung begleitet sie noch, dass sie immer tot bleiben möchten, immer „Diplomatengezänk“, denn sollten sie zum Leben erwachen, sind sie der Tod der Lebenden!

### „Entente“ Müller-Schmid contra Meier

Dann aber kommen die Paktfabrikanten und wollen den Herren Müller, Bonhomme, Smith und Bianchi und der Welt erzählen, dass das Urteil über die kollektive „Sicherheit“ und den „unteilbaren Frieden“ als schleichende Krankheit der europäischen Völker eine deutsche Auslegung sei, aus keinem anderen Grunde, weil Deutschland eben Beistandspakte mit kollektiven Reissverschlüssen nicht schliesse, weil Deutschland abseits stände und sich „isoliere“. Das aber erzähle Herr Müller in Berlin weder seine Regierung, noch seine Presse... Gemacht! Es scheint, dass man gesunden Menschenverstand zur Erkenntnis des Zwecks von kollektiven Beistandspakten braucht, als er in den von Hegemoniestreben, brutalen Machtinteressen und Knechtungswillen vernebelten Zimmern des Quai d'Orsay, des Kreml, des Hradschins usw. zu Hause ist. Kollektive Beistandspakte zum Zwecke der Verteidigung? Schon Clausewitz sagt unter dem Kapitel vom Angriff: „Jedes Mittel der Verteidigung führt zu einem Mittel des Angriffs...“ das eine ergibt sich aus dem anderen von selbst“. Beispiel: Wenn Müller mit Schmid einen Vertrag schliesst zum Zwecke, Meier zu verprügeln, sofern er sie angreift, so genügt bereits das Räuspern des unglücklichen Meiers,

um die „Entente“ zwischen Müller und Schmid und damit den Bündnisfall eintreten lassen, da Müller und Schmid ausdrücklich vorher beschlossen haben, selbst zu bestimmen, ob Meier mit dem Räuspern einen Angriff begeht.

Auch Sowjetrussland und Frankreich und nicht weniger Sowjetrussland und die Tschechoslowakei bestimmen laut ihren Beistandspakten vom 2. und 16. Mai 1935 den „Angreifer“ selbst, sofern der Völkerbund in seiner Bestimmung versagen sollte. (Protokoll zum Russenpakt, Absatz 1, Zeile 6.) Im bürgerlichen Leben pflegt beim Bündnis Müller-Schmid ein Polizist Meier in Schutz zu nehmen. Im Völkerleben Europas gibt es den Polizisten nicht — die von England zum Zwecke der Heiligung seiner Machtinteressen beanspruchte Polizei-Mission bleibt ein Wunschtraum der Herren vom Schlage Winston Churchills —, weshalb dem auf Grund von Beistandspakten angegriffenen Volk nichts anderes übrig bleibt, als sich seiner Haut zu wehren. Dann aber treten den wirklichen Angreifern die mit ihnen durch weitere kollektive Pakte verbundenen Staaten zur Seite und der Weltkrieg entbrennt — als Fackel des Triumphes der kollektiven „Sicherheit“!

### Paktnetze als internationale Kriegsmaschinerie

Nun ist es wahr, dass selbst die Väter der kollektiven Sicherheit — zu ihr bekennen sich vor allem England, Frankreich, Sowjetrussland, die Tschechoslowakei usw., gegen sie Deutschland, Italien, im geringeren Masse auch Polen und eine Reihe kleiner neutraler Staaten — sich zwar die Hände an ihrem Feuer wärmen, ohne dass alle — aus sehr verschiedenen Gründen — das Feuer zum Weltbrand werden lassen wollen. Allein, die Rückwirkungen dieses Prinzips der kollektiven Sicherheit, des „unteilbaren Friedens“ ist den Völkern auch in Friedenszeiten nicht weniger gefährlich. Die Paktnetze schaffen zu jeder Zeit in Europa Misstrauen, aus dem sie geboren sind, das sie säen. Sie stellen immer die Bedrohung des anderen Volkes dar und lähmen jede Anstrengung, einen Ausgleich zwischen den Völkern durch unmittelbare Verständigung zustandezubringen. Sie halten den Zustand der gegenseitigen Abneigung ebenso wach, wie sie die Unruhe schüren. In einem

Satz: Sie versetzen Europa in einen beständigen latenten Kriegszustand. Jede Erschütterung — und trüge sie rein lokalen Charakter — fangen sie auf, jedoch nicht, um sie abzuschwächen, sondern sie durch das innere Wesen der kollektiven Sicherheit zur Angelegenheit aller am Paktnetz beteiligter Völker zu machen. Das Gefährlichste dabei ist aber die Tatsache, dass selbst der gute Wille einzelner Partner, die lokale Erschütterung — eine Grenzverletzung etwa, ein rein lokaler Zwischenfall — als solche auch in ihrer Geringfügigkeit zu sehen, sich gegen Buchstaben und Sinn der Paktnetze nicht durchzusetzen vermag, da diese „automatisch“ funktionieren oder, im politischen Jargon Westeuropas gesprochen, einen „kollektiven Mechanismus“ haben.

Das klassische Beispiel für diese Paktverketzung liefert das französisch-sowjetrussische Projekt des Ostpaktes und seiner Verkopplung mit Mittel- und Westeuropa.

### Moskaus listige Falle im Ostpakt

In diesem Ostpakt wären Deutschland, Sowjetrussland, Polen, Estland, Lettland, Litauen und Frankreich „automatisch“ aneinandergeschaltet worden. Da Frankreich seinerseits wieder mit der Tschechoslowakei und Rumänien Militärbündnisse, mit Jugoslawien

den Konsultativpakt hat, wäre Mitteleuropa einbezogen gewesen. Mehr noch durch die Partner der Kleinen Entente (Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien) wäre der Anschluss an die Balkan-Entente (Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei) her-

gestellt worden. Endlich aber wäre der Ostpakt durch einen französisch-sowjetrussischen Pakt indirekt — von Moskau auch auf direktem Wege angestrebt — mit dem Locarno-System verknüpft worden, so dass sich der kollektive Mechanismus über den ganzen Kontinent erstreckt hätte. Dann aber hätte eine Grenzverletzung durch eine Rote litauischer Soldaten auf polnischem Boden genügt, um den Funken zu schlagen, der unter sowjetrussischer Regie und trauerlicher Versicherung von Moskau über die „Unteilbarkeit des Friedens“ zum Weltbrand geworden wäre.

Nicht etwa die Einsicht jener, die das Wort Frieden auf ihren parlamentarischen Lippen tragen, sondern allein die Politik des Führers hat diese Gefahr gebannt, indem Deutschland den Nichtangriffsvertrag mit Polen schloss (26. Januar 1934) und durch sofortige Ablehnung des sowjetrussischen Vorschlags auf ein Garantieabkommen für die baltischen Staaten am 24. April 1934 Moskau den Start für den internationalen „Friedens“-lies Kriegsmechanismus so gründlich verard, dass wir seither im Osten vorerst nur gestammelte Paktprojekt-Brocken hörten.

### Zweiseitige Nichtangriffspakte dienen dem Frieden

Pakte leiten sich her vom Misstrauen zweier Partner gegeneinander oder gegen einen dritten. Der zweiseitige und direkte Vertrag, der in der Versicherung des Nichtangriffs zwischen den beiden Partnern gipfelt, ist die vertragliche Klarstellung der aufrichtigen Friedensabsichten und hat die Beendigung einer Zeit der Unruhe zwischen zwei Ländern zum Zweck. Er trägt damit unmittelbar zur Beruhigung in Europa überhaupt bei.

Das Dritte Reich hat hier das Vorbild mit dem deutsch-polnischen Nichtangriffspakt

gegeben. Die nationalsozialistische Aussenpolitik, mit keinem anderen Ziel als der Sicherstellung eines gerechten und dauernden Friedens zwischen den Völkern, wendet die Methode des direkten, zweiseitigen, von jedem kollektiven Paktsystem unabhängigen Vertragsschlusses an auf der Grundlage der unmittelbaren Verständigung von Staat zu Staat. In diesem Vertrag begegnen sich die berechtigten Interessen beider Völker, ohne dass durch den Vertrag nun dritte Staaten zum Objekt der Politik der beiden Vertragspartner gemacht würden.

### Paris und Moskau bestimmen den „Angreifer“

Dem widerspricht in allen Punkten der militärische Beistandspakt mit kollektivem Charakter, automatischem Funktionieren, wie er sich in den von Moskau und Prag geschlossenen Pakten ausdrückt. Durch diesen Pakt werden dritte Völker zum Objekt der Politik der beiden Vertragspartner mindestens im Falle des sogenannten „Angriffs“. Er stellt damit für völlig Unbeteiligte eine beständige Drohung dar und liefert den einen Vertragspartner den machtpolitischen Interessen des anderen aus. Zugleich steht er im Gegensatz zu den von den Vertragspartnern nach anderer Seite hin übernommenen internationalen Verpflichtungen, wobei als klassisches Beispiel für diesen Fall der Bruch des Locarno-Abkommens durch Frankreich durch den französisch-sowjetrussischen Pakt gegeben ist. Darüber hinaus gibt er den Partnern die Berechtigung der gegenseitigen „Beratungen über die zur Abwehr einer Angriffsdrohung oder Angriffsgefahr zu ergreifenden Massnahmen“, das

heisst angesichts der beständigen Pariser Angstkomplexe bei entsprechender sowjetrussischer Kriegslüsterheit Rüstungsaufpeitschung bis zum äussersten, wie die französisch-russische Militärkonvention von 1892 und damit der Weltkrieg zum Unheil Europas lehrt. Schliesslich jedoch haben die Vertragsschliessenden das Recht, den Angreifer selbst zu bestimmen, gegen den sie Krieg führen wollen, sofern der Völkerbundsrat auf Grund des Artikels 16 des Völkerbundsaktes zu keinem einstimmigen Beschluss darüber kommt, ob ein Angriff vorliegt. Da in sämtlichen internationalen Vertragswerken kein derart verschieden ausgelegter Passus wieder vorkommt wie eben dieser Artikel 16 und dementsprechend bei einer Entscheidung über ihn nie Einstimmigkeit im Völkerbundsrat erzielt werden wird — eine befriedigende Definition des Angreifers liegt nicht vor —, steht die Entscheidung in jedem Fall Moskau und Paris frei!

### Artikel 16 als Würgestrick der Völker

Die ausgedehnteste, also unklarste kollektive Beistandspflichtung, die Europa zurzeit überhaupt kennt, ist der Völkerbundsakt mit dem vielgenannten Artikel 16, der nicht nur die wechselseitige Unterstützung durch wirtschaftliche und finanzielle Massnahmen, sondern solche auch auf direkt militärischem Gebiet (Sanktionen) vorsieht, da der Völkerbundsrat sogar „verpflichtet“ ist, die Kontingente der Land-, Luft- und Seestreitkräfte zu bestimmen, die jedes Völkerbundsmitglied im Sanktionskrieg einzusetzen hat. Dieser Ar-

tikel ist einer der grössten Ungeheuerlichkeiten gegen den gesunden politischen Menschenverstand! Er ist angesichts der leichten Möglichkeit von Spannungen in dem heutigen Europa der leidenschaftlichen Gegensätze, der Uebersatten und Hungernden, der Kriegs- und Weltrevolutionslüsteren und Friedfertigen, der satten Status-quo-Anhänger und der zur Gerechtigkeit vordringenden Völker ein direkter Kriegsartikel. Er ist der Gipfel der kollektiven „Sicherheit“ und führt sie und ihr gesamtes System zugleich ad absurdum.

### Und die Lehre: Stahl gegen Pakte!

Angesichts dieser Tatsachen — und kein demokratischer Schriftgelehrter kann sie wegdrehteln — und angesichts des Umstandes, dass Deutschland nur ein Staat dieser 29 Staaten Europas ist, und in der klaren Erkenntnis der Unzahl ihrer politischen Leidenschaften, Eifersucht, Missgunst, ihrer Nöte, ihrer zur Lösung drängenden Probleme bleibt nur eine Lehre der Pakte und ihrer Manie, Europa unter dem Schlagwort von der „Unteilbarkeit des Friedens“ in die Unteilbarkeit des Krieges zu hetzen: die Lehre vom Starksein, vom Glauben an sich selbst und das Wissen um die Schärfe und Güte der Verteidigungswaffen zum Schutze unseres Reiches!

Wir haben den Rüstungswettlauf nicht begonnen, mehr noch, man hat das knochenweiche System von Rathenau bis Stresemann mit der Propaganda von der „Abrüstung“

bis zur Besinnungslosigkeit eingenebelt und Deutschland vierzehn Jahre lang international betrogen, und zwar von allen Seiten. Uns genien die Setzer und Seitenblicke von London auf Deutschland bei der Aufrüstung Englands nichts an. Wir sind taub auf beiden Ohren bei Seitenhieben kriegstoller Pazifisten. Wenn jemand Rüstung nötig hat, denn Deutschland! Es ist nicht nur das Reich der Mitte in diesem Europa mit seinen Völkern gleich treibenden Kampfgeschwadern. Es ist nicht nur das Reich der neuen Weltanschauung und deshalb beneidet und von Hass umlauert. Sondern es ist auch das Reich gegen die Pakte, fast erwürgt durch sie, wiedererstand gegen sie und bedroht durch sie, die Pakte, die schleichende Krankheit der europäischen Völker, der Krebs Europas. („Stuttgarter NS-Kurier“)

Das Vordringen der Slaven in Europa.

Der Führer betont immer wieder, daß alle Arbeit letzten Endes vergebens ist, wenn es nicht gelingt, die Bevölkerungszahl zu steigern. Betrachtet man nun die Entwicklung der Erdbbevölkerung, so sieht man, daß die Bevölkerungszahl der Erde insgesamt um 28 Prozent seit 1910 gewachsen ist. Europa blieb mit 15 Prozent aber weit unter dem Durchschnitt, während die Bevölkerung Afriens im gleichen Zeitraum um 32 Prozent und die Amerikas sogar um 45 Prozent zunahm. Das Bevölkerungsgewicht verschiebt sich also nach Amerika und nach Asien. Wie das Bild zeigt, ergeben sich aber auch innerhalb Europas Verschiebungen. Von 1810 bis 1936 stieg der Anteil der Slaven an der Gesamtbevölkerung Europas von 35 auf 46 Prozent, in der gleichen Zeit ging der Anteil der germanischen Bevölkerung nach einem vorübergehenden Ansteigen von 31 auf 30 Prozent zurück. Weit stärker ist natürlich der Rückgang der romanischen Völker, nämlich von 34 auf 24 Prozent in



120 Jahren. Diese Entwicklung nicht weiter fortschreiten zu lassen, das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bevölkerungspolitik, und gerade Deutschland im Herzen Europas, das dem mächtigen Druck seiner Nachbarn im Osten und Westen ausgesetzt ist, hat deshalb seine rassenpolitischen Ziele in den Vordergrund gestellt. Das müßten eigentlich auch die übrigen germanischen Völker Europas endlich einsehen.

# Dichter besuchten die Auslandsdeutschen

### Vorträge im Anschluss an die „Woche des deutschen Buches“

Im Laufe des Monats November wurden von den deutschen Kolonien und Ortsgruppen der NSDAP in aller Welt Veranstaltungen im Anschluss an die „Woche des deutschen Buches“ durchgeführt. U. a. fanden allein in Europa über 70 Vortragsabende statt, zu denen deutsche Dichter aus dem Reich ins Ausland fuhren.

So lasen in Skandinavien die Dichter Ludwig Tügel, Friedrich Griese und Wolfgang Götz aus ihren Werken. In London fand ein Vortrag von Hans Grimm statt, während in Paris der Staatspreisträger Friedrich Bethge vortrug. In Italien sprach Hans Zöberlein, und der Altpräsident der Reichsschrifttumskammer Hans Friedrich Blunck unternahm

eine Reise zu unseren deutschen Volksgenossen in Griechenland und der Türkei. In Südosteuropa sprachen Gerhard Schumann, Hans Christoph Kärgel und Karl Götz. Ferner fanden unter Mitwirkung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler an verschiedenen Orten Buchausstellungen statt.

Alle diese Veranstaltungen dienen der Aufgabe, die Verbindung des Auslandsdeutschtums mit dem geistigen Leben der Heimat zu verstärken. Ausserdem sollten sie überall dort, wo ausländisches Publikum zu den Gästen dieser Veranstaltungen gehörte, die freundschaftlichen Beziehungen zu den Gastvölkern vertiefen helfen.

# Aus der Arbeit der Auslandsorganisation

## Hans Off bei der Langemarck-Feier in Buenos Aires

Anlässlich des dritten Langemarck-Gedächtnismarsches in der reichsdeutschen Kolonie in Buenos Aires nach dem deutschen Landheim Burzaco führte der deutsche Segelflieger Hans Off über dem sonnendurchglühten Platz kunstvolle Flüge aus. Sein Apparat, den ihm ein argentinischer Ingenieur zur Ver-

fügung stellte, ist das in Deutschland gebaute Flugzeug „Argentina“, das die gespannten Blicke der deutschen Volksgenossen auf sich zog. Insbesondere die deutsche Jugend brachte dem Flieger und seinem Apparat regstes sachverständiges Interesse entgegen.

## „Echo der Heimat“ bei den Deutschen in Belgrad

Durch eine würdige Feier der Ortsgruppe Belgrad der NSDAP, die unter starker Beteiligung im Anschluss an ein gemeinsames Eintopfessen veranstaltet wurde, eröffnete die reichsdeutsche Kolonie in Belgrad das Winter-

hilfswerk. Zum Abschluss wurden den Volksgenossen dann drei deutsche Filme, „Fahrtenbuch Albanien“, „Echo der Heimat“ und „Klar Schiff zum Gefecht“, vorgeführt.

## Eintopfessen der Deutschen in Finnland

Die deutsche Kolonie in Helsinki versammelte sich kürzlich zu einem gemeinsamen Eintopfessen im „Hindenburg-Haus“, an dem neben dem deutschen Gesandten v. Blücher über 160 Volksgenossen teilnahmen. Der WHW-Obmann der dortigen Ortsgruppe der NSDAP brachte den Mitgliedern der „Ar-

beitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland“ in einer Ansprache den Dank für ihre vorbildliche Einsatzbereitschaft zum Ausdruck. Dem WHW konnte eine beträchtliche Summe als Ergebnis dieses Eintopfessens zugeführt werden.

## „Zar und Zimmermann“ — Aufführung in Kapstadt

Der Kapstadter Musikverein hat mit grossem Erfolg in Anwesenheit des Geschäftsträgers des Deutschen Reiches, des Landesgruppen- und Ortsgruppenleiters der Auslandsorganisation der NSDAP, der Vertreter der italienischen Gesandtschaft und der südafrikanischen Behörden die Oper „Zar und Zimmermann“ zur Aufführung gebracht. Die vollzählig versammelte Kapstadter deutsche Kolonie spendete reichen Beifall. Der Ge-

schäftsträger des Deutschen Reiches wies in einer Ansprache auf die vielseitige Betätigung des Deutschtums in der Union hin und hob die Bedeutung der kulturellen Leistung des Deutschtums am Kap hervor. Die Aufführung war eine vorbildliche Deutschtumsarbeit, die Südafrikaner und Deutsche zu einer gemeinsamen kulturellen Leistung zusammenführte.

## Glückwunschtelegramm an Gerhart Hauptmann

Am Tage seines 75. Geburtstages richtete der Dichter Gerhart Hauptmann über den deutschen Kurzwellsender eine tiefempfundene Ansprache an die Auslandsdeutschen. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, brachte dem Dichter, der an seinem Ehrentage Mittelpunkt zahlreicher hoher Ehrungen war, in nachstehendem Telegramm die Glückwünsche der Auslandsorga-

nisation der NSDAP zum Ausdruck: „Im Namen meiner auslandsdeutschen Volksgenossen spreche ich Ihnen zu Ihrem 75. Geburtstag die besten Glückwünsche aus und danke Ihnen für den Gruss, den Sie an Ihrem heutigen Festtage über den Rundfunk an die Deutschen in aller Welt gerichtet haben. Heil Hitler! gez. Bohle, Gauleiter.“

# Dem Andenken Wilhelm Gustloffs

### Die Seestadt Rostock weihte als erste deutsche Stadt ein Denkmal für den ersten auslandsdeutschen Blutzeugen der Bewegung

Die Seestadt Rostock weihte kürzlich als erste deutsche Stadt ein Wilhelm-Gustloff-Denkmal auf dem gleichnamigen Platz ein. Die Büste schuf der Berliner Bildhauer Kunz Richter, und das Werk des jungen Künstlers muss als äusserst gelungen und lebenswirklich bezeichnet werden. Eine drei Meter hohe Säule trägt den Kopf in mehrfacher Lebensgrösse und ist in eine ziergärtnerische Anlage von Nadelgewächsen, Birken, Liguster und Buchen gestellt.

Die Weihe fand im Rahmen einer Feierstunde statt, zu der die Partei, SA, SS und die angeschlossenen Verbände starke Abordnungen entsandt hatten. Oberbürgermeister Volkmann sprach sinnvolle Begrüssungsworte, anschliessend Reichsstatthalter und Gauleiter Hildebrandt, der den Gefallenen als den treuen und grossen Sohn seiner mecklenburgischen Heimat pries, mit dem ihn zahlreiche Erinnerungen aus der Kampfzeit verbinden; der hinausging, als der deutschen Jugend der Systemstaut zu eng und stickig wurde, um jenseits der Reichsgrenze für die Idee des Führers zu leben, zu wirken und endlich seinem Eid getreu zu fallen.

Bei den Schlussworten des Gauleiters fiel die Hülle vom Denkmal, an dem Kränze niedergelegt wurden, während gedämpft das Lied vom guten Kameraden erklang. Nach dem Gesangsvortrag eines Werkscharenchors sprach

in Vertretung Gauleiter Bohles der Landesamtsleiter Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, Pg. Dr. Koderle, Worte des Dankes an die Stadt und den Gauleiter und schloss: „Wilhelm Gustloff ist tot! Was an ihm sterblich war, ruht im Hain von Schwerin, und zu ihm haben sich dort zu letzter Ruhe gesellt die Kameraden, die aus mecklenburgischer Erde kamen und als Opfer ihrer Treue in sie zurücksanken, damit auch in diesem Gau des Reiches die Fahne der Bewegung stehe. Ich aber, mein Kamerad Gustloff, weiss, dass ich nur dem Sinne deines wunderbaren Lebens und Sterbens gerecht werde, wenn ich für dich rufe: dein Volk, das in dir einen teuren Lebenden hingab, um einen kostbaren Unsterblichen zur ewigen Wache ausserhalb der Grenzen des Reiches zu gewinnen — und sein Führer, dem dein Leben und Sterben galt — Volk und Führer, Sieghell!“

Die Witwe des Gefallenen und weitere Verwandte, Vertreter der Wehrmacht und viele Hunderte deutscher Volksgenossen erwiesen dem grossen Toten des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums diese eindrucksvolle Ehrung in der Seestadt Rostock, die damit als erste deutsche Stadt ihr Wilhelm-Gustloff-Denkmal besitzt und dafür des Dankes aller Kameraden der auslandsdeutschen Front sicher sein kann.

# Ehrung der Opfer der Arbeit auf See

### Eine Ansprache Gauleiter Bohles

Hamburg, Ende Nov. Am 21. November gedachte das deutsche Volk seiner über 27.500 Opfer der Arbeit auf See. Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Bohle, sprach während des Hamburger Hafenkonzerts an Bord der „Cap Arcona“ über alle deutschen Sender.

Gauleiter Bohle führte aus: „Wenn wir heute unserer toten Seeleute gedenken, so ist es für uns eine innere Genugtuung, dabei mit Stolz bekennen zu können, dass sie als Helden dahingegangen sind, als Helden — unterlegen im Kampf mit den Elementen, als Helden im Bewusstsein treuester Pflichterfüllung in ihrem Berufe im Dienst an Volk und Vaterland.“

Wenn wir eurer gedenken, dann sehen wir Euch im Geiste Abschied nehmen von Vater und Mutter, von Frau und Kind; wir sehen euch auf eurem Fischkutter, Segler oder Dampfer die letzte Leine loswerfen, dann vielleicht noch eine Zeitungsnotiz: „SOS-Zeichen vom Dampfer X in Seenot“, dann: „Es verblieben auf See...“ — Das wart ihr! — Wie still und einsam ist es jetzt um euch! Euch kann keine heulende See mehr erwecken, keine Brandung mehr wegschülen; keine Schiffschraube, die vielleicht über euch hinwegfährt, kann eure Ruhe stören. Ihr habt eure Pflicht erfüllt! Ihr habt das Leben überwunden!

Aber wenn ihr auch nicht mehr zu uns reden könnt, es spricht doch eine eherner Sprache von euch zu uns, die uns Lebende emporreisst zur höchsten Pflicht. Wir leben das Leben, aus dem ihr hinweggerafft wurdet, wir marschieren weiter, wir kämpfen

weiter. Ihr musstet euer Leben lassen; uns hat das Schicksal bestimmt, dass wir weiterleben.

Wir schaffen weiter an dem Werk, für das ihr fielt, jeder an seinen Plätze, und wenn wir mutlos und schwankend werden, an euch Toten wollen wir uns wieder aufrichten.

Ihr starbt im zähen Kampfe gegen gewaltige Naturelemente, euer Schicksal zu erfüllen am Werke des Vaterlandes. Mit demselben zähen Kampfwillen wollen wir in allen Lagen tapfer aushaltend kämpfen und weiterwirken an unserem Werk zum Wohl unseres Landes.

Ein schönes Wort heisst: „Unsere Toten leben unter uns, solange wir ihrer nicht vergessen.“ Im Reiche Adolf Hitlers werden unsere Kameraden für immer mit uns leben!“

**SCHUPP**  
DAS DEUTSCHE FACHGESCHAFT  
FUER EDELSTEINE  
SCHMUCK  
GESCHENKARTIKEL  
RUA MIGUEL COUTO, 42-44, AV. RIO BRANCO, 5.  
FRÜHER: RUA dos OURIVES. RIO de JANEIRO

# ÄRZTETAFEL

## Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie  
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 2-3.  
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

## Dr. G.H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.  
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr  
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371  
Privatwohnung: Telefon 8-2263

## Deutsche Apotheke

In Jardim America  
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten — Schnelle Lieferung ins Haus.  
RUA AUGUSTA 2843  
Tel. 8-2182

## Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio  
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749  
Praça Republica 8  
10-12 und 4-6 Uhr.

## Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe  
Röntgenstrahlen — Diathermie  
Ultraviolettstrahlen  
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30  
Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua  
Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

## Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes  
Rua Libero Badaró 45-A  
São Paulo / Tel. 2-4468

## Rockmann & Lichtenthäler

Rua Aurora Nr. 135  
Alttestes deutsches Möbelhaus  
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzeilmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

## HOTEL

# ASTORIA

Tagespreis 15\$—20\$000

## Dein Hotel

Fließendes Wasser und Telef. in allen Zimmern  
S. PAULO, Largo Paysandú  
Ecke R. Visc. Rio Branco

## Familienpension

CURSCHMANN  
Rua Florenco de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof)  
Telephon: 4-4094

## Pg. Brand

jetzt:  
Photo Schönfelder  
Rua Sta. Efigenia 348  
Telefon 4-7010

## Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - I  
Tel. 42-3601

# Bromberg & Cia.

Maschinen und Stühle von KRUPP  
Öle der SUN OIL COMP. - Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metall- und Holzäge n. Marke „HUNDEKOPF“ - Leder- und Gummireifen Marke „FISCH“ und „BULLDOG“ - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ - Schmirgelpapier und Leinen Marke „ALEGRIT“ und „RUBY“ - Mühlen - Hacken Marke „AGUIA“ u. „COLONO“ - Aezte „COLLINS“ - Weinbergspritzen - Kleinisenwaren, Werkzeuge aller Art - Felten Marke „TOTENKOPF“ - Arsenik - Schweinfurter Grün - Bielarzenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenrohre - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Plättige „RUD. SACK“ - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Blenenzuchtgeräte - Ameisenlöchermaschinen Marke „COLONO“ - Ameisenlöcher Marke „COLONO“ - Elektrische Motoren -Dynamos - Isolierband Marke „BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTNER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32

São Paulo

Caixa postal 756

Telefon 4-4708

bis 4-4713

## Adolpho E. Müller & Cia.

Flor. de Abreu 172 Caixa postal 712  
Telefon 4-2617

Generatoren für Gleich- und Wechselstrom — Elektromotoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeugmaschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. — Zubehör für elektrische Kühlrichtungen.

# Weihnachten

Wollen Sie Ihren Freunden und Bekannten in Deutschland eine Freude bereiten, so bedienen Sie sich der

## Unterstützungs-Mark

Mit Auskünften stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

# Banco Germanico

da America do Sul

São Paulo

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)

Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5

Santos, Rua 15 de Novembro 114

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend

das beliebteste Qualitätsprodukt der

## Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

## Dr. Alvaro Klein, Rechtsanwalt

Uebernimmt alle Zivil-, Handels- und Kriminalrechtsangelegenheiten, Nachlassenschaften, Ruf-Passagen, Naturalisationen usw.  
Rua São Bento 45, 5.0 - Tel. 2-7500 - São Paulo

# Friseurgehilfe Wulle

Von Gustav Faber.

Das Wort, daß es der Herr den Seinen im Schlafe gebe, fand im freiwilligen Arbeitsdienst zu Herrnhadt ein schönes Beispiel. Es handelte sich um den Friseurgehilfen Wulle aus der Breslauer Klosterstraße, der vor zwei Tagen in die Lagergemeinschaft eingetreten war.

Wulle befaß eine glattspiegelnde Frisur, die war der Stolz aller Mädchen der Klosterstraße und das Werbemittel seines rührigen Meisters. Seine offene Stirn wies Spuren von Sommerprossen auf, die durch ein reklamegeprägtes Anti-Sommerprossen-Wasser halbwegs vertrieben wurden. Das Anti-Sommerprossen-Wasser ging nun die Kunde im Lager. Einige munkelten, es sei wohl Schnaps; andere kosteten deshalb davon.

Aber weiter zu Wulle. Seine seifengepflegten Hände griffen anfangs nur fachte zu Schippe und Spaten, denn sie waren ja nur Kamm und Bürste gewöhnt. Statt eines zierlichen Damenwuschelpfleges sollte er nun die blechernen Geschire seiner Kameraden frohieren. Das fiel ihm in den ersten Wochen schwer. Er liebte Neugierlichkeiten, prahlte sehr, denn noch hatte er die Schule des Arbeitsdienstes vor sich. Ihm sei bisher alles gelungen, sagte er prahlend, indem er mit zärtlichen Fingern das duftende, jetzt etwas kürzere Haar betupfte, es werde ihm auch weiterhin alles in der Welt gelingen müssen. Ja, meinte er schließlich ein bißchen feuzend, er suche eigens nach einem Hindernis; denn so viel Philosophie hatte er bereits zusammengekratzt, daß er wußte, ein Leben müsse schief gehen, wenn alles in einzelnen Klappen.

„Nanu?“ zweifelte Offenkopp, der Student der Psychologie, der soeben in seinem Studium irre zu werden glaubte.

Aber Wulle lächelte nur von oben herab und schlug auch weiterhin mit Worten Schaum, wie er es in der Breslauer Kaffeebar gelernt hatte.

Kurz und gut, der Herr gibt es den Seinen im Schlaf; der dümmste Arbeiter zieht die dicksten Kartoffeln aus der Erde.

Das soll nun beileibe nicht heißen, daß Wulle etwa dumm sei, das wage ich nicht zu behaupten, denn Wulle hat Muskeln wie ein Schwergewichtler; im Gegenteil, Wulle war pfiffig, nein, pfiffig ist nicht das richtige Wort, besser wäre zu sagen, er sei dummpfiffig; ja, so war es, Gott hatte ihn lieb und streichelte ihm über seine gefriegelten

Haare mit seiner Wolfenhand, damit ihm nichts geschähe. Wie dumm sich Wulle auch anstellte, alles fiel ihm in den Schoß, und sei es ein Kürstenleben. So kam Wulle in den freiwilligen Arbeitsdienst.

Wulle war auch in diesem neuen Leben sozusagen gefeilt. Das war auch nötig, denn seine Kameraden wollten ihm einen Streich spielen, um ihm seine Blasiertheit auszutreiben. Sieh dich vor, Wulle, sieh dich vor!

Zu Herrnhadt lebte Eva Duzinger, ein kräftiges, braungebranntes Mädchen, die Tochter des weißen Bäckermeisters und das Kleinod der Kleinen, stillen Stadt. Eva Duzinger wurde geliebt, verehrt und umworben vom ganzen Arbeitsdienst bis zum Obertruppführer, aber ach, sie war so reich, so schön und so stolz und liebte keinen wieder.

Es geschah nun kurz nach Wulles Eintritt ins Lager, daß sich einige Kameraden in ihrem Zorn oder in ihrer kleinen Liebe zusammenfanden, um Eva ein nächtliches Ständchen zu bringen. Wie es aber bei so herzhaften, frischen Jungen nicht anders zu erwarten war: aus dem zuvor hübsch einstudierten Liede wurde im Uebermut der feierlichen Stunde ein wüßtes Gebrüll mit Quack und Quack und schlaferschütterndem Kanon.

Das konnte Meister Duzinger gar nicht gefallen, denn er hatte vernommen, daß nur klassische Musik schön wäre. Er spendete darum keinen Kuchen mit Schlagahne, sondern beschwerte sich beim Feldmeister, so daß dieser anordnete, es gäbe für das ganze Lager drei Abende Stubenarrest, wenn sich die Schuldigen nicht binnen fünf Stunden melden.

Von alledem wußte Wulle nichts, der soeben seine hotelmarkenbesetzten Koffer mit den kosmetischen Mitteln unter die Bettlade gestellt hatte und nun im Hof den Kameraden Wemme für ein Zigarettenbild einsteifte, einen Kinofschlager lustig vor sich hinsingend.

Offenkopp und die anderen vom Trupp kamen da gerade auf ihn zu, um den stolzen Hahn fürs erste etwas einzuschüchtern.

„Du, Wulle, hör mal! Du singst aber schön!“ sagte Offenkopp, während sich die anderen im Halbkreis hinter ihn stellten.

„Ich bin von Kopf bis Fuß auf Kasieren eingestellt. Siehst du das nicht, alter Saffkaffer?“ brummt Wulle zornig, die Nase seines Opfers mit einem Schaumberg verdeckend; dann fühlt er sich doch ein wenig geschmeichelt und hält mit der Arbeit inne.

Offenkopp fährt fort: „Weißt du schon, daß der Feldmeister einige Sänger sucht? Melde dich gleich auf der Schreibstube, dann hast du eine Mordnummer bei ihm.“

Wulle hat Gelüste nach der Nummer, läßt den protestierenden, das Zigarettenbild zurückfordernden Wemme halbeingeistigt sitzen und geht zum Feldmeister, während Offenkopp und die anderen nachschleichen.

„Feldmeister, ich melde mich als Sänger!“

Der Feldmeister sieht ihn finstler und forschend an: „So, Sie gehören also auch zu der Größerbande?“

Wulle steht stramm: „Zu den Sängern, Feldmeister!“

„Ah, hm, Sie können also keine schöneren Lieder?“

Wulle denkt, der Feldmeister spiele auf die Kinofschlager an, die er immer vor sich hintrifflert, während dieser aber das Ständchen für Eva Duzinger meinte. Wulle sagt also: „Jawohl, Feldmeister, ich kann auch schönere Lieder. So Lieder, Feldmeister! Wollen Sie hören?“

Was weiter vor sich ging, erfuhren die Kameraden nicht, denn die starke Faust des Schreibers schmetterte die halb offene Tür zu.

Am anderen Morgen ließ der Feldmeister antreten und verkündete mit strenger Stimme: „Kameraden, in der Sache Duzinger hat sich nur einer von euch gemeldet. Das Geschrei, von dem der Bäckermeister berichtet, kam jedoch unmöglich Arbeitsdienstmann Wulle allein verübt haben. Oder zweifelt ihr etwa? Schämt euch, ihr anderen, die ihr euch nicht gemeldet habt! Zur Strafe hat nun das ganze Lager drei Tage Urlaubssperre — bis auf Wulle, weil er ehelich war!“

Und so geschah es. Die Kameraden brüllten während des Stubenarrests, als Wulle ausgeflogen war, einen bitteren Racheplan aus. Diesen Truthahn, der nun noch stolzer tat, mußten sie doch noch kleinriegeln!

Die Arbeitsdienstler setzten sich also zusammen, überlegten hin, überlegten her und entwarfen dann einen Brief mit dem Absender „Eva Duzinger“. Dieses an Wulle gerichtete Schreiben, das natürlich gefälscht war, teilte dem Empfänger mit, die Absenderin habe ihn schon lange beobachtet und geliebt, er möge sich morgen nachmittags bei ihr

zum Kaffeetrinken einfinden. Diesen Brief warf man in einen unschuldigen Briefkasten, klopfte sich lachend auf die Knie und freute sich, was wohl der eingebildete Wulle für ein Gesicht machen werde, wenn er aus dem Hause des gestrengen Bäckermeisters hinausfliege.

Anderntags erhielt Wulle das Schreiben, das er mit der nachlässigen Miene des stets Erfolgreichen allen Kameraden zum Lesen gab. Dazu sagte er, auf das weibliche Geschlecht habe er von jeher Eindruck gemacht, doch sei er daran unschuldig, denn er selber habe keinen allzu großen Sinn für Liebe.

Aber dennoch beschloß er hinzugehen. Er zog seinen blankierten Zivilanzug an und kaufte einen Blumenstrauß. Damit eilte er zum Hause Duzinger. In seinem Herzen war Windstärke zehn. Es wird wohl keinem anders gehen auf solchem Wege, auch wenn er schon hundertmal auf Freiersfüßen stand.

Die Arbeitsdienstler lauerten hinter Büschen. Sogleich wird der Vater der kühnen Bäckerstochter den festen Eindringling mit seinen das Kneten gewohnten Fäusten vor das Tor setzen. Die Lauernden malten sich alles herrlich aus. Aber nichts von alledem. Stunden vergehen. Wulle kommt nicht. Die Kameraden machen lange Gesicht. Dunkel wird es. Die Schatten der hochgiebeligen Häuser liegen auf dem Ring wie diebauchige Tiere. Der Mond grinst. Voll Ungewissheit trotten die Kameraden ins Lager zurück. Was ist los mit Wulle?

Da — nach einer weiteren Stunde kommt der scheinbar Genasführer im Lager an, quietzäffdel, um den Mund noch Spuren von allerlei Lederbissen, in den Augen ein seliges Strahlen, und sagt nur: „Kameraden, soeben habe ich mich verlobt!“

Die anderen kriegen zunächst den Mund nicht mehr zu, so sind sie baff. Als erster bemerkt Wemme: „Wulle, das hast du ja fein gemacht! Mein herzliches Beileid!“ Und zwanzig verärgerte Hände strecken sich dem Glücklichen entgegen. Es war erwiesen, daß in Wulle ein guter Kern war.

Kurz darauf lud er das ganze Lager zur Verlobungsfeier ein, der Verfasser dieser Geschichte war auch dabei. Hätte es ihm nicht trefflich gemundet, er hätte die Heirat nimmer geduldet, zumindest nicht auf dem Papier. Aber seid's getroft, er kennt keinen Weid!

(Entnommen dem bei Georg Westermann erschienenen Buche „Wir mit dem Spaten“.)

**Farben - Lacke - Pinsel**  
und alle übrigen Bedarfsartikel  
für Hausanstrich und Dekoration  
**Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114**

**Ältestes deutsches Familienlokal**  
**Ao Franciscano**  
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke  
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281  
São Paulo

**Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt**  
**„Saxonia“**  
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396  
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

**Gegen Schlaflosigkeit** sowie zur Beruhigung überreizter Nerven und Herabsetzung gewisser Erregungszustände im Nervensystem  
**Plantival** (Name ges. gesch.), das ungiftige, hochwirksame Schlaf- und Beruhigungsmittel. / Plantival ist keines von den Mitteln, die durch schwere Betäubung ihren Zweck zu erreichen trachten, sondern ein unschädliches, aus pflanzlichen Stoffen hergestelltes Nervenberuhigungsmittel, das die überreizten Nerven wieder in harmonische Funktion zum Gesamtorganismus bringt. / Orig.-Flasche 10\$, per Post 11\$. / Ausführl. Sonderschrift kostenlos.

**Dr. Willmar Schwabe Ltda.**  
Laboratorio de Homoeopathia e Biochimica  
Rua Rodrigo Silva Nr. 16 São Paulo

**Versicherungen**  
Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

**FITAS de ACO TODAS BITOLAS**  
**MACHINAS AUTOMATICAS**  
**GRAMPOS FIVELLAS**  
**SELLOS CANTONEIRAS**  
**cyklop**  
**Soc. Nac. e Imp. de Embalagens Ltda.**  
**RUA DUQUE DE CAXIAS, 656**  
**CAIXA POSTAL 1075**  
**TELEPH. 5-4151 S. PAULO.**

**Die neuen Sturmlaternen**  
**Petromax Rapid**  
sind mit **Schnell-Zündung** versehen, ohne Alkohol-Vorheizung und brennen sowohl Gasolin wie auch Petroleum  
Erstklassige deutsche Qualitätsware der  
**Ehrich & Graetz A. G.**  
**Berlin SO 36**  
Lieferbar in 3 Grössen bis zu 500 Kerzen, mit oder ohne Blendschirm  
Ausführlichen Katalog mit Abbildungen und Preisen, auch über **Petromax-Hängelampen, Tischlampen** und die weltbekannten **Graetzin-Alkohol-Hängelampen** erhalten Sie im Fabrikslager  
**E. OLDENDORF, Caixa postal 1072, SÃO PAULO**  
Rua Capt. Salomão 98 (alte N.º 18)  
Agentur und Lager in Rio: **LEO VOOS, Rio de Janeiro**  
Rua São Pedro 106, 3º andar

**Erzeugnisse des Deutschen Handwerks sind immer Qualitätserzeugnisse!**  
**Elektrische Schleif- und Bohrmaschinen**  
HANDBOHRMASCHINEN, Universal-Tischbohrmaschinen, Handschleifmaschinen, Schleifmaschinen mit biegsamer Welle, Support-Schleifmaschinen, Poliermaschinen, Hochleistungs-Schnellbohrmaschinen, „Saeulenmodell“.  
**Zimmerei-Universal-Maschinen:** Hochleistungs-Ständer-Kettenfräsmaschine, Kettenmaschinen für Benzin- oder Elektromotor, Schleifmaschinen aller Art, Parallel-Sägen für alle Schnittarten, Elektromotor-Handkreissägen, Treppenfräspanarate.  
**Standard-Garagen-Luftpumpen,** Vollautomat. Luft-Kompressor-Anlagen, Vollautomatische Farbspritzanlagen, Hydranten mit Präzisions-Manometer.  
Verlangen Sie Angebote oder Auskünfte vom Generalvertreter der „Ausfuhrstelle des Deutschen Handwerks G. m. b. H.“ für Brasilien,  
**HORST DITTER**  
S. PAULO, Rua Santa Ephigenia 265, Sobrelaja, Caixa postal 3648. Telefon 4-1864

**CONDOR FLUGDIENST**  
PASSAGIERE  
POST  
FRACHT  
Telegr. AERONAUTA  
Succursaal S. PAULO: Telef. 2-7919  
Succursaal SANTOS: Telef. 5001  
SÃO PAULO: rua Alvaros Penteado, 8  
SANTOS: rua 15 de Novembro, 19

**E. Burzlaff & Filho**  
**Baugeschäft**  
Spez. Industrleanlagen  
Schornsteinbau  
Kesselbau  
Industrieöfen  
Eisenbeton  
kompl. Fabriksanlagen  
**São Paulo**  
Rua Flor. de Abreu, 125  
Caixa postal, 2519  
Telefon 4-0011

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Bar Alemão

INDIANOPOLIS Avenida Jandyra N. 11 ALTESTES DEUTSCHES Familienlokal Sonntags ab 7 Uhr Tanz

Wilhelm Mertens.

EMPRESA DE TRANSPORTES



Henrique Schenk DE ERNESTO RETTER

SÃO PAULO (MATRIZ) RUA SCOUVERO, 93 TEL 7.5654

SANTOS (FILIAL) RUA TUVUTY, 119 TEL 3991

TRANSPORTES -- MUDANÇAS -- BAGAGENS ENCOMENDAS

Serviço especial entre São Paulo e Santos

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163



Santa Ephigenia 271 Praça Patriarcha 6 Tel. 4-4446 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl

In eigenen Werkstätten hergestellt

Zum Sirichen Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561 São Paulo Inh.: Emil Russig

Wenn zwei dasselbe tun ...

so ist das noch lange nicht dasselbe. Beide photographieren zwar, der eine aber hat es mit der Stativkamera viel schwerer als derjenige mit der IKONTA 6 mal 9 von Zeiss Ikon.

Aufschlussreiche Prospekte und fachmännische Beratung in allen guten Fachhandlungen.



AO PINGUIM H. Hillebrecht RESTAURANTE: AV. SÃO JOAO 128 TAVERNA: RUA ANHANGABAHÚ, 2

Ausgezeichnete Küche Jeden Sonnabend: Feijoada completa Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Ideal



HERM. STOLTZ & CO.

Rio de Janeiro Caixa postal 200

São Paulo Caixa postal 461

Recife Caixa postal 168

Andenten und Geschenkartikel

LIESEL SCHÜRER

Rua Sta. Ephigenia 64 - Tel. 4-1087

Deutsches Kunstgewerbehaus

Neuheiten in handgehämmerten silbernen und schmiedeeisernen Schmuck- und Gebrauchsgegenständen

Dres. Leheld und Coelho Dr. Walter Hoop Rechtsanwalt

São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30, Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Der Mörderhof

Roman von GUSTAV FABER

Copyright: Verlag für Kulturpolitik, Berlin. — Die Buchausgabe ist zu beziehen durch den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo, Caixa Postal 2256.

(3. Fortsetzung)

All seine Meinungen von dieser Welt als der schönsten, die es geben kann, fielen zusammen wie eine Heugarbe beim Sturmwind und er rührte sich nicht, entblättert von allem Stolz und allem Wagemut, während die Dorfkapelle in der Ecke des Kirchhofs ihre Instrumente reinigte und geruhsam zusammenpackte.

Dann raffte er sich auf, ging zu den Leuten hinüber und fragte nach dem Ratsgebäude.

„Da müsst ihr um die Kirch herumgehen und dann in die Gasse dem Feld zu. Aber der Vogt wird nicht mehr da sein.“

Der Vogt war indessen bereits wieder da und sass hinter seinem mit Akten beladenen Schreibtisch, der schon sieben Vögten zur Arbeitsstätte gedient hatte und mit dem Wäibel Weisslämme zu dem ältesten Inventar der Amtsstube gehörte.

Joseph Marder trat ein, stellte sich vor und brachte nicht gerade so gewandt wie auf dem Kirchberg vor, dass er aus Berau gekommen wäre, sich um die freie Jägerstelle zu bewerben, von der ihm der Pfarrer von Krotzingen Mitteilung gegeben hätte. Dabei reichte er dem Vogt ein Empfehlungsschreiben des Sankt Blasianischen Waldamtes über den Tisch.

Der Vogt schüttelte den Kopf: „Da kommst du einen Tag zu spät. Vom Oberamt zu Staufen hat man uns gestern einen Jäger hergeschickt. Die Stelle war gar lange offen. Die Aufsicht im Wald tut not. S'ist schlimm mit dem Wild- und Holzfrevel. Und die Leut wollen ihre Gab. S'ist

Confeitaria Aeltestes und vornehmstes Haus Biennense Nachm. und abends gutes Konzert Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo

Zeit mit der Holzhauerei. Marder, du bist umsonst zu uns gekommen! Aergerlich für dich! Was willst du nun tun? Vielleicht kann ich dir raten. Ich tu's gern.“

Joseph wusste keine Antwort.

„Ich sage dir,“ fuhr der Vogt fort, „bleibe hier! Du hast einen weiten Weg hinter dir. Hier kann jederzeit eine Jägerstelle offen werden, sei's in Krotzingen oder im Schneckenal. Dein Zeugnis ist gut. Inzwischen gehe zum Mörderhofbauern nach Ampringen, das zum Kirchspiel gehört, der sucht einen Knecht. Den Weg zum Hof zeigt dir jedes Kind. Du wirst dort gut aufgenommen sein.“

Indem nun Joseph in das runde, offene Gesicht des Vogtes sah, der neben seiner Amtswürde auch ein Verständnis für die Lage anderer Menschen zeigte, da überlegte er nicht lange und sagte kurzweg: „Ich dank Euch, Vogt, für die Hilfe. Langsam kommt man oft besser ans Ziel.“

„Ja, ja, so ist's!“ nickte der Vogt und griff nach einem neuen Aktenbündel, in dem wohl nicht so grosse Weltwichtigkeiten ste-

hen mochten, wie es seine Gesten verraten lassen wollten.

Joseph verliess ermutigt die Vogtei und machte sich auf den Weg zum Mörderhof.

In der Hoffnung, doch bald die ersehnte Jägerstelle zu erhalten, fühlte er sich im Augenblick wieder berührt von den ersten Vorsätzen, die ihn in Bollschweil und im Tannenwald überkommen waren. Er wusste, dass diese Vorsätze in ihrem hohen Ernst nie und nimmer hätten bestehen können, wenn das Leben nicht hart wäre, schwer und ernst genug, um der Kraft eines jungen alemannischen Bergmenschen wert zu sein und ihn zu stärken.

Die stille Gasse, durch die er hinunter-

warum sollte er selbst nicht wie sie Bauer sein?

Seht ihn an, den frischen Burschen mit der Locke über brauner Stirn, mit den blitzenden, blauen Augen, seht ihn an, wie er mächtig einherschreitet, wie er in den Hof tritt ein Beil, das am Boden liegt, mutwillig anpackt und rauh und rack in den Spaltklotz haut! Hat er nicht Kraft genug, sich den Weg seiner Bestimmung zu erkämpfen?

Der Mörderhof lag schweigend im abendlichen Land.

8.

Der Knöbelbauer

„Kätherli!“ Der Mörderhofbauer rief es laut durch Stuben und Stallungen.

Ein hübsches, flinkes Mädchen hielt inne mit Arbeit und Gesang, eilte durch des Hofes Räumlichkeiten, lauschte, woher der Ruf wohl kam, und entdeckte schliesslich den Mörderhofbauern, ihren Vater, auf der Treppe des Hauses. Der Vater wollte schon ungeduldig werden und unwillig über seiner Tochter Säumen. Das Mädchen lachte auf, sprang ihm um den Hals und blickte lustig und lebhaft in seine Augen, um die Wolken auf seiner Stirn nach Jugendart zu vertreiben. Die Wolken verzogen sich auch, und es blieb übrig ein klarer, lachender Himmel, der die Blume segnend beschien, die neben ihm blühte und wuchs und sein Kind war.

Das Mädchen war indessen niemand anders als jenes Jüngferlein, das Joseph auf dem Kirchberg traf.

Welch ein Zufall! Armer Joseph!

Glücklicher Joseph!

Gibt es also doch ein Schicksal? „Vater, da bin ich wieder. Hab Trauben geholt auf dem Kirchberg als Vorgeschmack für die Lese.“

„Zeig es mal her, das Körbli!“ sagte der Bauer und hob eine der Trauben in die Höhe. Dann zupfte er Beere um Beere ab und

„Sublime“

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620



**SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS**  
 LTDA.  
 São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139  
 Curitiba - Praça Generoso Marques N° 20

**Maschinen u. Werkzeuge**  
 fuer Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweissmaschinen, Pumpen "Weise", Feuerlöcher "Minimax", Schleifscheiben "Orox", "Alpine" Stahle, Elektrowerkzeuge "Fein".  
 Landwirtschaftliche Maschinen.  
 Londwirtschaftliche Maschinen.

**Graphische Maschinen**  
 jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Druckerei-Materialien, "Inertype" Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgießerei "Fantymod".  
 Moderne Reparaturwerkstätten.

**Elektro Materialien**  
 Grosses Lager aller Installationsartikel, Droehle, Kabel, Motoren, Dynamos, Schaltapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgeisse, Lampen.

**Feld- u. Eisenbahnmaterial**  
 Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorlokomotiven, Strassenwalzen, Bagger, Grosser Stock von Feldbahnmaterial und schweren Schienen.

**Cliché Fabrik**  
 Autotypien, Stichsetzungen, Mehrfarben-Clichés in hoehster Vollendung. — Entwürfe, Zeichnungen, Retuschen, Photolithos, Grosse Anstalt Südamerikas.

**Schwesterfirma**  
 Spezialhaus fuer graphische Maschinen  
**C. FUERST & CIA.**  
 LTDA.  
 Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo N° 15-25  
 Pernambuco - Porto Alegre

**Richard Kröniger**  
 Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A —  
 Telefon: 4-1083

**João Knapp**  
 Klempnerei, Installation.  
 Registr. Rep. d. Aguas u. Gg. — Rua Mons. Bassa-lagua 6. Telefon: 7-2211

**Georg Diegmann**  
 Schneidermeister  
 Rua Aurora 18

**Josef Hüls**  
 Erstklassige Schneiderei. —  
 Mäßige Preise. — Rua Dom José de Barros 286, jobr.,  
 São Paulo, Telefon 4-4725

**Deutsche Handwerker**

**Paul Gydner**  
 Deutsche Metallarbeiten  
 Kronleuchter, Vitrinen, Neuanfertigungen, Reparaturen usw. — Rua Usdrubal do Nascimento 91.

**Radio Herx**  
 Rua Dom J. de Barros 285 (gegenüber Gef. Germania) Reparaturen aller Typen. — Apparatebau, Transformatorenwicklung.

**Alwin Manhardt**  
 Schuhmachermeister. —  
 Prima Material. Rua Santa Ephigenia 312, Cefe Rua Aurora.

**Walter Ahlers**  
 Werkstatt für dekorative Malerei und Raumkunst  
 Alameda Zahn Nr. 1297  
 Telefon 7-6747

**Heinrich Luz**  
 Deutsche Schuhmacherei  
 Umgezogen nach:  
 Rua Sta. Ephigenia 225

**Jorge Danmann**  
 Deutsche Damen- u. Herrenschneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen.  
 Ppiranga 193, Tel. 4-2320

**Kaver Heilig**  
 Bauunternehmer.  
 Rua Lamiaru' Nr. 31, Villa Marianna.

**3. WGW.-Abend**  
 am Sonnabend, den 11. Dezember, im „Lyra“-heim, Rua S. Joaquim 329

**Chor-Konzert**  
 Deutscher Sängerbund Brasilien.

Aus Anlaß des Besuches der deutschen Seeleute wird nach den Darbietungen getanzt.

**„DIAMANT-“**  
 Fahr- und Leichtkrafträder in den verschiedensten Modellen

**„BRAVOUR-“**  
 Kinderräder in starker, hübscher Ausführung sowie stets komplettes Zubehörlager unterhalten die ALLEINVERTRETER

**Meyer & Bussow**  
 Rua Visconde do Rio Branco 122  
 SÃO PAULO - Caixa postal 111 - Telefon 4-0623

Die diesjährige WELTMEISTERSCHAFT sowie die grossen europäischen RENN-SIEGE wurden wiederum auf „DIAMANT“ gewonnen.

**BAR „Ao Bancario“**  
 Bar, Restaurant und Café

1ª Küche unter fachmännischer Leitung  
 Täglich Mittagstisch — Donnerstag: Feijoada

**Rua Alvares Penteado Nr. 19**  
 Telefon: 2-3586

**Werner & Weisskopf Ltda.**

Die besten Schuhe bekommen Sie nur im bekannnten

**Casa Brasil**  
 Damenschuhe  
 bis zur Nr. 40

Das Haus, welches bestens bedient und reelle Preise hat.  
 Rua Santa Ephigenia 285  
 nahe der Rua Aurora

**Confeitaria GERMANIA**  
 ist immer noch das alte und bekannte deutsche Familienlokal

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

**Confeitaria Allemã**  
 moderne Bäckerei

Praca Princesa Isabel 2  
 Telefon: 5-5028

empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

**Wilhelm Beurschgens**  
 Reichsdeutscher

auf Sitio, sucht mit deutschem Mädchen betreffs Heirat bekannt zu werden.  
 Briefe unter „R.D.“ an die Verwaltung d. Bl.

In Santos an der Praia  
 Praça da Independencia 7/14

**Hotel Deodoro**  
 Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —  
 Erstklassige Küche. — Bes.: **Conr. Müller.**

**CASA LITORAL**  
 Rua General Osorio 152.  
 Tel. 4-1293

Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

**Funghaus**

**DIE BESTE DEUTSCHE UHR**

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHENUHREN

**CASA MASETTI**  
 R. do SEMINARIO, 131 A 135 — SÃO PAULO

IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

Uhren und Reparaturen  
 Deutsche Uhrmacherei

**OTTO**

Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (über Casa Leite)

ass sie mit Behagen. Mit dem Befriedigtsein eines gesättigten Magens stellte er fest:

„Ah — schön gross sind die Trauben in diesem Jahr und zuckersüss. Gibt's viel faule Früchte oben?“

„Nicht soviel wie im Dorf.“

„Allerweltsmaidli, schneikiges! Trag sie jetzt hinein und richte das Abendbrot!“

Das schmucke und schneikige Maidli ging in die Küche und zum Herd und richtete das glänzende, alte Kupfergeschirr, während der Bauer hinaussti aus dem gewölbten Tor der wappengeschmückten Einfahrt auf die Strasse und hinübersah zu seinen Wiesen, seinen Feldern zwischen Mölinbach und Waldgebirg.

Die Sonne umspielte mit ihren letzten Strahlen sein altes, abendliches Antlitz. Der Bauer konnte zufrieden sein mit seinem Lebenswerk, denn ein segensreicher Abend krönte seines Tages Uebergang.

Lehenshuber des Stiftes Sankt Peter war er schier zwei Menschenalter, war immer ein christlicher, frommer, friedsam und nüchtern Haushälter, sorgsamer Vater und duldsamer Bürger in der Gemeinde gewesen, der sich nie mit Trunkenheit oder Schulden belastet hatte und den man auch nicht zur Klasse der unliebsamen Polterer hätte zählen können.

Der Bauer war selten in seinem langen, arbeitsreichen Leben über Freiburg, das Höllental oder die Amtsstadt hinausgekommen. Nie hatte es ihn gedrängt und geplagt zu wissen, wie die Welt an ihren Enden aussähe, dort, wo der Himmel die Erde berührt.

Ein Friede, der von Gott kam, machte des Alten Züge rein und klar, sein Antlitz war Gebet mit allen Furchen, die das Leben hineingezogen, seine Hände waren Demut und Dank. Stark und knorrig waren sie geblieben nach Bauernart von harten Pflug und hundertfältigen Gefaltetsein über Brot und Abendtrunk.

Das Feld zwischen den Hügeln und Bergen war sein Besitz, seine Heimat, war sein Grund und seine Welt. Und er?

Er blieb zeit lebens Herr dieser Welt, frei und stolz, hatte hier genug zu pflügen und zu zehren. Keine fremde Welt brauchte er zu kosten mit all ihren scheinbaren Freuden, nicht fremde Missgunst, Bauernneid und Städterüberheblichkeit.

Er hatte Kinder, windstark, krafttragend, stolz und steil wie die Pappeln dort auf frischem Wiesengrund, durch die die Abendsonne rann und die nicht leiden wollten, dass eine unter ihnen über die anderen unduldsam

hinauswuchs. So strengten sie sich alle an zu wachsen und zu werden.

Nur eine dort war verkrümmt, windschief und geduckt. Die gemahnte den Bauern an seinen Aeltesten, der war auch windschief, arm an Leib und Seele, geduckt vor Hinterlist und Hintersinn. Der war des Bauern Erbe und seine Not.

Die Felder, auf die nun des Bauern Blick fiel, lagen fast alle leer und ihrer gesegneten Fülle bar. Nur die Kartoffeläcker harrten noch der Ernte und auf den Hügeln der leuchtende Wein.

Dort der Wald!

Wie er abendlich rauschte im Herbst!

Noch blieb er grün und frisch, wurde nicht von Welkheit angekränkelt. Noch hielt er stand der kriechenden Kälte der Nacht. Das Mörderhölzle beim Hof, der Tannwald über den Bergmatten und die Buchen am kleinen Gallenbach, all dasscin stolzer Besitz!

Der Bauer senkte sein Haupt.

Die Sonne ging langsam unter. Johann Knöbel schritt zurück zum Hof, riegelte sorgfältig das Tor ab, warf einen raschen Blick in die Ställe, wo die rotscheckigen Kühe standen und die stampfenden Pferde und trat dann festen Schrittes in die warme, helle Stube, wo das Abendbrot bereitet war.

9.

**Der neue Knecht.**

Aus der Küche kam die Bäuerin, brachte Brot, frische Anke und vom Herd eine gute Herdäpfelsuppe, die so dick war, dass getrost die Katze hätte drauf schlafen können, die nun auf der Bank der Kunst lag, wo sich's gut wärmen liess.

Der Bauer sass mit seiner Familie und der Magd an dem langen Tisch, segnete und brach das Brot.

Neben Katharina sass ihr halbwüchsiger Bruder Johann, der in nächster Woche auf zwei Jahre nach Freiburg sollte, das Bäckerhandwerk zu erlernen. So wollte es der alte Bauer. Denn der Hof sollte einst dem älteren Bruder gehören, der breitbeinig am Tischende hockte. Das war der Martin Knöbel, bei dessen Geburt des Knöbelbauern erstes Weib, die Margaretha Eichin aus Pfaffenweiler, das Leben hatte lassen müssen. Er hatte ein Auge auf die dergesichtige, schwarzhaarige Magd Rosina Gutgesell, die auch am Tische sass.

Schon bei Rosinas Geburt war es seltsam zugegangen. Eine Magd des Dorfs, die es vor vielen Jahren mit einem Husaren des Benderschen Korps hatte, kam nieder und

gebar eine Tochter, eben die Rosina. Da zur selben Zeit das Silberjüdle, dorfbekannt als reich und geizig, nach unglücklichen Spekulationen in den Rhein gesprungen war, sagte sich die Magd, es könnte ihr von Nutzen sein, diesen reichen, wohlbegüterten Mann als Vater der neugeborenen Tochter anzugeben. Kaum hatte sie das getan, da stellte sich heraus, dass von dem angeblichen Vermögen aber auch kein Kreuzer übrig war. Die Rosina musste so zeit lebens zum Fluch des Silberjüdlens Namen führen.

Des Silberjüdlens Reichtum war indessen zur damaligen Zeit so sprichwörtlich im Dorf, dass man hier und dort am Verlust des gesamten Vermögens zweifelte und das Gerücht aufkam, die Rosina, die stets ein eigentümliches Wesen zur Schau trug und Spöttern ins Gesicht lachte, müsste das Gold irgendwo am Kirchberg oder im Ampringer Grund vergraben haben, um es erst dann wieder hervorzuholen, wenn sich einer der Burschen vom Dorf entschliesse, sie zu seiner Bäuerin zu machen. Der Jungbauer hoffte auf die Rosina und auf das Geld.

Martin löffelte gelangweilt in seiner Suppe und warf einen dunklen Blick auf die Bäuerin, die sich soeben an den Tisch setzte. Diese dachte erst an sich selbst, nachdem sie für die Familie gesorgt hatte. Des Martin Stiefmutter war sie und des Knöbelbauern zweite Frau, die dieser gefreit, weil sein Hof nach dem Tod seiner ersten Frau eine Bäuerin brauchte. Die Theresia Bruggerin besorgte Hof und Feld. Sie herrschte und schaltete wie eine rechte Hauswallerin. Stolz trug sie ihr Haupt, mit der Kraft ihres Herzens hielt sie Hof, Feld und Vieh zusammen und duldete weder schlechte Bewirtschaftung, noch dass der Felder gewachsener Leib leichtfertig zerschnitten würde. Stärker und bauernstolzer war sie als der Bauer selbst. War der mit gottgefälligem Tagwerk zufrieden und nur darauf bedacht, dass sein Erbe den Hof in gleicher Ehre hielte, so sah die Bäuerin hinein in das Schicksal.

Sie sah im Lehen nicht Felder, nicht Wälder allein, sie erblickte in ihm ein lebendiges Gebilde mit Kraft, Wuchs, Sonne, Regen und Dürre. Sie wusste, dass alles Lebendige einen Hüter, Helfer und Heiler braucht.

In Martin sah sie drum nicht gern den Erben eines Lehens, für das sie nun schon zwanzig Jahre arbeitete und sorgte. Martin log, ging ungern aufs Feld, gab morgens doppelt aus, was er bis abends verdiente. Ein rechter Bauer aber soll wochentags nicht in die Schenke kommen.

„Das Wetter hält nimmer lang nach dem

**Vorbildlich**

im wahrsten Sinne des Wortes; geschmackvoll die Stoffe; gediegen die Verarbeitung;

**hervorragend** der Sitz —

**zeitgemäss** der Preis —

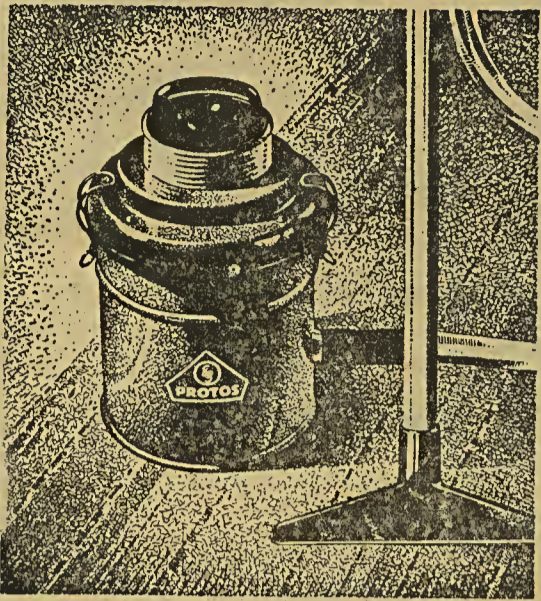
und entgegenkommende Zahlungsweise!

**Filial RENNER**  
 Rua São Bento, 51  
 Av. Rangel Pestana, 1563

**RENNER**  
 CONFECÇÃO FINA

SANTOS, RUA GENERAL CAMARA 15

SIEMENS PROTOS STAUBSAUGER



SIEMENS-SCHUCKERT S. A. SÃO PAULO, Rua Florencio de Abreu, 43 Caixa postal 1375, Tel. 3-3175

Christbaum- Feingebäck

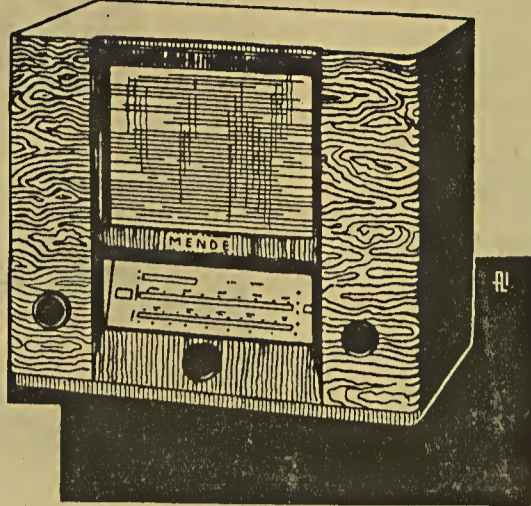
gebacken nach folgendem Oetker-Rezept:

Zum Teig: 500 g Mehl, 1 Paekchen Dr. Oetkers "Backin", 200 g Zucker, 1 Paekchen Dr. Oetkers Vanillinzucker, 2 Eier, 4-6 Essloeffel Milch, 100 g Butter.

Zubereitung des Teiges: Das mit dem "Backin" gemischte Mehl wird auf das Backbrett gegeben und zu einem Kranz auseinandergezogen. In die Mitte gibt man Zucker, Vanillinzucker, die ganzen Eier und die Milch und verrührt diese Zutaten mit dem Messerrücken zu einer glatten Masse. Die kaltgestellte Butter wird stückweise hineingepflückt, die Masse mit dem Mehl bedeckt und mit dem Handballen schnell zu einem festen Kloss verarbeitet. Man formt aus dem Teig ganz dünne Röllchen (etwa halb kleinfingerdick) und legt sie zu kleinen Brezeln auf ein gesäubertes Blech. Man bestreicht die Brezeln mit gequirtem Eigelb und backt sie bei leichter Hitze etwa 15-20 Minuten.

Generalvertreter für Brasilien: WALTER HUSMANN S. Paulo - Caixa 2599

MENDE

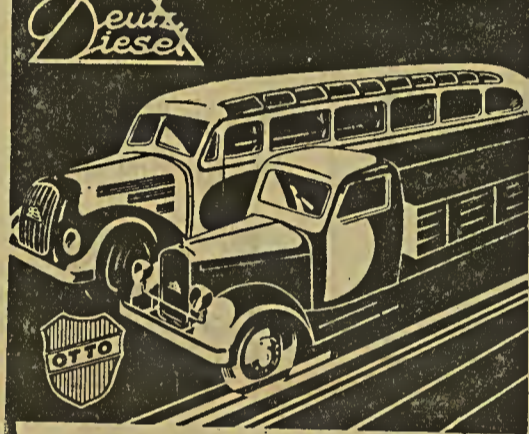


Der deutsche Hochleistungs - Empfänger für Kurz- und Langwellen

In allen Teilen erstklassige deutsche Werkmannsarbeit Bis heute unübertroffene Klangschönheit!

Alleinvertreter und Importeure: Keppler & Sieger Lgo. Paysandú 110 (Loja) - S. Paulo - Telefon 4-7690 Vertreter für Paraná: Hans G. Kreisel Curitiba, Caixa postal 373

MAGIRUS-DEUTZ LASTWAGEN · OMNIBUS DIESEL



SOCIEDADE DE MOTORES DEUTZ OTTO LEGITIMO LTDA. São Paulo, Rua Flor. de Abreu, 134 - Caixa 2010 Recife Rio de Janeiro P. Alegre

NÄHMASCHINEN



Herm. Stoltz & Co. RIO DE JANEIRO Caixa postal 200 S. Paulo Recife Caixa 168

Hand=Arbeiten

Große Auswahl in vorgezeichneten Rücken-Garnituren, Tischdecken, Kissen. Aufzeichnungen auch auf mitgebrachten Stoff.

Elisa Bönke R. Domingos de Moraes 17



Der ideale Rührdraht

Einfach - sicher - sparsam ohne Dreibriemen!

Verkauf: Schmitt & Cia., Ltda. Rua Piranga Nr. 386 São Paulo



Hören Sie schlecht?

Unser Siemens-Phonophor

vermittelt Ihnen den Schall klar und deutlich. Bei der Arbeit, auf der Straße, im Familien- und Freundeskreise, ist dieser kleine, unauffällige Apparat für jeden Schwerhörigen eine Wohltat.

Verlangen Sie unverbindlich Vorführung oder Prospekte

Casa Lohner S/A

Rio de Janeiro São Paulo Av. Rio Branco 133 Rua São Bento 216

Bitte um unverbindliche Zusendung Ihrer Phonophor-Prospekte DM.

Name: Stadt: Straße: Staat:

Weihnachts-Geldüberweisungen nach Deutschland in Registermark

Freiwillige unentgeltliche Geschenk-Überweisungen unter Heranziehung von Registerguthaben werden zweckmäßigerweise sofort veranlasst, damit die erforderliche Auszahlungsgenehmigung der Reichsbank noch rechtzeitig eingeholt werden kann.

Zugunsten ein und derselben Familie können - neben einer etwa laufenden Unterstützungszahlung - bis zum Betrage von RM. 600.- (RM. 200.- für den Ehemann, RM. 200.- für die Ehefrau und RM. 200.- für die Kinder) überwiesen werden.

Weitere Auskünfte:

Banco Alemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38 SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

Wetterglas," sagte der alte Bauer zu Martin. „Haben die Spatzen gebadet?" sagte der. „Wir müssen die Ernte heimbringen, Martin. Wir müssen uns nach einer Hilfe umsehen."

So sprach der Bauer. Und die Tür ging auf. Herein trat der neue Knecht wie gerufen.

„Grüss Gott beieinander!" Da stand stämmig und fast bis zur Decke aufragend Joseph Marder, der Wäldler unter Bauersleut. In den Händen hielt er die Bergmütze mit der Habichtsfeder, drehte die Mütze nach oben und dann wieder nach unten und sagte dann, wer er wäre und warum er gekommen.

„Der Vogt von Kirchhofen hat mich zu Euch gesandt, Mörderhofbauer, wegen einer freien Stelle."

„Aha, so so," machte der Bauer, „saget, seid Ihr verwandt mit dem Pfarrektor zu Krotzingen?"

„Jawohl, Bauer, mein Oheim ist's."

„Dann seid Gottwillkommen im Mörderhof! Der Pfarrektor wird sich freuen, wenn er hört, dass Ihr beim Knöbelbauern seid."

Die Katharina Knöbel aber bekam ganz grosse Augen, als sie den Joseph wiedersah, wurde über und über rot, schob sich dann unvermerkt vom Bänkli und verschwand in der Küche nebenan, als hätte sie dort irgendwas zu tun.

„Setzt Euch," forderte der Bauer den Joseph Marder auf. „Ihr hattet wohl einen langen Marsch und gewiss jetzt einen Bärenhunger. Setzt Euch, nehmt Brot und Anke und esset von der Herdäpfelsuppe, die kräftigt und stärkt!"

Joseph liess sich das nicht zweimal heissen, setzte sich, ass das gesegnete Brot und griff nach dem Glas, das die Bäuerin füllte, während der Bauer aus einer alten Truhe eine in dickes Schweinsleder gebundene Chronik hervorholte, sich in den Herrgottswinkel setzte und las. Seine Lippen bewegten sich leis, fast fromm, als bete er. Die Hofgeschichte las er und was seine Väter einst geschrieben mit schwerer Hand.

In der Küche aber kramte und krumte das Kätherli und wusste selbst nicht warum, und ordnete hin und her, was sie sonst nie und nimmer geordnet hätte, aber sie getraute sich nicht in das Zimmer zu treten, in dem Joseph so ahnungslos sass und ihr Vater, der Mörderhofbauer, der sie schelten würde,

wüsste er, dass seine Tochter auf dem Kirchberg oben so merkwürdige Trauben gepflückt hätt' nach Herzenslust. Nur bisweilen blickte sie durch die Türspalte in die Stube nebenan, die behaglich erleuchtet wurde von der stillen Tischlampe. Da sass der Joseph aus Braun, schmunzelte, schmatzte und trank.

Katharina hörte, dass der Vater aufstand und sich mit schwerem Schritt der Tür näherte; da zog sie es doch vor zu antworten.

„Was willst, Vater?" „Zeig dem neuen Knecht seine Kammer!" Da blieb dem Maidli nun nichts anderes übrig, als ins Zimmer zu treten und dem

„Hier sollt Ihr künftig wohnen. Hoffentlich fühlt Ihr Euch wohl darin."

Joseph konnte nicht antworten, noch dem Maidli offen in die Augen sehen. Breitspurig stellte er sich ans Fenster und sah in die klare Nacht. Dann aber gelang es ihm bei aller Verlegenheit, doch etwas zu sagen: „Maidli, warum bist denn fortgesprungen heute abend?"

„Was meint Ihr?" „Warum du fortgesprungen bist? Weil ich gesagt habe, ich sei der neue Jäger?"

„Was habt Ihr gesagt? Ich habe Euch ja gar nicht zugehört."

„Ich glaubte das Amt zu bekommen. Ich habe dich nicht angelogen."

„Ach lasst das! Was geht mich das an? Kommt, ich zeig Euch noch Hof und Stall."

Joseph ging hinter dem Mädchen her, das die Laterne trug und ihm flink vorauseilte, über den Hof und dann in den Stall, wo die Kühe standen und an den Ketten klirrten.

„Das ist die Hanne, das die Frieda und das Pferd da drüben ist der Hans, das dort der Heimer; den nehmen wir morgen mit hinauf in die Reben," erklärte Katharina. Joseph kümmerte sich indessen wenig um die Hanna, die Frieda und die ganze Landwirtschaft, noch um den Hofhund, der ihn freundlich umstrich und umwedelte, weil Katharina dabei war, — Joseph versuchte nur auf jede Weise, dem Mädchen ein Wort zu entlocken, das nicht nur auf den Hof Bezug hätte, sondern auf den Kirchberg und ihr mittägliches Gespräch dort oben.

„Dort drüben stehen drei Schweinställe," sagte das Maidli und führte den neuen Knecht wieder über den Hof, „aber ich weiss nicht, ob Ihr Freude habt an alldem, Ihr seid ja ein Jäger, seid an den Wolf gewohnt, den Luchs und die Wildkatze."

„Sprichst du nur so, Maidli, weil ich der Knecht bin?" Der Joseph hielt noch immer seine Mütze unbeholfen in den Händen. Trotz wollte in seine Augen kommen.

„Gagagagag" machten die Enten aus ihrem Verschlag. „Ich führ Euch herum, weil's der Vater geheissen hat."

„Ich mein, ich mein..." „Dort oben ist der Taubenschlag. Dort könnt Ihr hineinkriechen, wenn die Franzosen kommen," rief sie und lachte nun laut.

Joseph ging hinter ihr her wieder in das Wohngebäude. Die Fäuste hatte er geschlos-

Casa Alemã

Letzte Neuheiten in

Bade-Trikots

für Strand und Schwimmbad

Erhielten soeben wirklich originelle Modelle, letzte Schöpfungen der bekanntesten Wiener Fabriken

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18

„Kätherli!" rief der Bauer. Katharina blieb mäuschenstill, dass der Vater meinen sollte, sie wäre nicht mehr in der Küche drinnen, sondern oben in ihrer Kammer. „Kätherli!" rief er noch einmal, jetzt et- was lauter.

neuen Knecht guten Abend zu wünschen, wie- wohl es ihr auch schwer fiel, eine gleich- gültige Miene zu bewahren. Sie trat zur Gangtür und forderte den Joseph auf, ihr zu folgen. Dann stiegen sie zusammen die Treppe hinauf und gingen in das saubere Stübli.

# 10 Jahre Condor in Südamerika!

Ein Stück Geschichte des brasilianischen Handelsflugverkehrs

Am 1. Dezember jährte es sich zum zehnten Male, daß in Rio de Janeiro die Syndicato Condor Ltda. gegründet wurde. Die Bedeutung dieses Akties, damals nur von wenigen erkannt, hat sich im vergangenen Jahrzehnt klar gezeigt, in dem die Entwicklung des brasilianischen, man kann wohl sagen des südamerikanischen Handelsflugverkehrs durch die Leistungen der Gesellschaft maßgebend befruchtet und gefördert wurde. Was damals den Gründern, Conde Ernesto Pereira Carneiro, firma Herrn. Stolz & Co., sowie den Herren Fritz W. Hammer und Max Sauer, vorschwebte, hat sich bisher in einer Form entwickelt und Gestalt angenommen, die gleichermaßen dem Weitblick der ersten Pioniere und dem verständnisvollen Mitgehen der Allgemeinheit das beste Zeugnis ausstellt.

Schon die vorbereitenden Arbeiten des Jahres 1926 fanden lebhaftes Verständnis bei dem damaligen Verkehrsminister Dr. Viktor Konder, so daß bereits im Februar 1927 die erste Verkehrsfluglinie Brasiliens für die Beförderung von Passagieren, Post und Fracht auf der zunächst konzessionierten Strecke Rio de Janeiro—Porto Alegre aufgenommen werden konnte.

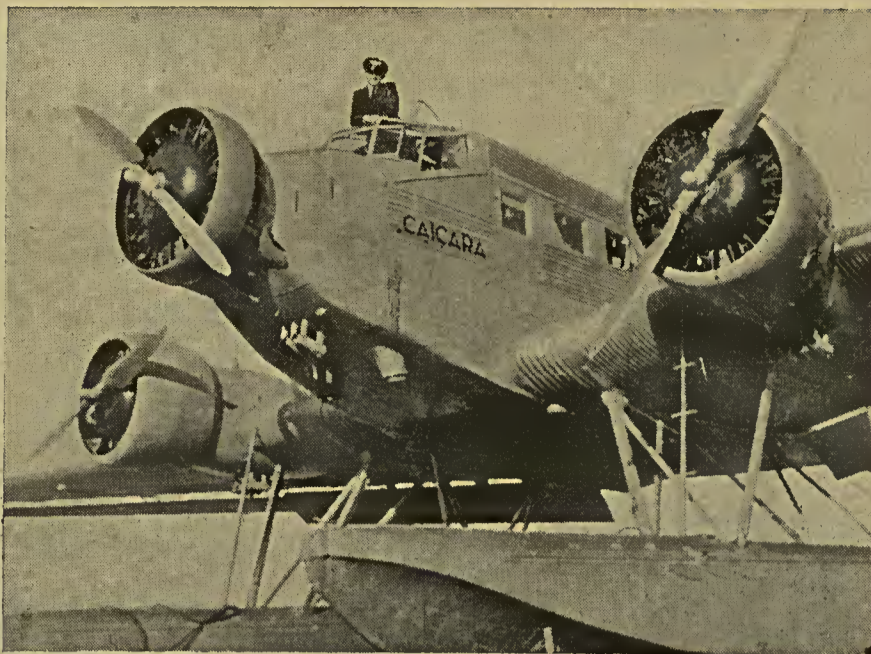
Der erste Schritt war getan! So brachte das junge Unternehmen ein beachtliches Publikum mit, als es am 1. Dezember 1927 mit Namen und Flagge der „Syndicato Condor Ltda.“, einer brasilianischen Gesellschaft, seine definitive juristische Form fand.

Kennzeichnend für die ganze Entwicklung der Syndicato Condor Ltda. während aller dieser Jahre ist das bewußte, stetige, dabei ungemein sorgfältige Vorwärtstreben, welches der Gesellschaft auch die Größe und den hohen Ruf einbrachte, dessen, sie sich heute erfreuen kann. Condor-Flugzeuge waren die ersten, die einen Weg nach dem Innern des Staates Mato Grosso bahnten, die Verbindung mit dem Acre-Territorium erforschten und den Staat Piahy dem Luftverkehr erschlossen, kurz: Condor folgte nicht ausschließlich alten Heerstraßen, sondern bemühte sich, wo nur irgend möglich und nötig, um die Schaffung neuer Verbindungen im Sinne der volkswirtschaftlich wichtigen Verkürzung der Beförderungszeiten zwischen der Bundeshauptstadt und den Staaten, von denen heute nicht weniger als 17 erfaßt werden. Im Laufe der Zeit entstanden die Condorlinien Rio—Porto Alegre, Rio—Natal (im Anschluß an den Transocean-Postdienst der „Deutschen Luftansa N.G.“), Rio—Montevideo—Buenos Aires, Rio—Belém, S. Paulo—Cuyaba mit Anschluß an den Lloyd Aereo Boliviano in Corumbá, Buenos Aires—Santiago, Parnahyba—Urussuhy (Piahy). Für den Dienst auf diesen Strecken stehen zurzeit 16 der modernsten deutschen Flugzeuge, in ihrer Mehrzahl dreimotorig, zur Verfügung, deren technische Ausreifung als schlechthin vollkommen bezeichnet werden kann.

Im Jahre 1927 waren nur wenige Fluggäste zu verzeichnen. Das Verkehrsmittel war noch zu neu, zu ungewohnt. Dagegen beförderten die Condorflugzeuge im Jahre 1936 bereits die stattliche Anzahl von 15.500 Passagieren.

Einen ähnlich raschen Aufschwung nahmen die Beförderungszahlen für Post und Fracht. Es versteht sich, daß den Erfordernissen der gesteigerten Leistungsfähigkeit gemäß technische und organisa-

torische Grundlagen zu stellen waren, die allen Anforderungen entsprachen. Die Bodenorganisation nimmt, wie in jedem Flugbetrieb, so auch bei Condor neben dem Vorhandensein eines hervorragenden Personals und Maschinenmaterials einen wichtigen Platz ein. 3 Filialen, 55 Agenturen und 24 Unteragenturen, die Zentralwerkstatt in Rio de Janeiro, 9 weitere Operationsbasen und eine Reihe von Nebenstationen bilden heute die Struktur des weitverzweigten Netzes der Condor-Organisation. Ein eigener moderner Funk- und Postdienst und ein umfassender Wetterdienst gewährleisten die sichere und regelmäßige Durchführung eines normalen Wochenflugprogramms von 47.000 km, was einer täglichen Flugleistung von durchschnittlich 6.700 km (einschließlich Sonntags) entspricht. Besonders bewährte sich der Condordienst im Zusammenhang zwischen Europa und Südamerika, wie denn auch die Generalvertretung der „Luftschiffbau Zeppelin GmbH.“ in Friedrichshafen und der „Deutschen Zeppelin-Rederei GmbH.“ in Frankfurt in den Händen der Syndicato Condor Ltda. liegt. Ebenso hat sich die enge Zusammenarbeit zwischen Condor und „Deutschen Luftansa“, deren Generalvertreter für Südamerika Condor im übrigen ist, auf dem Gebiet des Transocean-Luftverkehrs zwischen Europa und Südamerika, dem ersten seiner Art auf der Welt, als fruchtbar und allseits nutzbringend erwiesen. „Condor-Luftansa“ ist heute ein feststehender Begriff geworden. Eine bisher in Südamerika in dieser Dervoll-



kommenung nicht erreichte Besonderheit des Condor-Luftverkehrs liegt in dem sogenannten Blindflug, d. h. Flugverkehr bei Nebel und Dunkelheit ohne Bodenlicht. Das Flugpersonal wird zu diesem Zweck besonders geschult, und Condor sendet sogar Stiers auf eigene Rechnung Befähigte zu besonderen Ausbildungen nach Deutschland. Unter den Besatzungen finden wir bereits eine Reihe von „Luftmillionären“, die ihre hohe praktische Erfahrung im südamerikanischen Luftverkehr mit 1 Million Flugkilometer wirkungsvoll belegen können. Sie und ihre dienstjüngeren Kameraden sind nicht nur am

brasilianischen Himmel, sondern auch im Luftraum über Uruguay, Argentinien und Chile sozusagen „zu Hause“.

So zeigt sich uns in der Geschichte der Syndicato Condor Ltda. ein Stück des organischen Aufbaues des brasilianischen und südamerikanischen Luftverkehrs überhaupt. Seit nunmehr 10 Jahren tun deutsche Flugzeuge sieghaft und verlässlich ihren Dienst. Wohin sie kamen, bestanden sie ihre Prüfung, setzten sich durch, zogen andere nach sich: Eine Werbung großartigen Ausmaßes, eine Leistung ganz besonderen Formates.

## WINDECK & CIA

**Die Herrenschneider**

**SÃO PAULO**  
RUA DOM JOSÉ DE BARROS, 282  
Telefone: 4 - 5761 - Caixa 1051

## Blaupunkt

Was die Welt funkelt,  
Hör mit Blaupunkt!

## Radio Blaupunkt

Herrn. Stolz & Co.  
Rio de Janeiro  
Caixa postal 200  
São Paulo Recife  
Caixa 461 Caixa 168

# H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft  
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

## General San Martin

fährt am 8. Dezember nach: RIO DE JANEIRO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE s/M. und HAMBURG

## General Osorio

fährt am 14. Dezember nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S. M., BREMERHAVEN und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Gen. San Martin		8. Dezember
General Osorio		14. Dezember
Cap Arcona	8. Dezember	16. Dezember
Madrid	3. Dezember	21. Dezember
Monte Sarmiento	9. Dezember	29. Dezember
Cap Norie	17. Dezember	4. Januar 38

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:  
**THEODOR WILLE & CIA. LTDA.**  
São Paulo — Santos — Rio — Victoria

sen, die Zähne zusammengebissen. Er wusste nicht, wollte ihn das Mädchen nur foppen oder ihn nun nicht mehr kennen, weil er nur Knecht war.  
Draussen wurde es dunkel. Im Dorf brannten Lichter, leise, flackernde Lichter hinter matten Scheiben.  
Hunde bellten durch die Nacht, von Hof zu Hof.  
Wurden wohl aufgeschreckt vom Lärm der Jungbauern in der „Krone“.  
Die Glocke schlug in langsamen Schlägen Bettgezeit.

Mörderhof, Joseph Marder. Das Lehen ist so alt fast wie das Kirchspiel, und wir alle hier sind mit ihm ewiglich verbunden wie ein Leib und ein Glied, ob Bauer oder Knecht. Du hast zu arbeiten wie für dein eigen Hab und Gut. Der Hof ist unser aller Schicksal, das merkt man, wenn man die Chronik des Mörderhofes liest und so alt ist wie ich...  
„Geschah ein Unglück auf dem Hof, dass er also heisst?“ fragte Joseph.  
Der Alte nickte: „Du hast recht, Joseph. Bei Gott, so war's! Ich will es dir erzählen.“  
Und der Bauer begann, wie der Hof sei-

Holzlesen gemieden, denn der Tote sollte darunter ruhen. Heute ist's zerfallen und verschwunden, wie immer mehr vom Alten fällt, und die Jungen kümmern sich nicht drum. Den Mörder aber, nach dem der Hof heisst, soll der Teufel vom Galgen abgeschnitten haben, denn sein Leib wurde nimmer gesehen noch gefunden...  
„Ja, ja,“ fügte die Bruggerin kopfnickend hinzu, „das war wohl um dieselbe Zeit, da der Teufel im „Löwen“ zu Staufen den Doktor Faustus geholt.“  
Ihr Stiefsohn aber lachte: „Was der Ur-ahn erzählte und schrieb, mag recht und gut sein. Aber der Hof hat nicht daher den Namen. Die ersten Lehenshuber, mag sie Gott eingesetzt haben oder ein weltlicher Herr, hiessen ja Martin, wie der Vater schon sagte, oder Marte, was das gleiche ist. Die Leute machten Marder daraus, so wie du heisstest, Joseph, und später wohl Mörder. Der Ur-ahn sagte selber, der Hof hätte Martinshof geheissen, bevor er geteilt worden. Vater, glaub nicht, was auf russigen Blättern steht! Es ist uns nicht geholfen mit alten Geschichten. Wir leben ja nicht mehr in der Schwedenzeit. Kleine Kinder kann man damit schrecken, aber nicht den neuen Knecht. Und den Faust hat nie und nimmer der Teufel geholt, wie es die Stiefmutter glaubt: Was einmal auf der Erde ist, bleibt auf der Erde. Alles andere ist Pfaffenwitz.“  
„Lache nicht, Martin, und lästere nicht,“ sagte der Bauer zu seinem Sohn, „du weisst, dass der Metzgerhofbauer wieder Wald hat verkaufen müssen und dass der Rechnershof bald zum Zinsgut wird, wenn sein Bauer weiter so wirtschaftet. Kommt Gottes Unsegen über uns und glauben wir den Eltern nicht, dann steht uns Unglück bevor.“  
„Was geht das uns an, wenn die andern schlechte Wirte sind?“

„Du weisst, dass Rechnershof und Metzgerhof einstmals zum Martinshof gehörten vor der Abteilung, genau wie der Mörderhof. Und beide Höfe waren gut und ergiebig wie der unsrige. Aber die Huber waren ungetreue Knechte!“  
(Fortsetzung folgt)

## Deutsche Hirsch-Apotheke

Altteste und grösste Apotheke São Paulos  
Rua São Bento Nr. 219

Gegr. 1858

Im Dorf wurde es still und stiller. Nur des Nachtwächters einsamer Schritt hallte auf dem Pflaster.

10.  
Aus alten Zeiten

Joseph trat mit Katharina wieder in die Stube.  
Die Bauernfamilie sass noch am Tisch. Der alte Knöbel las in der Chronik, über deren vergilbten, von mancher Hand beschriebenen Blättern seine zitternden Hände wie wachend und behütend lagen. Manche Schrift war schon verblasst, manche verschnörkelt und kaum zu lesen.  
Plötzlich blickte er auf, sah Joseph an und sagte: „Du bist jetzt Knecht auf dem

Unsere

# Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet!

Beehren Sie uns mit Ihrem Besuch; es wird Sie freuen zu sehen, mit welch geringen Mitteln Sie sich und den Ihren echte

## Weihnachtsfreude

bereiten können!

## CASA LEMCKE

S. PAULO, Rua Libero Badaró 303  
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

# Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/1, Postfach 353, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 16 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

## Erlebtes Deutschland

Kreisleiter Pg. Werner Hoffmann gab am 26. November dieses Jahres einen Bericht über seine Deutschlandreise. Eine treue Anhängererschaft hatte sich eingefunden und füllte den großen Saal des Handwerker-Unterstützungsvereins.

Der Redner führte aus, daß es ihm nicht allein Pflicht und Bedürfnis sei, über seine Eindrücke zu sprechen, er sei auch von vielen Volksgenossen nach seiner Rückkehr aus Deutschland darum gebeten worden, über die Erlebnisse zu berichten.

Ich komme diesem Wunsche umso freudiger nach, sagte Hoffmann. Erwarten Sie jedoch nicht von mir statistische Daten und objektive Erzählungen. Ich spreche aus einem übervollen Herzen als tiefgläubiger Nationalsozialist und stelle meine Ausführungen unter das Motto: Was dem Volke dient, ist recht. Sie werden hier von gewissen Kreisen mit einer einseitigen und tendenziösen Berichterstattung bedacht. Diese macht es Ihnen schwer, sich ein klares Urteil zu bilden. Was ich Ihnen zu berichten habe, entspricht der Wahrheit, ist tiefes Erleben und ist ein Tatsachenbericht, der gleichzeitig allen Verleumdungen Deutschlands entgegenzutreten soll. Bereits der Luftstakt der Rede löste einen Beifall aus, der aus gleichen Empfindungen entsprang, mit denen die Rede geführt wurde.

Schon die erste Berührung mit dem Geiste des neuen Deutschland auf dem stolzen deutschen Schiff „Cap Arcona“ läßt die Ungleichheiten rückwärts. Eine 300 Mann starke Ortsgruppe der NSDAP auf dem Dampfer bringt sofort den Kontakt mit der Heimat. Grundlegend haben sich die Verhältnisse seit der letzten Reise des Redners im Jahre 1934 geändert. In einem Raume auf dem Dampfer, der Ortsgruppe des Dampfers vorbehalten, versammelten sich des öfteren die deutschen Volksgenossen, um Vorträgen beizuwohnen. So sprach der Landesgruppenleiter Pg. Hübner aus Chile und schilderte das Leben der Deutschen in diesem Winkel des Erdteils. Es sprach Pg. Prinz zu Schaumburg-Lippe über seine Eindrücke in Brasilien, und schließlich hatte man Gelegenheit, einen katholischen Geistlichen, Pfarrer Prof. Dr. Berg, zu hören. Wenn ich aus dem Vortrag des Letzteren einige Sätze hervorhebe, sagte Hoffmann, so deshalb, damit Sie wissen, daß maßgebende Persönlichkeiten des hohen katholischen Klerus auch noch andere Ansichten vertreten, als hiesige Kler-

fale Kreise es glauben tun zu müssen. Es sprach ein Mann von eigenem Erleben in Rußland, seine Aufklärungsarbeit in Frankreich, in der Schweiz und zum Schluß über sein glühendes Bekenntnis zum Deutschland von heute, in welchem er seine aufklärende Tätigkeit als katholischer Priester setzen wird.

Bei der Ankunft in der Heimat, der Fahrt elb-aufwärts, empfindet man schon, was Heimat bedeutet. Freudige Begrüßungen von den Ufern jenseits der Bevölkerung. Begrüßungsklänge beim Anlegen am Kai. In Worte lassen sich die Empfindungen nicht fassen. Nicht nur die Reichsdeutschen an Bord wurden zutiefst beeindruckt, auch alle Ausländer waren überrascht von dem Empfang und der sichtbaren Zufriedenheit des deutschen Volkes. Noch überwältigender wird der Eindruck bei der Fahrt durch die Lande. Ein glückliches Volk bei der Arbeit, friedlichen Zielen nachstrebend. Unglaublich sind die Verdrehungen und bewußten Lügen, die hier verbreitet werden und für die sich deutschsprachige Blätter hergeben. Sichtlich erregt forderte der Redner die Abweisung solcher Hebe und mit erhobener Stimme forderte er die Heber auf, sich von der Zufriedenheit des deutschen Volkes zu überzeugen und hinzufahren und die Bevölkerung zu fragen, wie es der Redner getan hat, ob sie sich glücklich fühlt. Niemals wird das deutsche Volk in die Knechtschaft zurückfallen, die ihm seinerzeit der politische Katholizismus zusammen mit den Weltbrüdern auferlegte, die sich mit den Führern der Gottlosenverbände an einem Tisch zusammensetzten und in Gemeinschaft mit den jüdischen Weltbegleitern das deutsche Volk ausfegten und verschachteten. Diese Zeiten sind vorbei. (Lebhafte Beifall.)

Auf alle Einzelheiten eingehend, berichtet Pg. W. Hoffmann über die Stuttgarter Tagung der Auslandsdeutschen und über den würdevollen und begeisterten Empfang, den die Auslandsdeutschen aus aller Welt erhielten. Die Fahrt nach Stuttgart ging über die Reichsautobahnen. Eng zusammengedrückt ist das heutige Deutschland durch diese einzigen Verkehrsstraßen. Nach allen Himmelsrichtungen gehen die Verbindungen. In wenigen Stunden erreicht man vom Landeszentrum die Grenzen. Es gab bei dieser Fahrt eine Gelegenheit, nächtliche Fliegerübungen der Wehrmacht

## Ein Volk, das auf die Erhaltung seiner rassistischen Einheit verzichtet, leistet damit auch Verzicht auf die Einheit der Seele.

Adolf Hitler.

zu beobachten. Wunderbar der Anblick, wie aus dem nächtlichen Dunkel die Scheinwerfer von allen Seiten aufblitzen und die Fliegerstaffeln einsaugen, die über das Land brausen. Erhebend das Gefühl, sich von einer solch hervorragenden Truppe beschützt zu fühlen. Des Abends erfolgte die Ankunft in dem festlich beleuchteten Stuttgart. Transparente leuchten weit ins Land — „Wir grüßen euch, Auslandsdeutsche“. Und dieser Gruß war nicht leeres Gerede. Die gesamte Bevölkerung der Stadt, vom einfachsten Mame bis zum Oberbürgermeister, alles war bemüht, den Auslandsdeutschen einen ungeahnten Empfang und eine gastliche Aufnahme zu bereiten. Pg. Hoffmann selbst war bei einem Arbeiter der Boshwerke untergebracht, mit dem er gegenseitig einen Gedankenanstausch pflegte, und der alles tat, um dem Gast den Aufenthalt angenehm zu gestalten.

Am Tage nach der Ankunft fand die Eröffnungsfundgebung statt. Die große Stadthalle, ein riesiges Rund voller Menschen aus allen Ländern. Der Gauleiter Murr und Oberbürgermeister Doktor Strölin begrüßen die Gäste. Sie gaben die Versicherung, daß Stuttgart sich als die Mutter aller Deutschen im Auslande fühle und stolz darauf sei, sich als Stadt der Auslandsdeutschen benennen zu dürfen. Anschließend folgte die großangelegte Rede unseres Gauleiters Bohl, nachdem er den anwesenden Stellvertreter des Führers Pg. Rudolf Heß und den Reichsminister von Neurath begrüßt hatte. Aus der durch die Presse und allen deutschen Sendern verbreiteten Rede griff Pg. Hoffmann nochmals die wichtigsten Punkte heraus und zitierte die Ausführungen, die wir uns vor Augen halten sollen. Es gibt immer noch einige wenige Deutsche im Auslande, die keine Nationalsozialisten sein wollten, sich aber irrtümlich immer noch als Deutsche bezeichnen. Diese sogenannten Deutschen äußern sich sogar in deutschgeschriebenen Zeitungen in einer Weise gegen das Dritte Reich, die an die übelsten Blüten der Emigrantensliteratur erinnert. Bohl bezeichnete diese Menschen, die nicht genug ihr nationales Herz befunden können und auf der anderen Seite als Gegner Deutschlands auftreten, als Landesverräter. (Beifall.) Nicht we-

niger milde behandelte Gauleiter Bohl die Krieger und Mantelträger, die überhaupt nicht wissen, wohin sie gehören. Deutschland braucht totale Menschen, die auch das neue Deutschland würdig repräsentieren können. Tiefempfundenen Dank brachte Bohl allen aufrichtigen deutschen Menschen entgegen und verzichtete diesen, daß sie auch immer des Schutzes Deutschlands sicher sein können. Mit einem Gedanken an Gustloff und aller im Auslande für die Idee gefallenen Volksgenossen beschloß Gauleiter Bohl seine Rede, die nicht endenwollende Beifallsstürme auslöste. Damit war die Vormittagsfundgebung beendet und nach kurzer Mittagspause wurde zum Empfang in der Villa Berg angetreten, wo alle führenden Persönlichkeiten zugegen waren, und alle Auslandsdeutschen dem Stellvertreter des Führers vorgestellt wurden. In der folgenden Nachmittagsfundgebung sprach der Außenminister von Neurath. Von berufener Munde erfolgte eine Klarstellung des Auslandsdeutschtums zum Reich und zu den Gastländern. Das Reich kennt seine Pflichten gegenüber den Reichsdeutschen im Auslande und wird jeden schützen, der aus seiner nationalsozialistischen Gesinnung heraus verfolgt wird. Er forderte von den Auslandsdeutschen ein offenes Bekenntnis zu Deutschland, wobei die Gesetze des Gastlandes zu achten sind.

Minister Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, heißt uns willkommen als Volks- und Schicksalsgemeinschaft. Mit Deutschlands Niedergang sank auch euer Stern. Verachtet, wie das deutsche Volk, lebet ihr in fremden Ländern. Mit dem Aufstieg Deutschlands stieg euer Ansehen. Deutschlands Ehre ist auch eure Ehre. Heute weiß die Welt, Deutschland ist eine Großmacht geworden. Eine Wehrmacht schützt die deutschen Grenzen und schützt die Auslandsdeutschen. — Tosender Beifall folgte den Ausführungen der Rede, die einen nachhaltigen Eindruck in der Welt hervorgerufen hat.

Ruhe gab es während des Aufenthalts in Deutschland nicht, führte Pg. Hoffmann aus. Zwischen den Großfundgebungen wurden Schulungsvorträge gehalten und Ausstellungen besucht, die eigens von der NS für die Auslandsdeutschen aufgebaut waren. Eine Exportmusterchau wurde be-

**Loja Flora Curityba**  
**WILLI CREMER**  
Rua 15 de Novembro 472 (Metropol-Hotel), Fone 754 - Tel.-Adr.: Flora  
Blumen  
Pflanzen  
Sämereien

**Radio Helios**  
Curityba  
Rua Riachuelo Nr. 291  
Telefon 1673  
Radioreparaturen und Radio-Ersatzteile, Lichtinstallationen, Beleuchtungskörper  
Zenker & Isenmann

Samen aller Arten  
Blumengebirde in der  
Loja Flora Paraná —  
**Charlotte Frank**  
**CURITYBA**  
Avenida João Pessoa 7  
Phone 708

**Roberto Haeder**  
R. Riachuelo 147  
Tel. 148 — Curityba  
Uhren  
Optik  
Füllfederhalter

**Dr. J. Meyer, Curityba**  
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Hühneraugen, Diättherapie.  
Sprechst. in seiner Casa da Saúde São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr  
Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

**Deutsche Buchhandlung**  
Reichhaltige Auswahl modernster Literatur. Bestellungen werden wöchentlich per Luftpost nach drüben gelegt.  
**KURT MAECKELBURG**  
Telefon 916 Curityba Caixa p. 415

**Casa das Tintas**  
Neuheiten in Malerartikeln, deutsche Farben, Zinkweiss etc. Mochentlich per Luftpost nach drüben Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc.

**Für Weihnachten**  
Verlangen Sie stets  
**HOHNER**  
dann haben Sie zum gleichen Preis **BESTE QUALITÄT.**  
Reichhaltiges Sortiment finden Sie in der  
**Casa Hertel, Curityba**  
PRAÇA DR. GEN. MARQUES NR. 52  
Verlangen Sie unsere Preislisten!

Finden Sie in bester Qualität und billigsten Preisen:  
**Violinen** schon zu 100\$,  
**Gitarren** von 20\$ aufwärts,  
**Mandolinen, Mundharmonikas, Flöten, Klarinetten** usw.  
**Grammophonplatten** usw. sowie die weltberühmten  
**Erika-Schreibmaschinen** (die vollwertige kleine Bureau-maschine)

**Arterienverkalkung und hoher Blutdruck**  
mit ihren mannigfachen Begleiterscheinungen, wie z. B. Benommenheit, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Kopfschmerz, Herz- und Atembeschwerden, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen usw. **müssen nicht sein.**  
Besonders dürfen sie normalerweise nicht so frühzeitig auftreten, wie es häufig geschieht; und wenn sich dann später auch die Arterienverkalkung einstellt, so braucht sie doch nicht mit so mancherlei Beschwerden verbunden zu sein.  
**Der richtige Weg**, die Beschwerden und Gefahren der Arterienverkalkung von sich fernzuhalten, ist der, mit dem von der Natur gegebenen und mit so großem Erfolg gebrauchten Mittel die Entwicklung dieser bedrohlichen Zustände zu verhindern.  
**Diesen Weg zu gehen ist so leicht**, wenn man das so gute und wirksame Mittel in der Form nimmt, in der es in den bekannten **Knoblauchbeeren „Zimmer jünger“** vorliegt, als hochkonzentriertes, leicht verdauliches, geruch- und geschmackfreies Erzeugnis, das sich immer wieder so trefflich bewährt. Denn: **Knoblauchbeeren „Zimmer jünger“** fördern die Verdauung und verhüten Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm, Verdauungsstörungen, Darmleiden und die Bildung blut- und blutgefäßschädigender Darmgifte, wie sie auch die schädlichen Eingeweidewürmer vertreiben.  
**In allen Apotheken erhältlich.**

**Imperial Pilsen** Malta, 1/2 Fl. **Pilsen Nacional** **Atlantica „Extra“** Tourinho, 1/2 Fl.  
Produkte der **Atlantica-Brauerei, Curityba** sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

Auch für

**Weihnachten 1937**

sind

**Geschenkrimeffen**

in

**Register - Mark**

nach

**Deutschland**

gestattet.

Verjäumen Sie nicht, von dieser Gelegenheit rechtzeitig Gebrauch zu machen.

Für prompte Erledigung von Aufträgen, Erteilung von Rat und Auskunft, stehen wir gern zur Verfügung.

**Banco Allemão Transatlantico****CURITYBA**

Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41

Caixa Postal „N“

Telegrammadr.: „Bancaleman“

sichtigt, auf der bereits der neueste Volksempfänger für Uebersee-Empfang zu sehen war. Ferner stand ein Typ des neuen Volksautos zur Schau. Eine Zeitungsschau aller auslandsdeutschen Zeitungen und Schriften lag aus. Unter einem Schild mit der Beschriftung: „Deutsche Sprache, aber kein deutscher Geist“ konnte man auch eine hübsche Zeitung mit rot gekennzeichneten Heftartikeln sehen. (Beifall.)

Überall in der Welt spricht der Nationalsozialismus durch seine eigenen Blätter. Nordamerika, Australien, Südsee, China und die südamerikanischen Staaten — mit dem „Deutschen Morgen“ — sind vertreten.

Beängstigend war der Andrang zu der Großkundgebung in der Stadthalle, bei der Dr. Ley das Wort ergriff. Er spricht vom neuen Glücksgefühl des deutschen Volkes. „Das Deutsche Reich ist schöner geworden und das deutsche Volk ist zufriedener und glücklicher. Die NS-Wohlfahrt ist bemerkt, die Sorge und die Not zu beseitigen. Viel ist erreicht worden, doch bleibt immer noch genügend zu tun, wozu wir die Opferfreudigkeit des Volkes weiterhin in Anspruch nehmen. Deutschland ist ein ausgepowertes Land. Durch die Ge-

meinschaft „Kraft durch Freude“ soll erreicht werden, daß sich auch der ärmste Volksgenosse eine Erholung gönnen kann und daß ihm dadurch neue Kraft für das tägliche Schaffen gegeben wird.“ Dr. Ley kündigte den baldigen Austauschverkehr zwischen Auslands- und Inlandsdeutschen auf den eigenen Schiffen an.

Reichsminister Dr. Frank sprach über das deutsche Recht, Rassepolitik, Reichserbhofgesetz, Arbeitsgesetz und kündigte besondere Gesetze zum Schutze des Auslandsdeutschtums auf Gegenseitigkeit an. Er ging auf die Prozesse gegen die Priester ein und bemerkte, daß vor dem Gesetze alle verbrecherischen Elemente gleich seien. Wenn ein Priester gegen die Gesetze des Landes verstößt, muß er sich der gleichen Behandlung gegenwärtig sein, die auch anderen Gesetzesübertretern zuteil wird. Die deutsche Regierung duldet keine politisierende Geistlichkeit, sondern will diese auf ihr ureigenstes Gebiet zurückführen. Die Regierung gewährleistet jede Sicherheit für die Freiheit der Religionsausübung. Die Politik aber ist Sache des Volkes und der Partei und wird allein von der Führung richtunggebend durchgeführt. (Beifall.)

Pg. Hoffmann berichtete sodann über den Kameradschaftsabend der Landesgruppe Brasiliens. Der Saal war mit den Fahnen des Dritten Reiches und Brasiliens geschmückt. Nach den deutschen Hymnen erklang die brasilianische Hymne. Man gedachte des Gastvolkes und ehrte seine Fahne. Aus dem gleichen Grunde und mit der gleichen Achtung verlangen wir die Respektierung unserer Fahne. (Lebhafte Beifall.)

Der nächste Tag brachte Reden des Reichsportführers Eschammer und des Stabschefs Luge. Der Sportführer verwies auf den Reichsbund für Leibesübungen, der 4,2 Millionen freiwillige Mitglieder umfaßt. Er erläuterte den Begriff Volkstum, den Vater Jahm prägte. Er sprach von der Verpflichtung der Deutschen, ihr höchstes Gut, nämlich die Gesundheit des Körpers, dem Staate zu erhalten. Dieses Gut an Kraft und Stärke zu erhalten, ist heute die höchste Verpflichtung des völkischen Bewusstseins. Daher „Kraft durch Freude“ Sport, Jugendsport und sportliche Veranstaltungen. Stabschef Luge sprach über die Aufgabe der SA- und NS-Kampfspiele und verlieh die ersten SA-Sportabzeichen an Auslandsdeutsche.

Das größte Ereignis auf der Stuttgarter Tagung war zweifellos die Rede des Ministerpräsidenten Hermann Göring. Er kam vom Obersalzberg und überbrachte die direkten Grüße vom Führer. Seine tiefenschürfende Rede, die die Welt aufhorchen ließ, ist inzwischen allen Volksgenossen bekanntgegeben worden. Jedoch sei der Wichtigkeit halber auf Besonderheiten nochmals hingewiesen, die uns Auslandsdeutsche besonders angehen. Der Auslandsdeutsche kann nichts anderes als Nationalsozialist sein, sagte Göring. Wir verlangen von jedem, ob im Inlande oder Auslande, daß er erst seine Pflicht tut und dann von seinen Rechten spricht. Bei der Durchführung des Vierjahresplans kann der Auslandsdeutsche sein Pflichtbewußtsein mit Beweis stellen. Jeder Deutsche und besonders der deutsche Kaufmann soll Werber für deutsche Werte und deutsche Waren sein. Dafür ist Voraussetzung, daß die in ihrem Benehmen un-deutschen Kaufleute und Vertreter verschwinden. Das Deutschtum in der Welt kann damit rechnen, daß wir Erleichterungen verschaffen werden. Deutschland wünscht sich nicht von der Welt abzuschließen, sondern will nach Erreichung des Zieles, den es sich mit dem Vierjahresplan gesteckt hat, der beste Kunde und anständigste Konkurrent im Weltmarkt sein. (Beifall.) Wenn die Heimat Opfer verlangt, erwarten wir auch von den Auslandsdeutschen die bereitwillige Mitwirkung. Der Vierjahresplan ist die letzte und sicherste Plattform für die Freiheit und die Ehre Deutschlands, an der auch die Auslandsdeutschen teilnehmen und deren Wohl und Wehe nicht minder von der Gestaltung Deutschlands abhängt. Der Führer tat alles für uns, nun arbeitet ihr auch für ihn, waren die Schlussworte Görings.

Nach der großen Tagung in Stuttgart, die mit der Schlusskundgebung und der Meisterrede des Ministers Goebbels, und anschließendem großen Zapfenstreich und Feuerwerk von gewaltigem Ausmaße ihren Abschluß fand, ging die Fahrt des Berichtserstatters nach Nürnberg zum Reichsparteitag. Impulsiv schilderte Pg. Hoffmann seine tiefen Eindrücke, die er während des Parteitages aufnehmen konnte. Die gewaltigen Kundgebungen aller Gliederungen der Partei, die Vorführungen der Wehrmacht und die Reden des Führers haben einen so überwältigenden Charakter, daß sie kaum zu schildern sind. Die gewaltigen Demonstrationen geben ein Bild der Stärke innerlich und nach außen, daß man fast an überirdische Kräfte glauben muß,

**RADIO PR B. 2**

Die Stimme von Paraná.

Jeden Dienstag von 20,40 bis 21,30 Uhr  
deutsche Radiostunde (Hora Allemão).

die das alles in vier Jahren aus einem Volke hervorgezaubert haben. In vier Jahren ist ein neues Volk, mit einem ganz anderen Gesichtsausdruck entstanden. Härte, Pflichtbewußtsein und Einsatz bis zum letzten Atemzuge sprechen aus den Gesichtern, die da in Nürnberg zu Tausenden gläubig zu dem Mame aufschauen. Kein Nimbus umgibt diesen Mann, keine unterwürfige Knieerei ist um ihn, sondern ein aufrechtes Volk steht bei ihm, und er steht mitten im Volke als Kamerad im einfachen Braunkleid. Käckerlich sind die Einwürfe des Emigrantenpackes und aller Blätter, die von einem „martyrerbesessenen“ Kirchenkampf und sonstigen Erscheinungen schreiben und damit Dinge in die Welt verbreiten, von denen im katholischen Süddeutschland auch nicht der leiseste Hauch zu spüren ist. Die Kirchen werden nach wie vor besucht, aber die Politik ist aus den Gotteshäusern verschwunden. (Beifall.)

In Nürnberg finden die politischen Leiter wieder neue Kraft. Nürnberg bedeutet Rückblick und Ausblick. In Nürnberg legt der Führer und alle seine Mitarbeiter dem Volke klar und wahr alles vor, was das Volk wissen muß. Auch die Sorgen werden offenbart. Die deutsche Regierung kennt keine Geheimnisse gegenüber dem Volke. Neu gestärkt kehren die Teilnehmer in Nürnberg in ihre Standorte zurück. Dem Redner waren nur wenige Ruhetage in Deutschland möglich; denn schon nach Beendigung des Parteitages setzte sich ganz Deutschland in Bewegung, um an dem Besuch Mussolinis teilzunehmen. Zwischen durch einige Teufstage und dann kam das große geschichtliche Weltereignis. Berlin war an diesen Tagen nicht wieder zu erkennen. Einen solchen Besuch und Massenkundgebung hatte nach Ausganz vieler Berliner die Hauptstadt noch nicht erlebt. Es war unserem Kreisleiter möglich, in die Nähe der Tribünen zu gelangen und so konnte er die beiden Männer aus nächster Nähe sehen, wie sie auf dem Maifelde standen. Unübersehbare Menschenmengen waren aufmarschiert und hörten die Reden der beiden Volksführer. Pg. Hoffmann ging in breiteren Ausführungen auf diese Reden ein, die uns durch den Kurzwellensender und die Presse bekannt geworden sind. Unauslöschlich haftet der Eindruck auch dieser Kundgebung, die in strömendem Regen bei magischer Beleuchtung durch die Scheinwerfer vorstatten ging. Der nächste Tag brachte die große Truppenparade des Heeres, was gerade, noch etwas erwidert im Marschzug aus den letzten großen Manövern, heraufmarschiert war. Diese Parade der Wehrmacht hatte vermutlich den tiefsten Eindruck auch beim Duce hinterlassen. Alle Waffengattungen waren vertreten und Waffen waren zu sehen, die als die modernsten anzusehen sind. Wehe wenn diese Waffen ihre eindringliche Sprache sprechen müssen. Darüber sind sich wohl sicher auch die Mitgänger gegenüber Deutschland klar. Und alles, was dort vor den beiden Männern und den Volksmassen in mehreren Stunden vorüberzog, ist nur ein kleiner Ausschnitt der Wirklichkeit. Wunder über Wunder haben sich in Deutschland vollzogen und man kann verstehen, daß die Welt darüber sprachlos geworden ist.

In fast zweistündiger Rede hatte Pg. Hoffmann alles Wissenswerte und Interessante von seiner Deutschlandreise dargelegt. Mit einer Ermahnung und dem Hinweis auf die Aufgaben, die wir hier in Brasilien zu erfüllen haben, schloß der Kreisleiter seine mit Spannung verfolgte Rede mit den Worten:

Du Deutschland wirst bleiben,  
Wenn wir auch vergeh'n,  
Du wirst dich entfalten, wir werden verweh'n,  
Doch was wir geschaffen, wir schufen's für dich,  
Was je wir geopfert, war Opfer für dich.

Is

**Empresa A. Mattos Azeredo**

Zwei große Kolossalfilme in deutscher Sprache!

Vom 2. bis 8. Dezember

im Cinema Avenida

**Moskau — Schanghai**

mit Pola Negri.

Ab 5. Dezember

im Cinema Avenida

**„Der Kaiser von Kalifornien“**

Der neue Luis Trenker-Film

Zwei große Kolossalfilme in deutscher Sprache!

**Aus der Gemeinschaft**

**Deutsche Weihnacht.** Wir bitten die Blicke auf das Weihnachtsfest zu richten. Die Frauenschaft hat bereits einige Pakete mit Weihnachtsgaben nach den Innern versandt. Weitere Sendungen sollen abgehen. Am 12. Dezember ist im grossen Saale des Handwerker-Unterstützungsvereins eine Bescherung bedürftiger Personen festgesetzt. Weihnachtsgaben, gleich welcher Art, werden noch erbeten. Die Frauenschaft ist für alle Zuwendungen dankbar. Die Gaben können bei Frau Beyer, Avenida Simon Bolivar 127, bei Frau Mäckelburg, deutsche Buchhandlung, Rua Barão do Rio Branco, und in der Geschäftsstelle in der Rua Barão do Rio Branco Nr. 1681 abgegeben werden.

Wir berichtigen die Bekanntmachung in der letzten Folge und weisen darauf hin, dass die Bescherung bereits am 12. Dezember, 15,30 Uhr, im grossen Saal des „Handwerker“ stattfindet und am 19. Dezember, abends halb 9 Uhr, ist im grossen Saal des „Teuto“ die gemeinsame grosse Weihnachtsfeier.

**Deutsches Konsulat Curityba****Bekanntmachung.****Der Maler Oskar Mathes,**

wohnhaft in Curityba,  
30 Jahre alt, und

**die Erna Elfriede Mack,**

wohnhaft in Curityba,  
25 Jahre alt,

beabsichtigen, vor dem unterzeichneten  
Beamten die Ehe einzugehen.

Curityba, den 23. November 1937.

**Schmid**

Kanzler des Deutschen Konsulats.

**Das Deutsche Konsulat in Curityba**

erbittet nähere Angaben über den derzeitigen Aufenthaltsort der deutschen Staatsangehörigen

**Heinrich Brüggemann,** geboren am  
8. Mai 1861 in Mölln (Lauenburg),  
Tischlermeister,

und

**Wilhelm Brüggemann,** geboren am  
4. Januar 1874 ebendort, Zimmer-  
meister,

beide zuletzt wohnhaft gewesen im Jahre  
1914 in Curityba.

**Folgende Personen**

werden in eigener Angelegenheit gebeten,  
dem

**Deutschen Konsulat in Curityba**

Avenida João Pessoa Nr. 103

mündlich oder schriftlich ihre Anschrift an-  
zugeben.

Wer sonst über die gesuchten Personen  
Auskünfte geben kann, wird hiermit ge-  
beten, dem Konsulat Mitteilung zu machen

**Johu,** Gustav, früher in Curityba**Vottmann,** Rosa, früher in Curityba**Koller,** Johann, Curityba**Kuhl,** Christian, Curityba**Tiepfe,** Otto, Curityba**Sebode,** Wilhelm**Waloche,** Karl**Felsberg,** Helmuth, geb. am 18. 6. 1908**Oltmann,** Gerhard, früher Antonina.**VERSUCHEN SIE**

und beurteilen Sie die vorzügliche Qualität!

**DIE KÖNIGIN DER BRASILIENISCHEN BIERE**

Praktische Geschenke für das Fest



Haushaltgegenstände
Werkzeuge
Gartengeräte
Grösste Auswahl
Nur Artikel bester Qualität
Mässige Preise



FREDERICO WITTE
RUA DO SEMINARIO 81
TEL. 4-5237

Deutsche Schule - S. Paulo
Rua Olinda 190

Abschluss des Schuljahres: 30. November für das deutsch-brasilianische Gymnasium; 15. Dezember für die Oberschule, die Mittelschule und den Kindergarten.
Weihnachtsspiel: Hauptprobe am 13. Dezember abends, für Schüler und Jugendliche; Aufführung am 14. Dezember abends, beides im Festsaal der Schule.
Kindergarten: Ausstellung am 13. Dezember von 10-12 Uhr, Vorführungen von 11-12 Uhr.
Abschlussfeier für die Abiturienten und die Schüler, die mit Obersekunda-Reife und aus der 8. Klasse abgehen: Mittwoch, den 15. Dezember, 11 Uhr vormittags, im Festsaal. Freunde der Schule und Eltern sind herzlich eingeladen.
Beginn des Schuljahres 1938: 3. März für alle Abteilungen der Anstalt.
Die Zulassungsprüfung für die 1. Klasse des Gymnasiums findet nach dem 15. Dezember statt. Der Tag wird noch bekanntgegeben. Anmeldungen für die Prüfung vom 1.-15. Dezember, 9-12 Uhr.
Die Vorklasse des Gymnasiums (Curso de Preparatorio) umfasst künftig ein ganzes Jahr. Eröffnung am 3. März.
Anmeldung neuer Schüler nur vom 16.-23. Dezember, 9-12 und 4-5 Uhr.
Bücherverkauf nur in den Ferien vom 31. Januar bis 11. Februar, 9-12 und 3-5 Uhr.
Schulgeld wird von 1938 ab nur für die zehn Monate März bis Dezember entrichtet. Einzelheiten werden durch Rundschreiben bekanntgegeben. Gefuche um Ermäßigung sind bis zum 31. Dezember einzureichen.

"A INFORMADORA"

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25
salas: 101-102
Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Bevorzugt

bei Einkäufen
die im "Deutschen Morgen" angezeigten Geschäftshäuser!



...Also sprach Tonic Underberg:

Steine frisst der Vogel Strauss,
Die helfen ihm verdauen.
"Underberg" hab'n stets zu Haus
Zu gleichem Zweck die Frauen.
"Underberg" ist angenehmer,
Rutscht auch sicherlich bequemer.

Underberg gibt Appetit-Und besorgt Verdauung mit

Wissenwertes über die „Schlesien“

Das Linienschiff (heute Schulschiff) „Schlesien“ ist am 28. Mai 1906 in Danzig von Stapel gelaufen und am 5. Mai 1908 in Kiel in Dienst gestellt worden. Es hat eine Wasserverdrängung von 13.200 Tonnen und einen Tiefgang von 8,5 Meter. Die grösste Länge beträgt 127 Meter, die grösste Breite 22 Meter. Es ist stark gepanzert.

Bewaffnet ist das Schiff mit vier 28 Zentimeter- und zehn 15 Zentimeter-Geschützen, vier 8,8 Zentimeter-Flugabwehrkanonen und vier 2 Zentimeter-Maschinengewehre.

Die Maschinenanlage hat eine Leistung von 21.500 Pferdestärken.

Das Schiff fuhr vor und im Weltkriege im Linienschiffsverbande und hat bei der Skagerrakschlacht mitgekämpft. 1918 wurde es kurze Zeit bis Ende des Weltkrieges als Schulschiff verwandt.

Nach dem Kriege wurde die „Schlesien“ 1927 wieder in Dienst gestellt, fuhr bis 1935 als Linienschiff in der Flotte und ist seitdem Kadettenschulschiff. Als solches hat es im Jahre 1935 eine Reise bis zu den Kapverdischen Inseln gemacht.

Vom Oktober 1936 bis April 1937 befand sich das Schiff auf einer sechseinhalbmonatigen Ausbildungsfahrt, die nach Madeira, den Kapverdischen Inseln, Sierra Leone und von dort auch nach Südamerika führte. Dabei überquerte es zum ersten Male den Aequator. In Brasilien hatte die „Schlesien“ damals die Häfen Rio de Janeiro, Bahia und Fortaleza, Staat Ceará, angelaufen.

Die derzeitige Halbjahresreise ist hauptsächlich den südamerikanischen Ländern gewidmet. Von Santos aus, wo das deutsche Kriegsschiff vom 3. bis 14. Dezember vor Anker liegt, fährt es nach Mar del Plata (Argentinien) und ums Feuerland nach Chile weiter. Die Rückreise wird dann Südamerika nordwärts an der Westküste durch den Panamakanal erfolgen. Zum nächsten Führer-Geburtstag, am 20. April 1938, wird die „Schlesien“ wieder in ihrem Heimathafen sein.

Der Hauptzweck der Reise ist neben der freundschaftlichen Fühlungnahme mit anderen Nationen und mit den dort lebenden Deutschen die Ausbildung der Besatzung, insbesondere des Offiziersnachwuchses. Dieser be-

steht aus den Seekadetten und Kadetten der Verwaltungsoffizierslaufbahn. Die Kadetten müssen am Ende der Reise die Fähnrichsprüfung ablegen.

Die Besatzung besteht auf dieser Reise mit Kommandanten, Offizieren, Schiffspfarrrer,

Oberfeldwebeln und Feldwebeln, Fähnrichen und Unteroffizieren, Mannschaften und Kadetten sowie einigen Zivilangestellten aus insgesamt 832 Mann.

Der Kommandant des Schiffes ist Kapitän zur See Friedrich Fleischer, Erster Offizier Korvettenkapitän Karl Klingner; leitender Ingenieur ist Korvettenkapitän Hans Kersten.

Besuch des Konsuls Pg. Dr. Zimmermann, S. Paulo, in Prof. Wenceslau

Am 26. November traf Konsul Pg. Dr. Zimmermann, auf einer Besuchsreise durch die deutschen Kolonien an der Sorocabanalie begriffen, in Begleitung des Pg. Fritz Levermann in Presidente Wenceslau ein und hielt am Abend des 27. November im vollbesetzten Saal der Deutschen Schule einen Vortrag. Ortsgruppenleiter Pg. Oebgger begrüßte die Gäste und sprach dem Konsul Pg. Dr. Zimmermann den Dank der deutschen Kolonie für seinen Besuch aus. Er betonte hierbei, dass der Besuch einer über 800 Kilometer von São Paulo entfernten Kolonie ein Beweis für die hohe Pflichtauffassung unserer Reichsvertreter ist. Dann sprach Dr. Zimmermann. In klarer, leichtfasslicher Rede erzählte er den Volksgenossen von dem Geschehen in der Heimat, erläuterte Aufgaben und Arbeit des neuen Deutschland und zeigte, wie unter der genialen Führung Adolf Hitlers aus einem geknechteten, wehrlosen Volk wieder ein mächtiges, von einer starken Armee geschütztes Reich erstand. Er be-

tonte, wie unendlich viel nicht allein die Volksgenossen in der Heimat, sondern auch wir Deutsche im Ausland dem Nationalsozialismus verdanken. Zum Schluss seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede richtete Dr. Zimmermann an die Anwesenden die Aufforderung, sich mit allen Fragen und Wünschen, die sie auf dem Herzen hätten, an ihn zu wenden. Er werde alle Fragen nach bestem Wissen beantworten und die Volksgenossen, die ihm ihre Angelegenheiten anvertrauten, dürften versichert sein, dass dieselben nicht in den Papierkorb wanderten, sondern raschestes Erledigung fanden. Pg. Oebgger dankte dem Redner und schloss die Veranstaltung mit einem Sieghail auf den Führer und dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Die Volksgenossen verbrachten noch einige Stunden in fröhlichem Beisammensein und machten von dem Anerbieten Dr. Zimmermanns eifrig Gebrauch.

einen Schlichter bestellen. Trotzdem kam es in der Wiener Innenstadt zu Protestkundgebungen der Studenten; die Polizei nahm über zwanzig Verhaftungen vor.

27. Nov. - Der Führer und Reichskanzler genehmigte das Gesuch Dr. Schachts um Enthebung von seinem Posten als Reichs- und Preussischer Wirtschaftsminister. Adolf Hitler übermittelte dem scheidenden Reichswirtschaftsminister in einem persönlichen Handschreiben seinen Dank für alle Arbeit; Dr. Schacht behält das Amt des Präsidenten der Deutschen Reichsbank auch weiterhin.

Wie die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ meldet, sind die nach Moskau zurückgerufenen Sowjetgesandten in Polen, Finnland, Lettland, Litauen sowie der

Militärattaché an der Sowjetbotschaft in London erschossen worden.

28. Nov. - Der ungarische Ministerpräsident v. Patacky hat mit dem Chef der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, eine Aussprache über das Verfahren zur Betreuung der im Auslande lebenden Reichsdeutschen.

In Dortmund wurde der erste ganz aus Aluminium hergestellte Autobus vor Vertretern der deutschen Kraftwagenindustrie vorgeführt.

Eine Volksabstimmung in der Schweiz, ob Freimaurervereinigungen und ähnliche Geheimbünde erlaubt sein sollen oder nicht, wurde mit 515.000 gegen 234.000 Stimmen für die Beibehaltung dieser Verbände entschieden. Dieses Ergebnis ist auf die Stellungnahme der Katholiken zurückzuführen, die in einem Verbot die Beschneidung der Versammlungsfreiheit gesehen hätten.

Unter den Arabern in Vorderasien herrscht wegen der Stranghinderung des achtzigjährigen arabischen Freiheitshelden Farhan el Saldi grosse Erregung. 50.000 Menschen versammelten sich zu einer Protestkundgebung vor dem britischen Konsulat in Damaskus.

29. Nov. - Zwischen der englischen und der französischen Regierung hat in London eine sehr enge Aussprache über wichtige politische Fragen stattgefunden, in deren Mittelpunkt die Einstellung der beiden Staaten zur deutschen Kolonialforderung stand. Dabei wird von der englischen Presse übereinstimmend erklärt, dass die deutsche Forderung dringlich sei und dass zwischen London und Paris völliges Einverständnis darüber bestehe.

General a. D. Erich Ludendorff, der grosse deutsche Heerführer des Weltkrieges, ist, 73 Jahre alt, nach einer schweren Blasenoperation ernstlich erkrankt.

Der Prinz der Niederlande, Bernhard von Lippe-Biesterfeld, hat bei seiner Rückkehr von der internationalen Jagdausstellung in Berlin unweit von Amsterdam durch einen Kraftwagenzusammenstoss eine schwere Gehirnverletzung davongetragen.

30. Nov. - In Nationalspanien konnten durch wöchentliche Eintopfsonntage und gleichfalls wöchentlich abgehaltene „Tage ohne Nachtisch“ zwei Millionen Pesetas an das soziale Hilfswerk abgeführt werden.

1. Dez. - Der chinesische Aussenminister protestierte gegen die italienische Anerkennung von Mandschukuo.

2. Dez. - Die deutsche Presse wendet sich erneut in scharfer Tonart gegen alle ausländischen Stimmen, die behaupten, dass das Reich belgische und portugiesische Kolonien verlange.

In Linz in Oesterreich kam es zu Protestkundgebungen seitens der Bevölkerung wegen der Absicht der Gefängnisbehörden, 21 im Hungerstreik befindliche Nationalsozialisten künstlich zu ernähren.

Nach Meldungen aus London wird General Franco den Grossangriff auf Madrid zwischen dem 10. und 15. Dezember beginnen.

Lampenschirme

Grosse Auswahl in Tisch-, Steh- und Hängelampen sowie Kronleuchtern. - Lampenschirmfabrik Georg Hafenrichter, Rua da Consolação 83, Tel. 4-4031.

Du zymfroyt

Das Wichtigste der Woche

26. Nov. - Der deutsche Film über die Olympischen Spiele 1936 in Berlin wird voraussichtlich im Februar 1938 in seinen beiden Teilen von je 3500 Meter Länge in deutscher, französischer, englischer und italienischer Fassung zur Urvorführung gelangen.

An den Universitäten in Wien und Graz sowie an allen Hochschulen der beiden Städte sind die Studenten in den Streik getreten. Die österreichische Bundesregierung musste

An unsere Leser!

Wir sehen uns aus zwingenden Gründen, gegen unseren eigenen Willen, zur Erhöhung des Bezugspreises für den „Deutschen Morgen“ auf Rs. 20\$000 im Jahr genötigt. Der neue Bezugspreis wird ab 1. Januar 1938 berechnet. Die zwingenden Gründe sind:

- 1. Die um nahezu 100 Prozent gesteigerten Papierpreise;
2. der Ausbau der Bildberichte des DM. auf zwei geschlossene Seiten Wochenbilder und auf eine vielfache Vermehrung der bodenständigen Bilder aus dem deutschen Gemeinschaftsleben;
3. die verstärkte Seitenzahl unserer Zeitung, die bis zum Ende des Jahres mit 18 Seiten und ab 1. Januar 1938 mit 20 Seiten erscheinen wird.

Wir werden selbstverständlich bemüht sein, den äusserlich vergrösserten Rahmen unserer Zeitung wie bisher mit einem aufschlussreichen und ansprechenden Inhalt zu füllen. Wir werden dabei keine Arbeit und Mühe scheuen und uns vor keinen zornigen Widersachern fürchten. Wir wollen nicht nur eine deutsch geschriebene, sondern auch eine jederzeit deutschbewusste Zeitung für die Volksgenossen in Brasilien sein, wie überhaupt für alle Menschen, die um ein ehrliches Verstehen des nationalsozialistischen Deutschland bestrebt sind und die diesem Lande und seinem grossen Volk - der Stammheimat aller Deutschen auf dieser Welt - Achtung und Anerkennung nicht versagen.
São Paulo, den 19. November 1937.

Verlag „Deutscher Morgen“

Zelle Mitte II

Der Zellen- und Zellenbildungsabend für den Monat Dezember findet am Montag, den 13. Dezember statt. Der Zellenleiter.

Deutsche Arbeitsfront
Zelle Villa Marianna

Die auf den 8. ds. Mts. angefezte Zellenversammlung fällt wegen des „Schlesien“-Besuches aus. Der Zellenwalter.



